

Preis 5,– M
ISSN 0323–3413

Zum
35. Jahrestag
der DDR

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 204/84 und P 3/90/84 bis P 3/92/84

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **33** (1984), Okt., **10**, S. 577–640

An unsere Leser im Ausland

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1985, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуйста, не забудьте своевременно возобновить подписку на журнал „Architektur der DDR" для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1985 г.

To our foreign readers

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in due course to ensure continuous supply in 1985.

A nos lecteurs étrangers

S'il vous, plait, renouvelez à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1985.

Im nächsten Heft:

Innerstädtischer Wohnungsbau in der Kolonnadenstraße in Leipzig
Gedanken zum innerstädtischen Bauen in der nördlichen Altstadt von Rostock
Neubau eines Sanatoriumskomplexes in Bad Elster
Filmtheater „Prisma" in Halle-Neustadt
Kinderheimkomplex in Schwedt
Reithalle in Moritzburg
Rekonstruktion des Kopfbaus des ehemaligen Langen Stalls in Potsdam
„Haus der Dienste" in Rostock
Eigenheimbau – internationale Einschätzungen, Vergleiche und Tendenzen

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 31. Juli 1984
Illusdruckteil: 15. August 1984

Titelbild:

Blick vom Wohnkomplex Leipziger Straße auf das Zentrum der Hauptstadt Berlin
Foto: Monika Uelze, Berlin

Fotonachweis:

Herbert W. Brumm, Gramzow (1); ADN-ZB/Link (1); Büro für Stadtplanung Rostock/Hauk (1); Bauinformation/Ziegler, (1); Gerhard Hoffmann, Berlin (1); Wilfried Mann, Gera (2); K.-R. Ulrich, Merseburg (1); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); Gisela Stappenbeck, Berlin (19); Siegfried Stolpmann, Berlin (1); Gisela Dutschmann, Berlin (10); Monika Uelze, Berlin (13); Wolfgang Ortmann, Berlin (4); M. Fuchs, Karl-Marx-Stadt (10); Gottfried Beygang, Karl-Marx-Stadt (1); Irma Schmidt, Rostock (15); Foto-Ziegler, Halle (1); G. Samuelewitz, Halle (1); Gerald Große, Halle (1); Wilhelm Münzel, Halle (1)

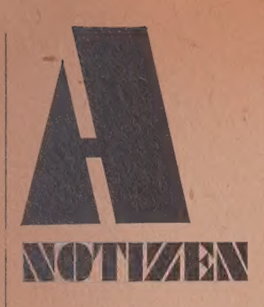


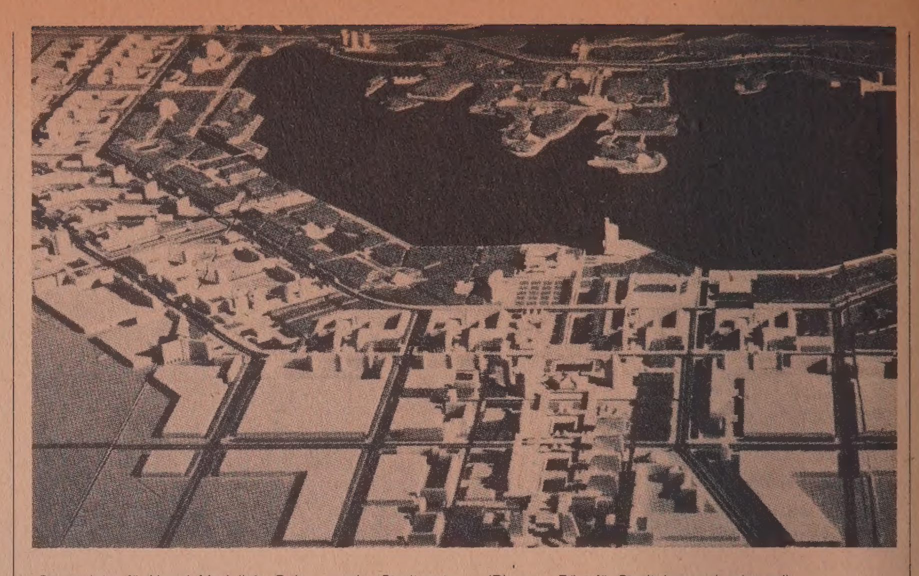
XXXIII. JAHRGANG · BERLIN · OKTOBER 1984

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel, Frank Becher





Generalplan für Hanoi. Modell der Bebauung des Stadtzentrums (Planung: Büro für Stadtplanung Leningrad)
Architekten: S. Sokolow, S. Samonina, A. Schljachow

Bauland wird effektiver genutzt

In immer stärkerem Maße werden bei der weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms Neubau, Modernisierung und Erhaltung von Wohnraum verbunden. Dabei gewinnt das innerstädtische Bauen zunehmend an Bedeutung. Unter Berücksichtigung der bestehenden und der geplanten Flächennutzung und Bebauung sind solche Grundstücke für Baumaßnahmen bereitzustellen, die bei geringem Aufwand einen hohen gesellschaftlichen Nutzen ermöglichen.

Um diesen Prozeß zu fördern, beschloß die Volkskammer der DDR das Baulandgesetz (GBl. Teil I Nr. 17 vom 25. Juni 1984). Es tritt am 1. Januar 1985 in Kraft, ebenso eine Durchführungsverordnung. Kontinuierlich werden damit die Regelungen des Aufbaugesetzes von 1950 als bisherige bewährte Rechtsgrundlage für die Bereitstellung von Grundstücken für Baumaßnahmen den neuen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechend weitergeführt.

Ein wichtiger Grundsatz des neuen Gesetzes besagt, daß die Bereitstellung von Bauland nach Maßstäben strenger Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit zu erfolgen hat. Eigentümer und Rechtsträger von Grundstücken sind als Bauauftraggeber verpflichtet, vorrangig alle Möglichkeiten der intensiven Nutzung ihrer Grundstücke und erhaltenswerten Bausubstanz auszuschöpfen. Dementsprechend schließen sie mit den von den örtlichen Staatsorganen beauftragten Betrieben und Einrichtungen Verträge darüber ab, wie die Maßnahmen zur Erhaltung und Modernisierung ihrer Gebäude durchzuführen sind. Jeder Rechtsträger und Eigentümer hat somit die Gewähr der staatlichen Hilfe und Unterstützung. Die seit Jahren bewährte vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Bürgern wird sich auch hierbei weiter ausprägen.

Sollte dennoch im Einzelfall ein Eigentümer die notwendigen Baumaßnahmen verweigern, so sieht das Gesetz als Ausnahme die Möglichkeit vor, diese staatlich anzuordnen. Die dort wohnenden Bürger haben das gleiche Recht auf Verbesserung ihrer Wohnbedingungen wie andere auch.

Bei der Errichtung von Neubauten gilt der Grundsatz, zunächst volkseigenes Bauland oder durch Kauf zu erwerbende Grundstücke für die Bebauung vorzusehen. Wo es volkswirtschaftlich unumgänglich ist, private Grundstücke einzubeziehen, müssen alle Möglichkeiten des Kaufs bzw. der Einigung genutzt werden. Erfahrungsgemäß gelingt das in den meisten Fällen. Wenn aber dennoch trotz aller Bemühungen eine Übereinkunft in gesellschaftlichem Interesse nicht zu erreichen ist, kann laut Baulandgesetz der zuständige Rat des Kreises einen Eigentumswechsel gegen Entschädigung verfügen.

Auch die Regelung über Mitnutzung von Grundstücken und Gebäuden für die Vorbereitung und Durchführung von Baumaßnahmen entspricht dem zunehmenden innerstädtischen Bauen. Das Mitnutzen kann notwendig werden, wenn der Bauzustand eines Gebäudes zu untersuchen ist oder ein Baugerüst auf dem Nachbargrundstück aufgestellt werden muß. Dann ist der Bauauftraggeber verpflichtet, mit dem Eigentümer oder Rechtsträger eine entsprechende Vereinbarung abzuschließen.

Oberster Grundsatz des Baulandgesetzes ist die Verpflichtung zum Zusammenwirken von staatlichen Organen, Bauauftraggebern sowie Rechtsträgern und Eigentümern. Das in der DDR generell geltende und praktisch bewährte Prinzip, die breite Öffentlichkeit über Vorhaben beizeiten in Kenntnis zu setzen und alle Kräfte einzubeziehen, wird hier erneut unterstrichen. So fordert das Gesetz, daß Einwohner, Betriebe und gesellschaftliche Organe im Territorium rechtzeitig über geplante Baumaßnahmen und die dafür benötigten Grundstücke zu informieren sind und mit ihnen darüber beraten wird. Das Grundanliegen des Gesetzes ist auf ein enges Vertrauensverhältnis aller an der Baulandbereitstellung Beteiligten gerichtet. Schließlich kommt das auch in der darin aufgenommenen Regelung über mögliche Beschwerden gegen Entscheidungen zur Bereitstellung von Bauland zum Ausdruck.

Dr. Hans-Joachim Koppitz
Ministerium für Bauwesen

Innerstädtisches Bauen stellt neue Ansprüche

Bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms geht es insbesondere darum, eine hohe sozialpolitische Wirksamkeit bei einem wesentlich günstigeren Verhältnis von Aufwand und Ergebnis zu erreichen. Der dafür erforderliche Leistungsanstieg steht im Mittelpunkt des Wettbewerbes unserer Kollektive im 35. Jahr der DDR.

Die Bautätigkeit verlagert sich immer mehr vom Rande in das Innere der Städte; Wohnungsneubau, Modernisierung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz sind auf engstem Raum umzusetzen. Bereits 1984 montieren wir über 20 Prozent aller Wohnungen in innerstädtischen Bebauungsgebieten. Dieser Anteil wächst 1985 auf über 30 Prozent.

Auf dem Fundament eines langfristigen, intensiven wissenschaftlich-technischen Wirkens gelang es uns, den Einsatz von Walzstahl und Zement systematisch zu vermindern. Verbrauchten wir je Quadratmeter Wohnfläche 1980 noch 26,6 Kilogramm Walzstahl und 253 Kilogramm Zement, so ist es 1984 unser Ziel, den Einsatz von Walzstahl auf 22,6 Kilogramm und von Zement auf 204 Kilogramm je Quadratmeter Wohnfläche zu verringern.

Gegenwärtig konzentrieren wir uns darauf, insbesondere die Erzeugnissortimente für den variablen Einsatz im innerstädtischen Bereich weiterzuentwickeln.

Noch in diesem Jahr werden zum Beispiel weiterentwickelte Erzeugnisse der Wohnungsbauserie 70 im 3. Bauabschnitt Magdeburg-Olvenstedt sowie eine neuartige Lösung in Plattenbauweise zur Schließung innerstädtischer Baulücken im Magdeburger Stadtzentrum mit einem Funktionsbereich für Läden und andere Einrichtungen, einschließlich einem montagefähigen Mansarddach, in die Baupraxis eingeführt.

Da beim innerstädtischen Bauen oft Gebäude in kleine Baulücken eingepaßt werden müssen, ist die rechtzeitige Vorbereitung das A und O. Aufbauend auf bisher gesammelten Erfahrungen wurde festgelegt, bereits in der Phase der Investitionsvorbereitung mit den Arbeiten zur standortgerechten Anpassung der Projekte zu beginnen.

Wir stützen uns dabei auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt. Das ermöglicht uns, die Transport- und Montagetechnologien den jeweiligen Bedingungen voll anzupassen.

Erhardt Schmidt
Direktor des VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg

Junge DDR-Architekten mit internationaler Anerkennung im 35. Jahr der DDR

In Vorbereitung auf das UNO-Jahr der Jugend hatte die UNESCO zu einem internationalen Wettbewerb zum Thema „Das Wohnen von morgen" aufgerufen. Der Bund der Architekten der DDR organisierte dazu in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen, dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und der UNESCO-Kommission der DDR einen nationalen Wettbewerb, an dem sich 31 Kollektive von Architekturstudenten und jungen Architekten bis 35 Jahre beteiligten.

Ziel des Wettbewerbs war es, ein Wohnmodell zu entwickeln, das dem gesellschaftlich-kulturellen Niveau des jeweiligen Landes entspricht, das mit der Umgebung harmoniert und dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt entspricht.

Die Jury unter Leitung des Präsidenten des BdA/DDR, Prof. E. Henn, zeichnete fünf Kollektive mit Preisen aus, und Dr. Maser von der DDR-UNESCO-Kommission überreichte Erinnerungsplaketten der UNESCO. Ihre Arbeiten wurden als DDR-Beitrag zum internationalen Wettbewerb eingereicht, an dem sich 55 Länder beteiligten.

Die Jury unter Vorsitz von Kenzo Tange (Japan) vergab zehn Preise und vierzehn lobende Anerkennungen.

Eine Anerkennung erhielt die Arbeit der Mitglieder des BdA/DDR Fred Jasinski und Andrea Krüger vom Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig und Rolf-Rüdiger Sommer von der Ingenieurschule Cottbus.

Die Kollegen Jasinski und Sommer hatten bereits 1983 als Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar einen vielbeachteten Preis beim internationalen Architekturstudentenwettbewerb in Vorbereitung auf den XV. Weltkongreß der UIA errungen.

Auszeichnung mit dem 1. Preis im nationalen Wettbewerb „Das Wohnen von morgen" durch den Präsidenten des BdA/DDR (v. l. n. r.: Dr. Maser, Prof. E. Henn, H. Scholz, R. R. Sommer, A. Krüger, F. Jasinski)



Präsident des BdA/DDR empfing Teilnehmer des nationalen Jugendfestivals

Anläßlich des nationalen Jugendfestivals der DDR zu Pfingsten 1984 empfing der Präsident des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, 35 junge Teilnehmer, Delegierte aus den Berliner Baukombinaten und der Ingenieurschule für Bauwesen Berlin, zu einem Gespräch. Daran nahmen auch der Vorsitzende der BdA-Bezirksgruppe Berlin, Dr. H. Willumat, und der 1. Sekretär, Dipl.-Ing. H. Scholz, teil. Im Vordergrund der Aussprache standen Fragen des Wohnungsbaus und der weiteren Gestaltung der Hauptstadt.

Den äußeren Rahmen bildete eine von der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR organisierte Ausstellung mit Arbeitsergebnissen junger Architekten. Neben Projekten fanden auch Wettbewerbsbeiträge große Beachtung. Diese Ausstellung wurde während der Pfingsttage von mehr als 1000 Jugendlichen besucht.





„Haus der Blumen" in Leningrad,
Architekten: Sh. Wershbizkij, I. Shurawlewa, W. Merschtscherin

Informationskabinett in der Ständigen Bauausstellung Berlin wiedereröffnet

Die neugestaltete Ausstellung in der Wallstraße in Berlin stellt bewährte und neue Spitzenlösungen zur Senkung des Bauaufwandes und der Verkürzung der Bauzeit bei der Instandhaltung, Modernisierung und Rekonstruktion von Wohngebäuden vor.

Die Bedeutung der Ausstellung als Konsultationsstützpunkt für Bau-, Projektierungs- und Forschungskollektive hat sich bereits über Jahre bewährt. Seit ihrer Einrichtung im Oktober 1983 holten sich dort fast 18 000 Besucher Anregungen für ihre Arbeit. Bauschaffende aus den Bezirken der DDR, des stadtbezirksgeleiteten Bauwesens sowie des VEB Baukombinat Modernisierung Berlin arbeiten derzeit an 24 Bezirks- und Kreisjugendobjekten der Hauptstadt und werden allein 1984 über 3900 rekonstruierte Wohnungen an die Berliner übergeben.

An Hand von rund 50 Exponaten und ebenso vielen Tafeln informieren Baubetriebe und Institutionen aus allen Bezirken der DDR über ihre Erfahrungen, neue Forschungsergebnisse und Technologien bei der Sanierung von Dächern und Fassaden sowie der modernen Innenausstattung von Wohnungen. Dazu gehören großflächige Dachdeckungselemente, die auf Grundlage von speziell behandelten Asbestzement-Tafeln für die Instandsetzung von Hartdächern entwickelt wurden. Diese Elemente können mit der Hand montiert und auf vorhandene Dachlattungen aufgeschraubt werden.

Leichte Montierbarkeit auf kleinstem Raum, kleine Grundfläche und universelle Anschlußmöglichkeiten an bestehende Versorgungssysteme zeichnen die Duschkabine AMO aus. Sie wurde vor allem für den Einsatz in zu modernisierenden Häusern konzipiert.

Glasfasergewebe statt Stahl

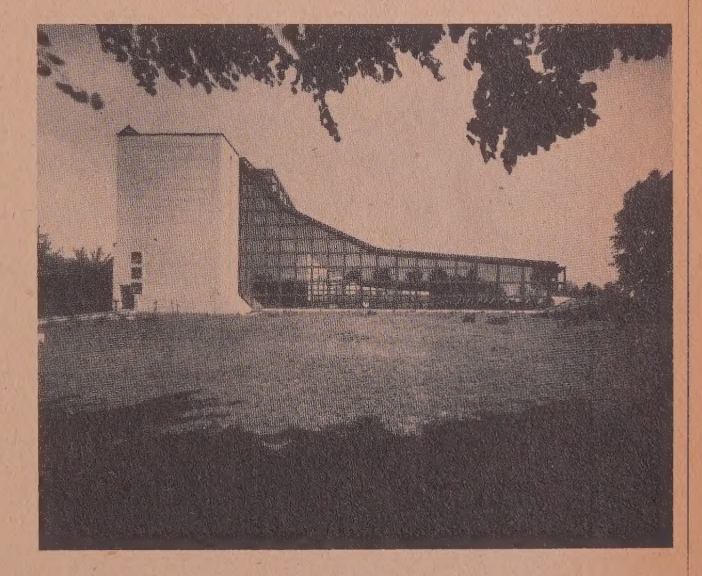
Wissenschaftler aus Kiew wiesen einen aussichtsreichen Weg zur Metalleinsparung bei der Großplattenbauweise, indem sie eine originelle Technologie für die Herstellung der Stahlbetonplatten erarbeiteten. Dabei ist das Stahlbewehrungsnetz teilweise durch ein Glasfasergewebe ersetzt. Das erste neungeschossige Haus aus diesen Konstruktionen wurde in der Hauptstadt der Ukraine übergeben.

Durch die Glasfasern wird nicht nur Stahl eingespart, sondern durch die gleichmäßige Abdichtung der Außenschicht des Betons gewinnt man außerdem Konstruktionen mit glatter Oberfläche. Eine Endbearbeitung der Wände entfällt, und die Qualität des Verputzens verbessert sich erheblich. Bei großangelegter Anwendung der Technologie der kombinierten Bewehrung können allein in Kiew im Jahr durchschnittlich bis zu 3000 Tonnen Stahl eingespart werden.

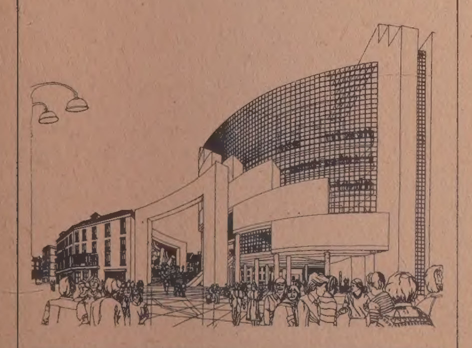
Bauelemente aus Kalksandstein

Das Vorfertigungsprinzip wird auch in der Bauwirtschaft der BRD aus Kosten- und Preisproblemen wieder als aktuell angesehen. Bereits jetzt werden Tafeln aus Kalksandstein fast vollautomatisch hergestellt, die auf der Baustelle dreifach übereinandermontiert Geschoßhöhe erreichen. Das Höchstgewicht der bis zu 2,40 Meter langen Elemente beträgt 1,2 Tonnen, so daß auf der Baustelle kein besonderes Groß(kran)gerät benötigt wird. Das „Kasament"-Bausystem setzt keine großen Serien voraus und ist deshalb für kleinere und Einzelbauten wirtschaftlich. Damit soll eine Lücke zwischen dem traditionellen (wetterabhängigen, schweren und zeitraubenden) Mauerwerksbau und dem Großplattenbau geschlossen werden. Das gilt – unter Berücksichtigung aller Vorteile wie Brand- und Schallschutz sowie Wärmespeicherungsvermögen – besonders für Baulücken auf kleineren Flächen.

Rechts:
Sportschwimmhalle
Spartacus in Budapest
Architekten:
A. Sylvester u. a.



Unten: Opéra de la Bastille in Paris
Architekt: C. Ott



Unten:
Innerstädtischer
Wohnungsbau
in Jelenia Gora
(VR Polen)
Architekten:
M. Wieckowska,
W. Wieckowski,
Z. Zbyszynski



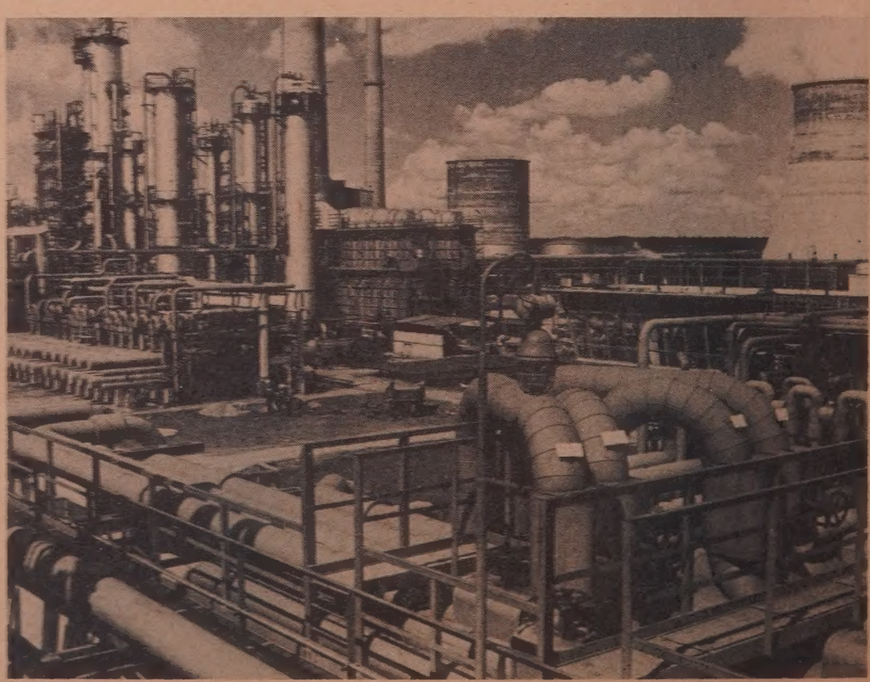
Hinweis auf Urheberschaft

Wie uns der VEB Ingenieurbüro für Bauwesen Erfurt mitteilt, ist das sehr effektive Heizhaus, über das wir im Heft 5/84 berichteten, eine Neuentwicklung, bei der die alleinige Urheberschaft beim VEB Ingenieurbüro für Bauwesen Erfurt und beim VEB Wärmetechnik und Lüftungsbau Erfurt, Sitz Gotha, liegt.

Zum 35. Jahrestag der DDR

Als am 7. Oktober 1949 die Deutsche Demokratische Republik gegründet wurde, war das Bild unserer Städte und Dörfer noch überall von Trümmern und Ruinen, von katastrophalen Folgen des Krieges gezeichnet. Frieden und Aufbau bestimmten die Sehnsüchte der Menschen. Und sie bestimmten auch von diesem Wendepunkt in der deutschen Geschichte an die Politik unseres Staates. Zu dieser Zeit war beschlossen worden, den stark zerstörten Berliner Arbeiterbezirk Friedrichshain wiederaufzubauen. Zu den ersten Neubauten, die dort inmitten weiter Trümmerfelder entstanden, gehörte das Wohnhaus an der Weberwiese von Hermann Henselmann, ein Haus das damals zu einem Symbol des Aufbaus wurde. Für viele Menschen war es ein erstes sichtbares Stück Hoffnung auf eine friedliche Zukunft. War und ist das nicht das Größte und Menschlichste, was Architektur überhaupt bewirken kann?
Diese Hoffnung ist nicht enttäuscht worden. Die Befreiung vom Faschismus und die Gründung des ersten Staates der Arbeiter und Bauern auf deutschen Boden leiteten die längste Friedensperiode in Europa ein.
Heute nun werden nur wenige hundert Meter von dem Haus an der Weberwiese entfernt, an der Marchlewskistraße, wieder Wohnungen gebaut. Die Häuser des Architekten Wolfgang Ortmann enthalten vieles Neue an Ideen für einen modernen innerstädtischen Wohnungsbau. Zugleich sind sie aber im Unterschied zu jenem fast legendären Vorgängerbau heute nur eine von Tausenden Baustellen der Republik, an denen unser Wohnungsbauprogramm verwirklicht wird. In gewisser Weise machen aber diese zwei Bauten, zwischen denen dreieinhalb Jahrzehnte liegen, sowohl die Kontinuität als auch den großen, schwer errungenen Fortschritt deutlich, der von ersten Anfängen des Wiederaufbaus zur zielstrebigen Lösung der Wohnungsfrage führte.
In dieser Zeitspanne von 35 Jahren hat sich die DDR unter der Führung der geeinten Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei zu einem weltweit anerkannten sozialistischen Staat entwickelt. Dank dem Fleiß seiner Bürger zählt sie heute zu den zehn bedeutendsten Industrieländern. Ihre wirtschaftliche Stabilität und Leistungsfähigkeit werden international ebenso geschätzt wie ihre nicht weniger gewichtigen sozialen und kulturellen Errungenschaften. Die DDR erweist sich immer mehr als ein Staat, in dem das Wohl der Menschen zum Leitmotiv der gesamten Politik wurde, in dem man frei von der Sorge um den nächsten Tag, ohne Furcht vor Arbeitslosigkeit und Krise in sozialer Sicherheit leben kann. Vor allem aber hat sich diese Republik als ein freundschaftlich mit der Sowjetunion verbundener und fest in der Gemeinschaft der sozialistischen Bruderländer verankerter Friedensstaat einen geachteten Platz unter den Völkern erworben. Allen Schwierigkeiten und unausgesetzten Anfeindungen zum Trotz hat sich der sozialistische Weg, den die DDR beschritt, als erfolgreich erwiesen. Die Gründung der DDR und ihre Entwicklung zu einem sozialistischen Staat bestätigten sich als logische Konsequenz aus den Lehren der Geschichte und als Schritt in eine gesicherte Zukunft.
Die Bauschaffenden und mit ihnen die Architekten unseres Landes haben in diesen 35 Jahren unsere Republik von Anfang an aktiv und engagiert mitgestaltet. Die Grundhaltung, mit der die Architekten in den ersten Jahren des Aufbaus ihre Arbeit begannen, brachte der Nestor unserer Architekten, Edmund Collein, damals mit den Worten zum Ausdruck: „Wir können die kapitalistische Stadt nur überwinden, wenn wir von den großen gesellschaftlichen Zusammenhängen ausgehen und unsere gesamte Planung als eine schöpferische Synthese ansehen, in der sich der neue Inhalt unserer Gesellschaftsordnung widerspiegelt."
Mit solchen Gedanken und gefördert durch das als eines der ersten Gesetze des jungen Staates 1950 beschlossene Aufbaugesetz und die „16 Grundsätze des Städtebaus" schufen die Architekten schon damals bedeutende architektonische Ensembles, von denen nicht wenige heute schon den Rang von Baudenkmalen besitzen.
In den Jahren nach der 1. Baukonferenz der DDR, mit der die Entwicklung eines modernen, leistungsfähigen Bauwesens eingeleitet wurde, wirkten viele Architekten an der Industrialisierung des Bauens mit. In den 50er und 60er Jahren waren ganze neue Industriezweige mit großen Werkskomplexen und neue Städte wie Eisenhüttenstadt, Hoyerswerda und Halle-Neustadt aufzubauen. Umfangreiche Bauvorhaben entstanden mit der sozialistischen Entwicklung auf dem Lande. Bemerkenswerte architektonische Leistungen wurden bei der Gestaltung und Rekonstruktion der Zentren vieler Städte, vor allem in der Hauptstadt Berlin, erzielt. Das Bild unserer Städte und Dörfer hat sich in all den Jahren grundlegend zum Guten gewandelt. Vieles Wertvolle wurde sorgsam bewahrt und in die neue Gestaltung harmonisch einbezogen.
Vor allem mit dem vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen langfristigen Wohnungsbauprogramm wurde eine umfassende Verbesserung der Wohnbedingungen, die zugleich mit einer grundlegenden Weiterentwicklung und Erneuerung der Städte verbun-



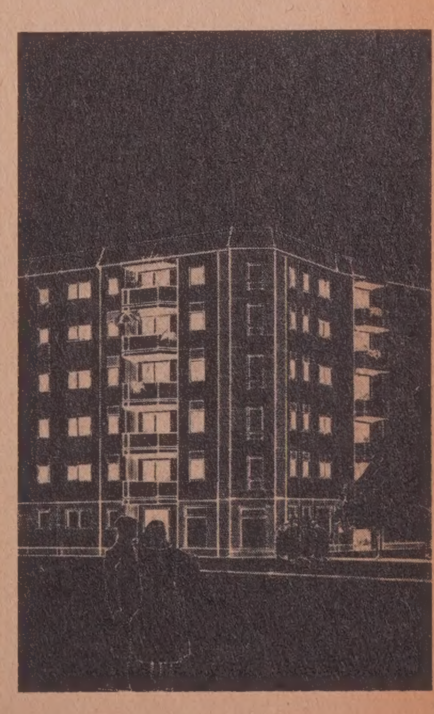




den ist, eingeleitet. Wenn man sich die sozialen und baulichen Dimensionen vor Augen hält, die mit der Lösung der Wohnungsfrage verbunden sind, dann wird deutlich, daß das Wohnungsbauprogramm, wie der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, kürzlich betonte, „eine gewaltige Investition in die Zukunft unseres Volkes" darstellt.
Schon in den Jahren seit 1971 wurde dafür Enormes geleistet. Hunderte neuer Wohngebiete, gut ausgestattet mit vielen gesellschaftlichen Einrichtungen für die Bewohner, sind entstanden. Viele alte städtische Bereiche haben durch die Modernisierung und Rekonstruktion eine wesentliche Verbesserung der Wohnumwelt erfahren. Rund sechs Millionen Bürger unseres Landes erhielten seit 1971 durch Neubau und Modernisierung bessere Wohnverhältnisse. Das ist eine große Leistung unseres Bauwesens, ein Ausdruck der heutigen Leistungskraft der gesamten Bauwirtschaft und vieler anderer Bereiche der Volkswirtschaft.
Noch fällt es uns offensichtlich schwer, eine umfassende, den Bestrebungen, Mühen und Leistungen der Architekten gerecht werdende Wertung der Architekturentwicklung unserer Zeit vorzunehmen. Vielleicht liegt es am fehlenden zeitlichen Abstand, vielleicht fehlen uns noch sorgfältige Analysen, um bleibende Werte von ästhetisch weniger geglückten zu unterscheiden. Doch eines läßt sich mit Gewißheit sagen: Der Weg von den „16 Grundsätzen des Städtebaus" bis zu den vor zwei Jahren beschlossenen „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" ist durch viele progressive Ergebnisse und im Bild unserer Städte sichtbare Fortschritte gekennzeichnet. Vor allem in den letzten Jahren seit dem X. Parteitag der SED und dem VIII. Kongreß unseres Architektenverbandes sind viele Initiativen zur Erhöhung der Effektivität und Qualität wirksam geworden. Unsere Architektur ist, gefördert durch eine weitsichtige Baupolitik und gestützt auf die wissenschaftlich-technische Entwicklung, ausdrucksvoller und vielgestaltiger geworden. Es setzen sich neue funktionelle und räumliche Lösungen durch, die sowohl der Lebendigkeit der Stadt wie ihrer Ökonomie dienen. Viele Beispiele beweisen, daß es uns heute besser gelingt, das Neue harmonischer mit dem Vorhandenen zu verbinden. Die ganze Palette der Gestaltungsmöglichkeiten, der Komposition, der Raumbildung, der Landschaftsgestaltung und der Einbeziehung der bildenden Kunst wird differenzierter und komplexer beherrscht. Auch die persönliche Handschrift der Autoren, die ja für die baukünstlerische Qualität unentbehrlich ist, kommt deutlicher zum Ausdruck. Insgesamt ist heute ein starkes, ja kämpferisches Bemühen spürbar, ausgehend von den vielfältigen Bedürfnissen unserer Gesellschaft und den hohen kulturellen Ansprüchen der sozialistischen Lebensweise, zu einer im umfassenden Sinne baukünstlerischen Gestaltung unserer Lebensumwelt zu gelangen.
So kann man unter dem Strich die Frage, was Bauen und Architektur für das soziale Zusammenleben der Menschen bewirkten und bewirken, bei uns durchaus positiv beantworten. Auf allen Gebieten unseres Bauens, ob im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Industrie- und Landwirtschaftsbau oder bei Bauvorhaben für die Kultur und Bildung, für den Verkehr und die Landesverteidigung, haben Architekten Anteil an dem großen, verdienstvollen Werk aller Bauschaffenden unserer Republik.
Für uns steht der 35. Jahrestag der Gründung der DDR jedoch nicht nur im Zeichen einer erfolgreichen Bilanz, wir können ihn auch trotz einer komplizierten Weltsituation mit einer guten, gesicherten Perspektive begehen. Vor uns stehen heute so umfangreiche, sozial wie architektonisch anspruchsvolle Bauaufgaben, wie zu keiner Zeit zuvor. Bis 1990, also im Zeitraum nur noch weniger Jahre, werden wir in unserem Lande die Wohnungsfrage als soziales Problem lösen. Jede Stadt und jedes Dorf der DDR wird dabei Bauplatz sein. Vor allem in unserer Hauptstadt Berlin gilt es, die große Chance zu nutzen, um mit dem umfangreichen Bauprogramm, das hier mit der Kraft der ganzen Republik verwirklicht wird, Vorbildliches zu schaffen und damit den Vorzügen des Sozialismus sichtbaren Ausdruck zu verleihen.
In einem baufreudigen und architekturfreundlichen Land wie der DDR hat die schöpferische Arbeit der Architekten nicht nur eine solide Grundlage, sondern sie ist auch mit großer sozialer Verantwortung und wachsenden Anforderungen an Effektivität und Qualität verbunden. Dieser Verantwortung gerecht zu werden, das wird zugleich ein Beitrag der Bauschaffenden zur gemeinsamen Friedenspolitik der sozialistischen Bruderländer sein. Gerade angesichts der zugespitzten Weltlage und der unvorstellbaren Gefahren, die der ganzen Menschheit drohen, lassen wir uns nicht von unserem friedlichen Aufbau abbringen. So wie einst das Haus an der Weberwiese sind heute die gerade fertigmontierten Wohnbauten an der Marchlewskistraße ein Ausdruck des unbeirrbaren Strebens der DDR, den Frieden auch für die Zukunft zuverlässig zu schützen.

Gerhard Krenz

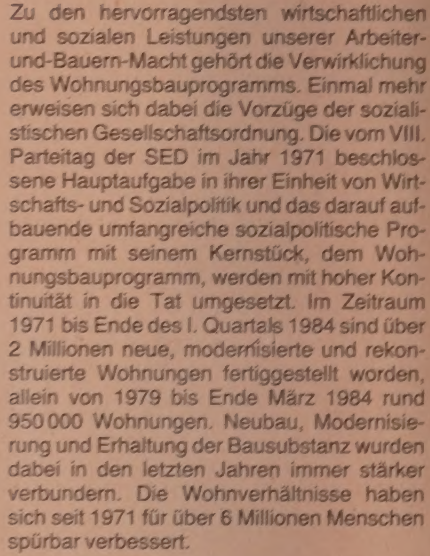






Bauen zum Wohle des Volkes

Fakten und Zahlen



Zu den hervorragendsten wirtschaftlichen und sozialen Leistungen unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht gehört die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms. Einmal mehr erweisen sich dabei die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Die vom VIII. Parteitag der SED im Jahr 1971 beschlossene Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik und das darauf aufbauende umfangreiche sozialpolitische Programm mit seinem Kernstück, dem Wohnungsbauprogramm, werden mit hoher Kontinuität in die Tat umgesetzt. Im Zeitraum 1971 bis Ende des I. Quartals 1984 sind über 2 Millionen neue, modernisierte und rekonstruierte Wohnungen fertiggestellt worden, allein von 1979 bis Ende März 1984 rund 950 000 Wohnungen. Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Bausubstanz wurden dabei in den letzten Jahren immer stärker verbunden. Die Wohnverhältnisse haben sich seit 1971 für über 6 Millionen Menschen spürbar verbessert.

„Die Durchführung des Wohnungsbauprogramms", erklärte Erich Honecker anläßlich der Übergabe der zweimillionsten Wohnung im Februar 1984, „erbringt uns allen den anschaulichen Beweis, daß in der Politik unserer Partei Wort und Tat voll übereinstimmen. Wie wir alle wissen, war die Lösung der Wohnungsfrage stets ein Grundanliegen der revolutionären Arbeiterbewegung." Im Jahr der Gründung der DDR wurden 29 825 Wohnungen geschaffen, 1983 waren es 197 221. Seit dem VIII. Parteitag der SED bis 1983 sind allein für Neubau, Modernisierung, Erhaltung und Bewirtschaftung der Wohnungen 210 Milliarden Mark ausgegeben worden, wobei sich die Summen von Jahr zu Jahr erhöhten.

1984 werden für den Neubau und die Modernisierung von Wohnungen, für Baureparaturen und die Bewirtschaftung 22 Milliarden Mark aufgewendet. Insbesondere die großen Anstrengungen auf dem Gebiet der Werterhaltung haben die Anerkennung der Bürger gefunden.

Bis 1990 sind insgesamt neue und modernisierte Wohnungen für weitere 4,3 Millionen Bürger vorgesehen. In zwei Jahrzehnten wird damit für über 10 Millionen Bürger ein schönes, besseres Heim geschaffen sein. Das Wohnungsbauprogramm ist eine gewaltige Investition in die Zukunft des Volkes.







1
Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, und weitere Mitglieder der Partei- und Staatsführung bei der Übergabe der zweimillionsten im Rahmen des Wohnungsbauprogramms geschaffenen Wohnung im Modernisierungsgebiet Arkonaplatz in Berlin

2
Innerstädtischer Wohnungsbau in Rostock

3
Erhaltung, Modernisierung und Neubau an der Palisadenstraße in Berlin

4
Wohngebiet Herrenberg in Erfurt



5



6



7



8

5
Plattenbaumontage in Halle-Neustadt
6
Wohngebiet Berlin-Marzahn
7
Wohngebiet „Max Reimann" in Eberswalde-Finow
8
Im Zentrum des Wohngebietes Jena-Lobeda

Überall in der DDR sind seit 1971 neue Wohngebiete für Hunderttausende von Bürgern entstanden, Berlin-Marzahn, Leipzig-Grünau, Dresden-Prohlis, Halle-Silberhöhe, Magdeburg-Olvenstedt, Rostock-Schmarl bilden ebenso Beispiele dafür wie die neugebauten, rekonstruierten und modernisierten Stadtzentren in Neubrandenburg, Schwerin, Gera, Suhl, Greifswald, Merseburg oder Altenburg. In Gera-Lusan entstanden zum Beispiel in nur einem Jahrzehnt 15 474 Wohnungen, 11 Schulen, 10 Schulsporthallen, 4 Kaufhallen, 2 Feierabend- und Pflegeheime, 1 Poliklinik, 1 Ambulatorium und 18 kombinierte Kindereinrichtungen. Das Bauen verlagerte sich stärker in innerstädtische Gebiete. Die Modernisierung vorhandener Wohnbauten gewann dabei an Gewicht. Entfielen in der DDR 1979 auf 100 neugebaute Wohnungen 39 modernisierte, so waren es 1983 61.

*

Der Wohnungsbestand der DDR umfaßt heute 6,7 Millionen Wohnungen. Standen 1946 für 1000 Einwohner auf unserem Territorium 259 Wohnungen zur Verfügung, so sind es heute durchschnittlich mehr als 400. Zugleich wurde die Wohnqualität wesentlich verbessert. 4,7 Millionen Wohnungen sind heute mit Bad oder Dusche ausgestattet, 2,2 Millionen mehr als 1971. Ihr Anteil stieg von 39 Prozent 1971 auf 71 Prozent 1983.

*

Wesentlicher Bestandteil des Wohnungsbauprogramms ist die weitere Ausgestaltung der Hauptstadt als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum. Mit der Kraft der ganzen Republik und den hervorragenden Leistungen der Jugend in der „FDJ-Initiative Berlin" wurden von 1971 bis 1983 191 843 Wohnungen neugebaut oder modernisiert. Es entstanden 155 neue Schulen mit 3850 Unterrichträumen, 152 Schulsporthallen, 13 300 Kinderkrippen- und 37 500 Kindergartenplätze, 99 Kaufhallen, 24 Klubgaststätten, 10 400 Plätze in Feierabend- und Pflegeheimen. Bedeutende neue Kulturbauten sind in der Hauptstadt errichtet, historisch wertvolle rekonstruiert worden. Als Beispiel dafür stehen der Palast der Republik, der Pionierpalast „Ernst Thälmann", das Sport- und Erholungszentrum, das Deutsche Theater und der neue Friedrichstadtpalast.

Auch in vielen anderen Städten unserer Republik wurden Kulturbauten vollendet, so das Neue Gewandhaus in Leipzig, das Haus der Kultur in Gera, das Karl-Marx-Städter Schauspielhaus, das Kreistheater Annaberg, die Sport- und Kongreßhalle in Rostock, die Stadthallen in Karl-Marx-Stadt, Cottbus und Suhl.

*

Seit jeher gehört die besondere Fürsorge der sozialistischen Gesellschaft der jungen Generation, den Kindern und Jugendlichen. In Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms sind in Stadt und Land eine Vielzahl von Kinderkrippen und Kindergärten errichtet worden. Allein seit 1979 wurden 65 550 Plätze in Kinderkrippen und 118 234 Plätze in Kindergärten neugeschaffen. Im Bezirk Karl-Marx-Stadt waren es 1971 bis Ende 1983 rund 16 000 Kinderkrippen- und 30 600 Kindergartenplätze.

*

Die Bauschaffenden haben durch den Neubau von Schulen, Schulsporthallen und Internaten die materiellen Bedingungen für die Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen wesentlich verbessert. Von 1979 bis 1983 sind allein 14 934 Unterrichtsräume, 751 Schulsporthallen und 14 155 Internats- und Heimplätze neugeschaffen worden. Jeder 3. Schüler erhält gegenwärtig Unterricht in einer Schule, die nach 1971 errichtet wurde. Diese Leistung wird noch deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, daß zum Beispiel im Gebiet des heutigen Bezirkes Rostock in den Jahren 1933 bis 1945 nur eine einzige Schule gebaut wurde. Unter der Arbeiter-und-Bauern-Macht entstanden hier von 1971 bis 1983 100 neue Schulen.

Das Schulbauprogramm schließt Stadt und Land gleichermaßen ein. Ein Beispiel dafür ist die Gemeinde Mellingen, Kreis Weimar. Für 5,7 Millionen Mark entsteht dort gegenwärtig ein neuer Schulkomplex, der außer der Schule eine Sporthalle, einen Ballsportplatz, Anlagen für die Leichtathletik und ein Heizhaus umfaßt. 385 Schüler aus vier Gemeinden können ab 1. September 1984 unter einem Dach in modern ausgestatteten Räumen lernen.

*

Um der Jugend, die mit zahlreichen Initiativen und Jugendobjekten an Schwerpunktvorhaben der Volkswirtschaft mitwirkt, in den Betrieben, Kombinaten, LPG und Einrichtungen ihren Mann steht, noch mehr Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung zu geben, wurden allein in Neubaugebieten seit dem XI. Parlament der FDJ im Jahre 1981 bisher 71 Jugendklubs errichtet, 1984 werden es weitere 47 sein. In Karl-Marx-Stadt sind seit 1981 zum Beispiel 7 mit 665 Plätzen geschaffen worden. 5 weitere werden hier noch in diesem Jahr entstehen.

*

Sicherheit und Geborgenheit der älteren Bürger, der Veteranen der Arbeit, zu gewährleisten, war und ist ein ständiges Anliegen unseres Staates. Das widerspiegelt sich beispielsweise auch im Bau von Feierabend- und Pflegeheimen. Allein im Zeitraum 1979 bis 1983 erhöhte sich die Zahl der Plätze um 23 967.



9



10



11

9
Das neue Kulturhaus an der rekonstruierten Geraer Johannisstraße

10
Wohngebiet in Merseburg

11
Die rekonstruierte Wilhelm-Külz-Straße im Zentrum von Potsdam

Friedrichstadtpalast in Berlin

Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. E. Gißke
Dipl.-Ing. oec. J. Ledderboge
Bauingenieur W. Schwarz

1
Straßenfront an der Friedrichstraße
mit Haupteingang





2
Blick von der Friedrichstraße
3
Fassadendetail. Vorgefertigte Betonelemente mit eingegossenen Gußglasornamenten
4
Seitenfassade des Foyertrakts mit Betonreliefs

Generalauftragnehmer:

Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen
Generaldirektor Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. E. Gißke

Oberbauleiter:

Dipl.-Ing. oec. J. Ledderboge

Generalprojektant:

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Bauingenieur W. Schwarz

Entwurfsverfasser:
Studie:

Bauingenieur M. Prasser

Ausführungsprojektierung:

Zuschauerhaus:
Dipl.-Ing. D. Bankert

Foyer:
Bauingenieur H. Meyer

Großer Saal:
Dipl.-Ing. W. Hoffmann

Kleine Revue:
Dipl.-Ing. M. Ulbrich

Bühnenhaus:
Bauingenieur W. Schön

Funktionsgebäude:
Bauingenieur G. Koch

Fassade:
Dipl.-Ing. H. Knopf

Innenausstattung:
Dipl.-Arch. M. Stefanenko
Dipl.-Ing. K. Schaarschmidt
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Rostock

Farbe:
Farbgestalterin E. Wilde

Freiflächen:
Dipl.-Landschaftsarch. R. Höschel

Statik (Koordinierung):
Dipl.-Ing. Chr. Müller

Heizung:
Ingenieur R. Benz

Lüftung:
Dipl.-Ing. L. Krummel
VEB Lufttechnische Anlagen Berlin

Sanitär:
Dipl.-Ing. I. Brandes

Starkstrom/Beleuchtung:
Ingenieur K. Scholtz
VEB Elektroprojekt und Anlagenbau Berlin

Schwachstrom/Information:
Ingenieur W. Steiner
VEB Nachrichtenanlagenbau, Betriebsteil Cottbus

Bühnen- und Saaltechnik:
Dipl.-Ing. G. Petzold
VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden

Szenische Beleuchtung:
Dipl.-Ing. K.-H. Niendorf
VEB Starkstromanlagenbau Leipzig–Halle

Tontechnik:
Ingenieur H. E. Wagner
Dipl.-Ing. Schwarzinger
Deutsche Post, Rundfunk- und Farbfernsehtechnisches Zentralamt

Filmtechnische Ausrüstung:
Ingenieur B. Blieske
VEB Filmtheatertechnik Berlin

Tiefbau:
Bauingenieur K. Zimmermann
Bauingenieur M. Langer
VEB Kombinat Tiefbau Berlin

Bauwirtschaft:
Oberingenieur G. Eckelt

HAN-Bau:

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin
Dipl.-Ing. D. v. Reichardt
Dip.-Ing. Ch. Schreinert
Dipl.-Ing. D. Brandt

HAN-Tiefbau:

VEB Autobahnkombinat Magdeburg
Bauingenieur J. Königs

HAN für Ausrüstung und Ausstattung:

Bühnen- und Saaltechnik, Aufzüge:
VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden
im Kombinat Takraf Leipzig
Ingenieur H. Lange

Elektronische Anlagen:
VEB Elektroprojekt und Anlagenbau Berlin
K. Ottke
Ingenieur L. Schüler

VEB Starkstromanlagenbau Halle–Leipzig
im Kombinat Automatisierungsanlagenbau
P. Gruschka

Lufttechnische Anlagen:
VEB Lufttechnische Anlagen Berlin
im Kombinat Luft- und Kälteanlagen Dresden
N. Drescher
Ingenieur H. Buchholz

Nachrichtentechnik und Beschallung,
Rundfunk und Fernsehen:
VEB Nachrichtenelektronik Dresden,
Betriebsteil Cottbus
Ingenieur D. Hoffmann
Deutsche Post, Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Berlin
Ingenieur Engel

Regeltechnik:
VEB Geräte- und Regler-Werke Teltow
im Kombinat Automatisierungsanlagenbau
Ingenieur J. Hoefener

Kälteanlagen:
VEB Maschinenfabrik Halle
O. Raith

Innenausbau:
VEB Innenprojekt Halle
im Möbelkombinat Berlin
Ingenieur D. Heidicke

Kinotechnik:
VEB Filmtheatertechnik Berlin
Ingenieur Janowski

Küchentechnik:
VEB Nagema Anlagenbau Dresden
im Kombinat Nagema Dresden
K.-H. Wagner

Der Neubau des Friedrichstadtpalastes wurde erforderlich, weil das alte Gebäude Bauschäden infolge schlechter Baugrundverhältnisse aufzeigte, so daß der Spielbetrieb im Februar 1980 eingestellt werden mußte. Eine Rekonstruktion des alten Hauses war nicht mehr möglich. Als Standort für den Neubau wurde das Gelände in der Friedrichstraße 107 – begrenzt von der Johannisstraße, der Ziegelstraße und der Kalkscheunenstraße – gewählt. Dieser Standort befindet sich auf einem traditionsreichen Gelände, wo der Zirkus Barley viele Jahre Vorstellungen gab und die zentrale Lage eine günstige verkehrstechnische Erschließung ermöglicht. Vor der Komplettierung der Friedrichstraße durch den innerstädtischen Wohnungsbau wurde hier ein wichtiges Teilstück städtebaulich und architektonisch neu gestaltet.

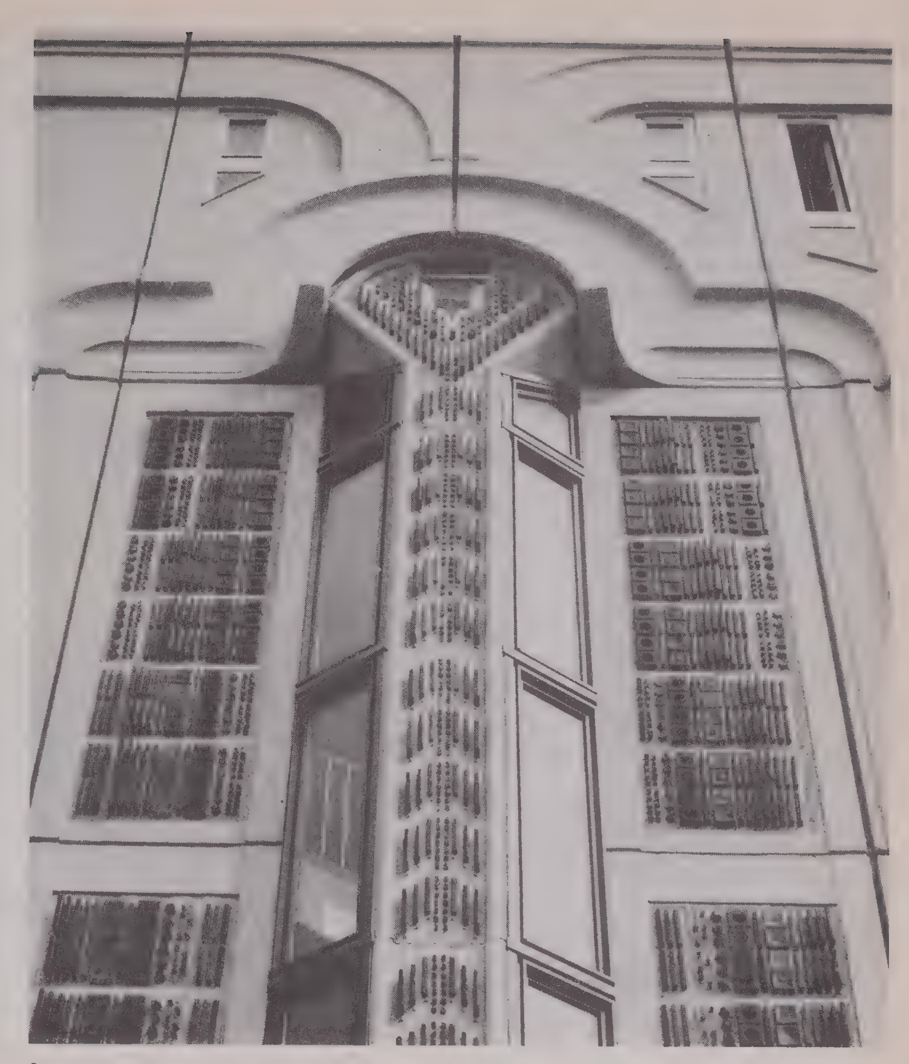
Wie jeder traditionelle Theaterbau gliedert sich der Baukörper nach außen hin klar ablesbar in Öffentlichkeitsbereich (Foyer und Saal), Bühnenhaus und Funktionsgebäude. Der Haupteingang mit der vorgelagerten Freitreppe längs zur Friedrichstraße ist auf die Achse der Reinhardtstraße orientiert. An der Ecke Ziegelstraße liegt der Eingang zur Kassenhalle und zur Kleinen Revue mit einem gestalteten Vorplatz, aufgelockert durch Baumgruppen und Sitzbänke.

In der Johannisstraße befindet sich der Versehrteneingang vor einer Freifläche mit Pflanzbeeten und Baumgruppen. Die Freiflächengestaltung ist den Funktionsforderungen des Friedrichstadtpalastes (wie An- und Abtransporten von Kulissen, Standorte für Zirkus- und Übertragungswagen, Personal- und Künstlerzugängen sowie den Ver- und Entsorgungseinrichtungen des Hauses) untergeordnet.

Die große gesellschaftliche Aufgabe des neuen Hauses besteht darin, die Traditionen des alten Hauses an der Spree würdig fortzusetzen und durch neue beispielgebende Inszenierungen einen wichtigen kulturpolitischen Beitrag in der Unterhaltungskunst zu leisten. Die funktionelle und gestalterische Lösung dieser Bauaufgabe mit seinen technischen Spezialeinrichtungen ermöglicht dem Ensemble des Friedrichstadtpalastes, alle künstlerischen Darbietungen einer Revue und Varietékunst niveauvoll zum Einsatz zu bringen.

Foyer

In dem an der Friedrichstraße gelegenen dreigeschossigen Foyer (Abb. 14) führen zwei symmetrische, freistehende Treppenläufe über das 1. Obergeschoß zu den Saaleingängen, während das Erdgeschoß die Garderoben aufnimmt. Das große Treppenauge mit den 3geschossigen Stützenreihen parallel zur Treppenachse läßt die drei Foyerebenen, jede für sich von bescheidener Ausdehnung, als übersichtliche weiträumige Halle erscheinen. Die Festlichkeit bringen die hellocker abgestuften Farbgebungen der Decken und Stützen auf dem erdig-grünen Fußboden und die glühlampenbestückten Leuchten aus Glasröhrenbündeln, gesteigert zur Mitte als Lichtkrone und über den Podesten sekundiert von vorhangartig angeordneten Leuchtenreihen. Die Kante des Treppenauges wird einschließlich der Treppenwangen mit einem silhouettenhaft geformten



3

4



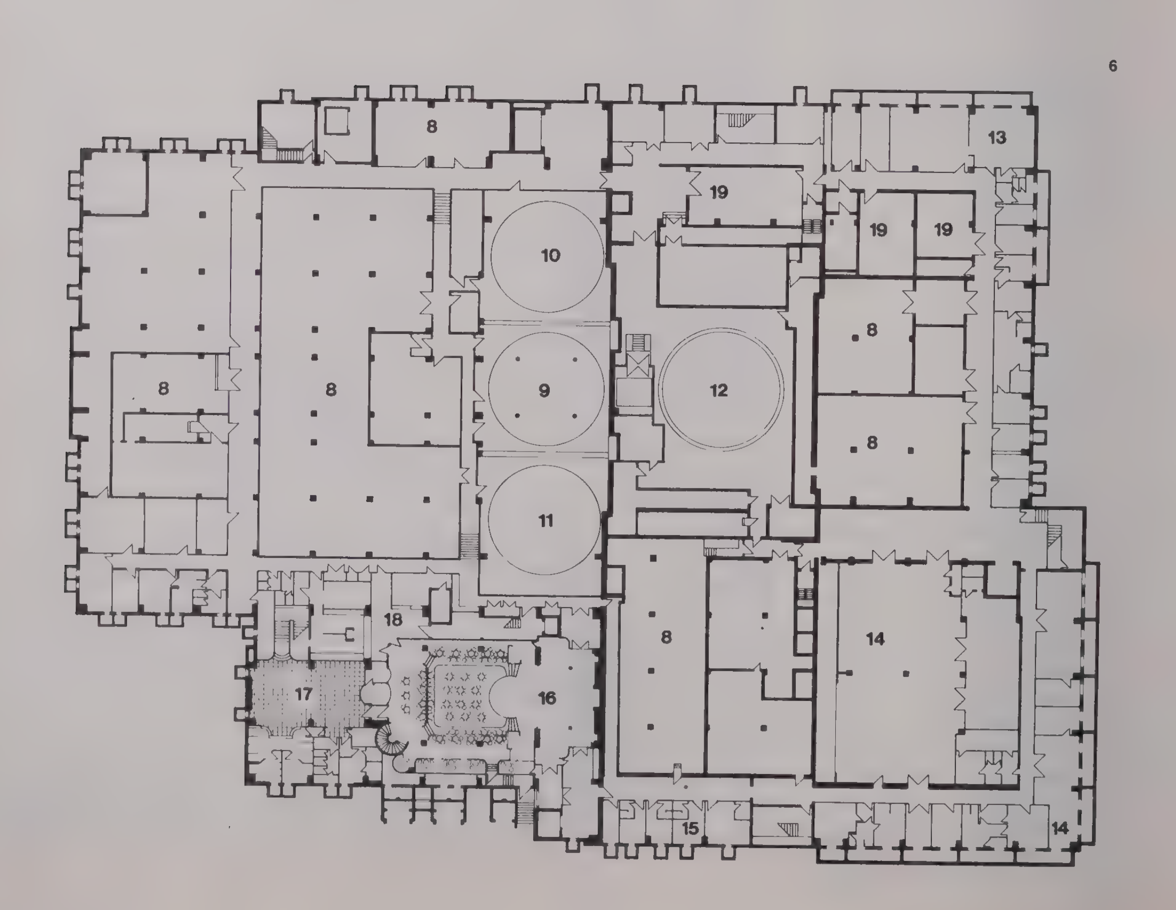
Friedrichstraße

Johannisstraße

Kalkscheunenstraße

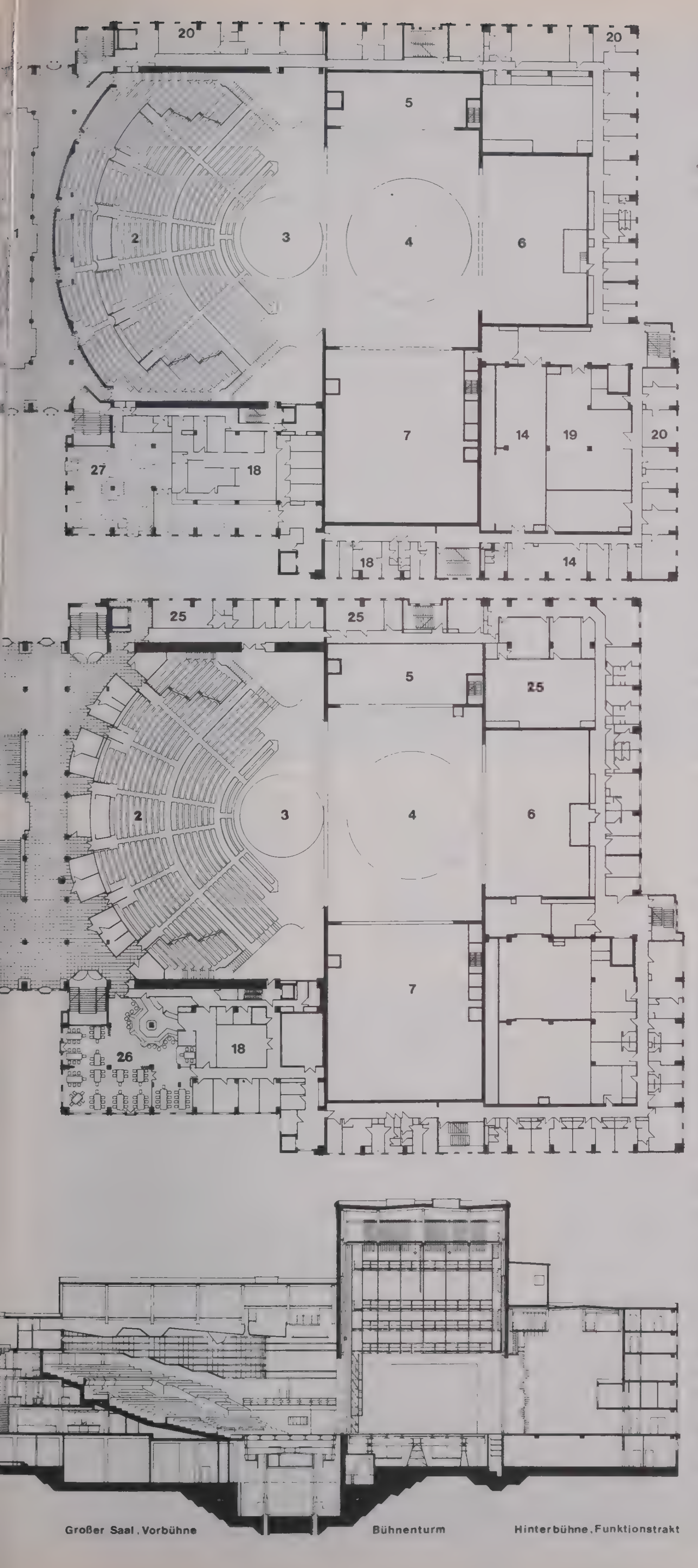
Ziegelstraße

5



6

5
Erdgeschoß 1
6
Kellergeschoß
7
2. Obergescho
8
1. Obergescho
Legenden zu A
1 Foyer
2 Großer Saa
3 Vorbühne
4 Hauptbühn
5 Seitenbühn
6 Hinterbüh
7 Seitenbühn
8 Technische
9 Hubpodium
10 Magazin W
Verschlußd
11 Magazin Ei
Zirkusmane
12 Untermasch
13 Medizinisch
14 Werkstätten
15 Künstlergar
16 Kleine Revu
17 Kleines Foy
18 Küchenbere
19 Magazine u
20 Verwaltung
21 Entsorgung
22 Kassenhalle
23 Bühnenzuga
24 Orchesterpo
25 Orchesterbe
26 Kasino
27 Betriebsrest
9
Schnitt 1:700



Stahlgeländer umzeichnet, in dessen Feldmitten goldgelbe Glaskugeln eingefaßt wurden. Das Farbspiel der Fassade schafft je nach Tageszeit und nachts durch Reflexe der Straßenbeleuchtung und Scheinwerfer einen besonderen Effekt, der die Varieté-Stimmung bereits im Foyer anklingen läßt und auch auf die Straße hinausstrahlt. Die Galerie des Foyers, das 2. Obergeschoß mit den oberen Saalzugängen, ist über die in den seitlichen Ecken gelegenen Treppenhäuser erreichbar. (Abb. 12)

Als varietégemäße Elemente im Erdgeschoß wurden unter den Treppenblöcken je zwei Spiegelgruppen so zueinander gestellt, daß für den Betrachter ein Illusionsraum entsteht, verstärkt durch kaleidoskopartige, halbverspiegelte Glaselemente (Entwurf H.-J. Rekus). (Abb. 13)

In den 3 Geschossen des Foyers sind Büfetts in den Ecken und in der Mitte zur Versorgung des Publikums und Sitzbänke entlang der Fassade aufgestellt (Abb. 25). Mit zusätzlichen mobilen Elementen läßt sich ein festliches Bankett arrangieren.

Die foyerseitige Saalrückwand wurde schallabsorbierend mit Teppichflächen zwischen den mit Plüschvorhängen abgedeckten Türfeldern bekleidet.

Der Eingang zur Kassenhalle und zur Kleinen Revue wurde ähnlich dem Hauptportal plastisch vor die Fassadenebene gesetzt, die kleine Halle erhielt eine bleiverglaste Dekkenanbauleuchte mit einer farbig abgesetzten Figur als Betonrelief im Umfeld.

Die Informationsträger des Hauses wurden in einem Organisationsprojekt (Verfasser Dr. P. Rockel) zusammengefaßt und entworfen. Ihre leichte Eleganz (Stahlrohr und Glas) ergänzt sich mit den Leuchten zu einem Kontrast zur mehr gediegen wirkenden Steinarchitektur.

Großer Saal

Der Große Saal ist in seiner Grundgeometrie radial auf den Mittelpunkt der Vorbühne ausgerichtet und garantiert für alle 1900 Plätze gute Sichtbeziehungen auf die Panoramabühne (Portalöffnung max. 24,4 × 9,85 m). Die Kurve für die Sichtlinien erfährt nach der 10. Reihe eine Verdopplung der Überhöhung, um bessere Sichtbeziehungen zu erreichen (Abb. 9). Der Höhensprung nach der 21. Reihe zum Hochparkett ermöglicht die Erschließung des Parkettbereiches aus dem 1. Obergeschoß über sechs Eingänge, deren Achsen den radialen Teil des Parketts in fünf Abschnitte zu je 18° teilen und in ihrer Fortführung in einem Winkel von 45° auf die Seitenwände treffen. Hierdurch sind auch die Geometrie der Saaldecke mit den Beleuchterbrücken und Flugwerkbahnen sowie die Saalrückwand definiert. Das Hochparkett wird vom 2. Obergeschoß aus erschlossen und läuft über das Seitenparkett zur 10. Reihe mit einer Höhendifferenz von 600 mm aus. Reihen und Sitzabstände des mit rotem Baumwollplüsch gepolsterten Saalgestühls sind entsprechend dem Charakter eines Revuetheaters gewählt. Der Abstand der entferntesten Plätze zur Vorbühnenkante beträgt nur 25,5 m. Die Belüftung des großen Saales erfolgt über eine Stuhllehnenlüftung. Die einzelnen Saalreihen erhielten Parkettfußboden und gehen im Vorbühnenbereich in den Bühnenboden über. An



10
Blick in den Großen Saal
11
Bühne mit Wasserbecken während der Premiere
12
Treppenhaus
13
Verspiegeltes Glaselement im Foyer

der Bühnenkante verläuft eine herausklappbare Rampenbeleuchtung. In der Mitte des Raumes an der Rückwand zum Hochparkett befindet sich das Saaltonmischpult. Parkett und Hochparkett werden durch eine Brüstung getrennt, die in glattem Stuckrabitz ausgeführt wurde. Den Abschluß bildet eine dunkle Eichenabdeckung mit Rohrhandlauf. Sämtliche Plätze haben einen direkten Zugang zur Bühne.
Die Seitenwände sind so gestaffelt, daß Öffnungen für die szenische Beleuchtung sowie die elektroakustische Beschallung entstehen. In der oberen Saalrückwand sind die technischen Räume wie Tonregie, Lichtregie, Projektionsräume, Beleuchterstände sowie der Laserraum untergebracht.
Entsprechend der unteren Saalgeometrie baut sich auch die Decke mit ihren Beleuchterbrücken auf, die die szenische Beleuchtung und Lautsprecher enthalten. Die Aufteilung in radial verlaufende Segmente schafft eine fächerartige Profilierung der Decke. Die Saalwandverkleidung und die Decke wurden in Stuckrabitz und Gipskarton ausgeführt und braun bis rot-orange abgestuft malermäßig behandelt.
Wegen des breiten Veranstaltungsprofils wurde eine komplexe Aufgabenstellung bezüglich der raum- und elektroakustischen Anforderungen notwendig. Dabei dominieren Veranstaltungen mit elektroakustischer Verstärkung von Sprache und Musik. Die raumakustischen Bedingungen sind diesen Veranstaltungsarten angepaßt. Es handelt sich bei diesem Saal um eine akustisch problematische Raumform, da die kreisförmige Ausbildung der Rückwand zur Brennpunktbildung in Bühnenmitte führt und die Darbietungsrichtungen von Orchester-Seitenwand bzw. Bühnen-Rückwand sich überschneiden. Die Lösung dieser raumakustischen Probleme und die Festlegung bautechnischer Maßnahmen dazu waren nur durch komplexe raumakustische Modellmeßtechnik möglich (Bauakademie der DDR, Institut für Heizung, Lüftung und Grundlagen der Bautechnik, Dipl.-Ing. Tennhardt). Die Wahl von konvexen Gestaltungselementen an Rück- und Seitenwänden, die Unteransichten der Beleuchterständer an den Seitenwänden, die schrägen Hochparkettbrüstungen sowie die Unterdekken der Absprungebenen über den Orchesterpodien tragen zu deutlichkeitserhöhenden Reflexionen bei und verhindern die Ausbildung von störenden Echoreflexionen. Als Nachhallzeiten wurden 1,5 s für den besetzten Zustand sowie 1,6 s für den unbesetzten Zustand ermittelt. Die raumakustischen Parameter sind unabhängig vom Besetzungsgrad des Saales, so daß ein ausführungsgerechter Probenbetrieb gewährleistet wird.
Die Anordnung von festen und verstellbaren Vorbühnenplafonds sowie die Nutzungsmöglichkeit des Hubpodiums als Orchestergraben ergeben sehr gute Möglichkeiten für Musikdarbietungen ohne elektroakustische Beschallungsanlage. Ein funktionell dominierender Bereich im Großen Saal ist die vor dem eisernen Vorhang gelegene Vorbühne mit all ihren theatertechnischen Nutzungsmöglichkeiten. Der Spielbereich im Saal umfaßt die volle Saalbreite einschließlich der beiden höhergelegenen seitlichen Dreiecksflächen (Höhenordinate + 4800), die als Orchesterstandort und für programmorientierte Einbauten des Bühnenbildes vorgesehen sind.
Im Zentrum der Vorbühne befindet sich das zentrale Hubpodium mit drehbarer Plattform von 12 m Durchmesser. Über vier hydraulische Plunger können die im Kellergeschoß stationierte Eisarena, das Wasserbecken und der Manegenwagen nach oben gefahren werden. Für Tierdarbietungen ist im Bühnenbelag eine Stellrampe zur Manegenerschließung eingearbeitet. Der obere Vorbühnenbereich umfaßt Arbeitsböden und -stege, die der Aufstellung bzw. Abhängung von Punktzügen, Beleuchterstegen, Plafondseinrichtungen, Trapezaufhängungen, Begrenzungsvorhängen und Antriebsmaschinen der Flugwerke dienen. Vier Flugwerke ermöglichen die horizontale und vertikale Bewegung von Personen und Dekorationsteilen parallel zur Portalwand und radial von der Saalrückwand zur Vorbühnenmitte. Für Musiktheater kann durch feste und bewegliche Plafonds der Binderbereich zum Saal hin abgeschirmt werden.

Bühnenhaus

Der Bühnenbereich umfaßt die Hauptbühne mit ihren Seitenbühnen und dem Bühnen-

11

turm, die Hinterbühne sowie die Vorbühne mit dem zentralen Hubpodium. Die Bühnentechnik im Neubau Friedrichstadtpalast mit den erforderlichen Zentralen und Maschinenräumen wird mit ihren Möglichkeiten den Anforderungen eines modernen Revuetheaters voll gerecht. Auf Grund der umfangreichen Einbauten werden nachstehend nur Schwerpunkte der Ober- und Untermaschinerie erwähnt:

- Drehscheibe auf Hauptbühne (∅ 18 m)
- Zentrales Hubpodium in Vorbühne mit drehbarer Plattform (∅ 12 m)
- Wasserbassin (∅ 12 m)
- Eisparkett (∅ 12 m)
- Manegenwagen für Zirkus (∅ 12 m)
- Vorbühnenabdeckscheibe
- 40 Handdekorationszüge
- 12 Maschinendekorationszüge
- Rundhorizont
- Trapezaufhängungen und Abspannungen

12



13





14
Foyer mit Haupttreppe

15
Büfett und Sitzbank im Foyer



für Zirkusveranstaltungen im Haupt und Vorbühnenbereich
- Flugwerke, quer zur Vorbühne und radial nach der Aktionsfläche
- Filmbildwand
- Vorhangeinrichtungen mit Stahlschutzvorhang
- Plafonds
- Bühnenwagen (Seitenbühne und Hinterbühne)
- Personenversenkung
- Bildwerferraum
- Prospektmagazin

Funktionsgebäude

Baulich wird der Bühnenbereich von einem einhüftigen Geschoßbau umklammert, in dem sich Werkstätten, Magazine, Verwaltung, Regie und andere für den Spielbetrieb erforderliche Räume befinden. Unmittelbar an der Hinterbühne angrenzend, befinden sich eine Tischlerei mit Magazinen und eine Schlosserei. Funktionell günstig, jedoch nicht üblich ist die Lage dieser Produktionsräume so dicht an der Bühne. Probleme des Brandschutzes und der Schallmaßnahmen mußten gelöst werden. Gut eingeordnet ist der Malsaal im oberen Geschoß bei natürlicher Belichtung. Hier werden Dekorationen in Größe der Bühnenportalöffnung vorgefertigt und danach zusammengerollt und mit einem Aufzug direkt über die Hinterbühne auf die Hauptbühne transportiert. Auf der Hauptbühne ist ein Prospektmagazinaufzug eingebaut, der eine rationelle Lagerung ermöglicht.
Der Ballettsaal ist im 3. Obergeschoß untergebracht. Ein Orchesterprobenraum mit angrenzenden Aufnahmeräumen im 1. Obergeschoß ermöglicht unter studiotechnischen Bedingungen die Vorbereitung von Veranstaltungen.
Werkstätten wie Schneiderei, Schuhmacherei, Putzmacherei sowie Räume für die Künstlergarderoben, Technisches Personal, Verwaltung usw. befinden sich im rückwärtigen Funktionsbau. Für die medizinische Betreuung sind im Kellergeschoß Räume für ambulante ärztliche Betreuung, physiotherapeutische Massage und Bestrahlungsbehandlung sowie eine Saunaanlage eingebaut worden.
Die gastronomische Versorgungsaufgabe des Hauses für die Gäste vor und während der Veranstaltungen als Pausenversorgung, die Versorgung der Mitarbeiter des Friedrichstadtpalastes (Betriebsrestaurant und Kasino) und die Versorgung der Gäste der Kleinen Revue einschließlich der Nachtbar ist konzentriert im Geschoßbau über der Kleinen Revue angeordnet. Gestalterisch ist der gesamte Funktionstrakt dem Produktionsbetrieb angepaßt worden. Alle Betonflächen, Wände und Decken, die nicht aus technologischen Forderungen behandelt werden mußten, sind in Sichtbeton ausgeführt. Trennwände sind mit Kalksandsteinen gefugt hergestellt.

Kleine Revue

Die Kleine Revue ist ein Varieté- und Kammertheater mit gastronomischer Versorgung an Tischen. Intimer Charakter sollte bei guten Proportionen, hohem Sichtplatz-Angebot, Tanzmöglichkeit und weitgehend integriertem Barbereich erreicht werden. Die enge Kaffeehaus-Bestuhlung (Abb. 19) im Sicht-

bereich lockert zur Peripherie (Sitznischen, Galeriezimmer, Bar) hin auf. So wurden an 150 bis 190 Sichtplätze noch 40 bis 60 Peripherieplätze optisch-akustisch angebunden. Der Galeriebereich mit Bar- und Terrassenaustritt ist über eine gewendelte Treppe (Abb. 26) angeschlossen. Die Maximalbestuhlung beträgt 81 Tische und 246 Stühle. Ein leichter bequemer Stuhl (Entwurf D. Ripsch) und ein runder schwerer Steintisch ermöglichen individuelle Blickrichtung bei stabiler Sitzordnung. Der Tisch (Abb. 20) mit integriertem Sektkühler in feiner Treib- und Drechselarbeit ist unverwechselbar und lokaltypisch.

Das gestaffelte, durch Brüstungen und Geländer betonte Bodenprofil ist mit dunklem Teppich belegt, im Spiel- und Tanzbereich mit hellerem Parkett. Farblich passen dazu die grünen Tischplatten und Stuhlpolster. Die schwarzbraune Holzabdeckung der Brüstungen findet in den Wandprofilen Entsprechnung. Die Brüstungs- und Wandflächen in Anstrich bzw. Textil sind rot abgestuft und durch Spiegel- und Farbglas mattweiß aufgelockert. Die 1 m mal 1 m gerasterte Saaldecke ist ebenfalls dunkelrot gehalten, gegliedert durch schwarze Gassen und Scheinwerferluken und mattweiße Beleuchtungsgläser.

Die feingliedrige Boden-Wand-Deckengestaltung ist auch bühnenseitig herum geführt. Es gibt so kein bauseits betontes Portal. Dadurch kann bei weggefahrenem Vorhang der komplette Raum ohne zusätzliche Dekoration bespielt und genutzt werden. Diese Grundvariante (Abb. 22/23) ist wegen des geringen Nebenflächenangebotes gerade für Mehrfachnutzung an einem Tag prädestiniert. Sie bewirkt besonders beim abschließenden Tanzabend einen großzügigen Raum mit guter Akustik. Verwandlungen werden bühnentechnisch ermöglicht durch diverse Vorhänge, durch das höhenveränderliche 5 m breite Vorpodium als Transport-, Spiel- oder Tanzfläche, durch 5 Handzüge, 4 Hilfszüge und diverse Abseglungspunkte in Boden und Galeriebrüstung. Die szenische Beleuchtung ist größtenteils in die Decken- und Brüstungsgeometrie integriert. Die Bar ist durch Vorhänge und getrennte Lichtschaltung separierbar, z. B. bei Kammerspiel. Die Raumbeleuchtung wird durch in Wand, Brüstung und Decke integrierte mattweiße Leuchtflächen stufenlos und abschnittsweise geregelt. Eine ausgezeichnete Raumakustik wurde durch größtenteils harte Flächen und entsprechenden Lochanteil (Deckenschlitze, Linealauslässe, zahlreiche Wandöffnungen) bei guter Hörsamkeit, Sprechverständlichkeit und 1,0 s Nachhall erreicht.

Der bautechnische Ausbau ist außer durch monolithische Stuck- und Rabitzarbeiten vor allem gekennzeichnet durch vorgefertigte Konstruktionen für Rasterdecke und Galeriebrüstung, Deckenstuckelemente mit integrierter Beleuchtung, Werksteinwendelstufen und einfachste Oberflächenausbildungen (Gipsglättputz mit Stoffkaschierungen bzw. Anstrich, aufgeschraubte Holzprofile, aufgesetztes Spiegel- und Farbglas). Die funktionelle Einbindung ins Gesamtgebäude erfolgt durch den Abgang aus der gemeinsamen Kassenhalle in das kleine Foyer mit Garderobe und Toiletten und schließlich Zugang zum Parkett.



16

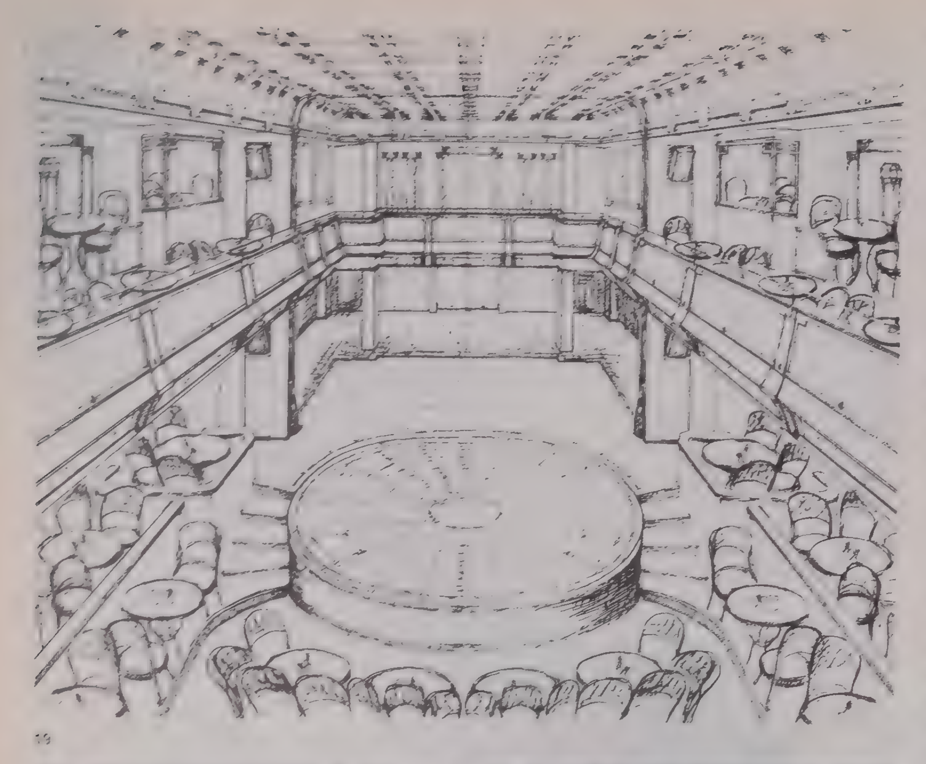


17

18



16
Selbstbedienung im Betriebsrestaurant
17
Speiseraum im Kasino
18
Ballettsaal



19



20

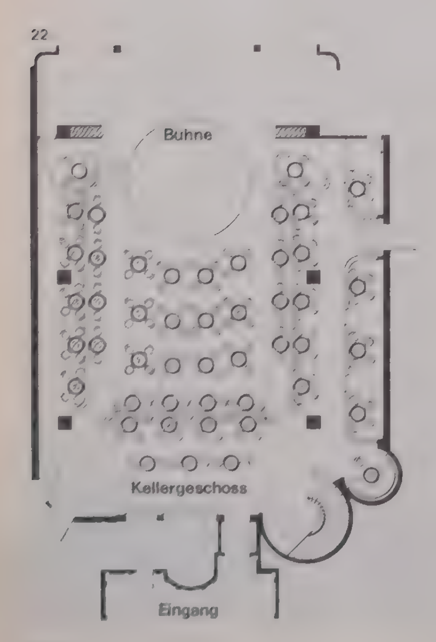


21

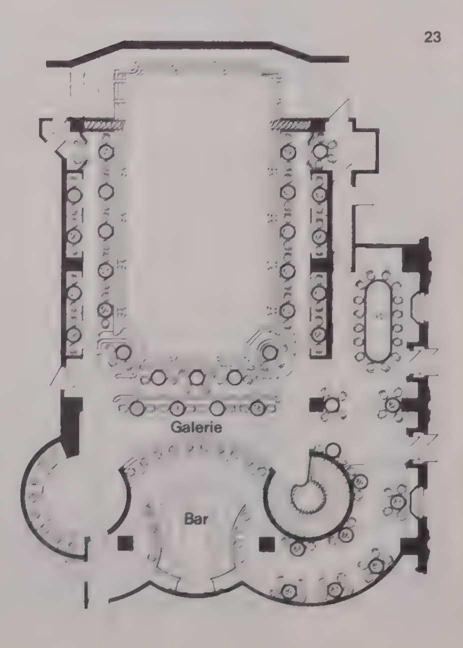
19
Kleine Revue. Entwurfsskizze
20
Stuhl und Tisch mit Sektkühler in der Kleinen Revue
21
Wandgestaltung im Barbereich
22
Kleine Revue. Bestuhlung im Parkett
23
Kleine Revue. Bestuhlung auf der Galerie

24
Betonreliefs
25
Sitzbank aus Werkstein im Foyer
26
Aufgang zur Galerie und zur Bar in der Kleinen Revue
27
Kunststeinfußboden im Foyer
28
Deckeneinlegeteil in der Kassenhalle

22



23



Bauen mit Beton

Für das Varietétheater war eine Gestalt zu finden, die eine allzu würdevolle Formgebung meidet und doch eine theatergemäß bedeutsame Architektur zeigt. Es sollte ein „Haus aus Stein“ werden. Wir haben versucht, das Material Beton in vielen Modifikationen „spielerisch“ dienstbar zu machen und dabei ökonomisch zu bauen.

■ Die monolithische Tragkonstruktion der Stützen, Riegel und Decken wurde im Schaltischabsenkverfahren (vorgefertigte unifizierte Schalelemente und Stützenkonstruktionen) hergestellt. Wo nicht gehäufte Leitungsführungen oder die Raumakustik die Kaschierung mit Unterdecken erzwangen, bot sich der Beton als formbares Material an. Durch Abdrücke von Einlegeteilen aus gehobelten Brettern oder Kunststoffmatrizen auf dem Schalungsgrund entstanden gliedernde Reliefs. Diese Betondecken bringen – farbig behandelt – höhere Qualitäten als Standardgipsplatten (Abb. 28).

■ Komplizierte Betonelemente, die wiederholt gebaut werden müssen, können außerhalb der technologischen Hauptlinie vorgefertigt und beim Betonieren eingebunden werden. So wurden die Treppenlaufbalken der Haupttreppenhäuser mittels einer exakten Schalung und zusätzlicher reliefgebundener Matrizen in Sichtbetonqualität auf der Baustelle vorgefertigt (Abb. 12).

■ Der Gleitbau des Hauptbühnenhauses mit 500 mm dicken Wänden oberhalb der Portale war eine ingenieurtechnisch interessante Aufgabe. Bei innerer Wärmedämmung wurde der Turm abschließend mit einem der Fassade angeglichenen Spritzputz behandelt.

■ Die Wandscheiben der anderen Bauglieder wurden mittels großflächiger, stabholzverleimter Platten mit kunstharzbeschichteten Deckfurnieren eingeschalt, so daß fertige Oberflächen entstanden.

■ Die Fassade des neuen Friedrichstadtpalastes besteht aus vorgehängten, in der Regel 2000 mm breiten und 3600 mm hohen Betonelementen (Abb. 1, 3 und 4). Diese Elemente wurden in Betonformen gegossen, mit Travertinzusatz gefertigt und oberflächig ausgewaschen, so daß die Betonelemente sandsteinartig lebendig wirken.

Die Gliederung der Fassade übernimmt den Rhythmus der verdeckten Tragkonstruktion als lisenenartige Stützennachzeichnung und flächige Feldfüllung. Die am Foyer reich und an den anderen Trakten ruhiger geführten Bogenmotive verbinden die Geschosse aller Bauteile zu einer Großform aus aneinandergereihten Torbögen. Sockel und Attika sind betont durch Abschrägung und dichter profilierte Oberflächen.

Die Foyerfeldelemente wurden mit farbig abgestuften Gußglaskörpern angereichert. Die Fensterfiguration der zweigeschossigen Erker wird mit gewölbten Elementen abgeschlossen, die sich innen wie außen als „kopfartige“ Formen behaupten. (Abb. 3)

Die Brüstungen und Sturzflächen der Fensterplatten in den Feldern der Funktionstrakte erhalten eine dunkler getönte geometrisch gegliederte Oberfläche, die das Normalfenster besser einbindet. Auch die Fertigteile der Rampendächer an den Bühnenein-

gängen wurden einschließlich der stützenden Halbrahmen in die Montagefassade integriert.

■ Die Reliefs in den seitlichen Feldern des Foyers (Plastik: E. Nikolowa-Bayer) stellen Motive aus Vergangenheit und Gegenwart dieses Revuetheaters dar (Abb. 24). Einige Entwurfsmodelle hängen als Wandbilder im Kasino.

■ Die Fußböden der Verkehrsflächen und einiger Räume und die Treppen erhielten je nach Beanspruchung und optischem Qualitätsanspruch verschiedene Beläge aus geschliffenem Betonwerkstein. Durch Kombination von 2 bis 3 Farben werden im Foyer auf die Stützenstellung bezogene einfache Ornamente, in der Mitte des Foyers ein „Stern" (Abb. 28) gebildet.

An den beiden Blöcken der offenen Haupttreppen sind Tritt- und Setzstufen, Wangen und seitliche Flächen insgesamt aus Betonwerkstein in besonders qualitätvoller Ausführung zu sehen.

Die Treppenstufen der seitlichen Treppenhäuser wurden auf den vorgefertigten Tragbalken als Kragplatten mit Trapez-Querschnitt montiert. Die plattenartigen Betonwerksteinelemente lösen optisch den Lauf auf und öffnen den relativ engen Raum (Abb. 12).

Die Wendeltreppe in der Kleinen Revue besteht aus konsolartig plastisch geformten Einzelstufen. Die Ankerstäbe der auskragenden Betonwerksteinelemente wurden durch Aussparungen in die umhüllende monolithische kreisförmige Wand gesteckt und verschraubt (Abb. 26).

■ Im Innenausbau bietet sich Betonwerkstein als verschleißfester, ansehnlicher, preiswerter und einheimischer Werkstoff für Garderobentresen und Sitzbänke, Getränkebüfetts, Heizkörperverkleidungen und Tischplatten (Abb. 15, 20 und 25).

Wir denken nach Fertigstellung des Hauses besonders gern an die Bauleute, die trotz jagender Termine die Projektvorstellungen mit großem Einsatz am Ort realisiert haben, nicht selten wurden die Material- und Formexperimente im Prozeß sinnvoll korrigiert.



24

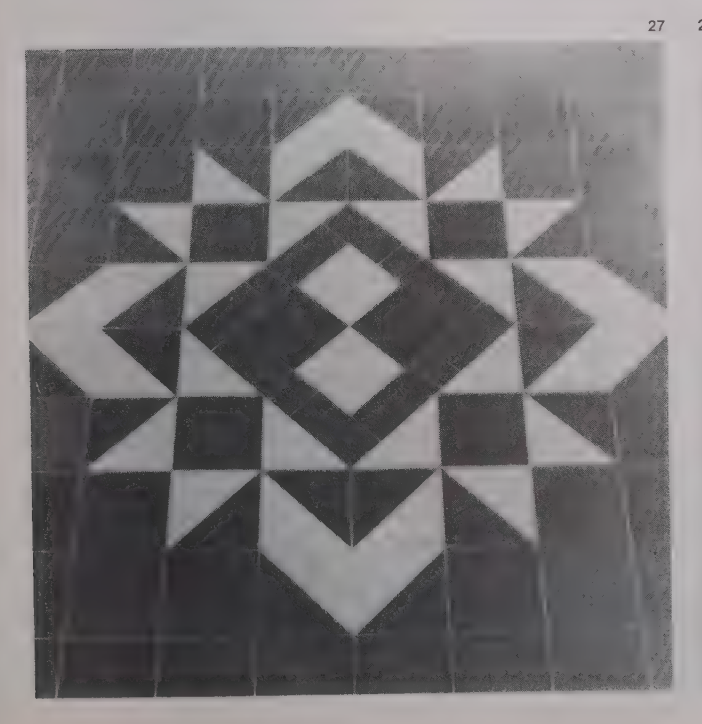


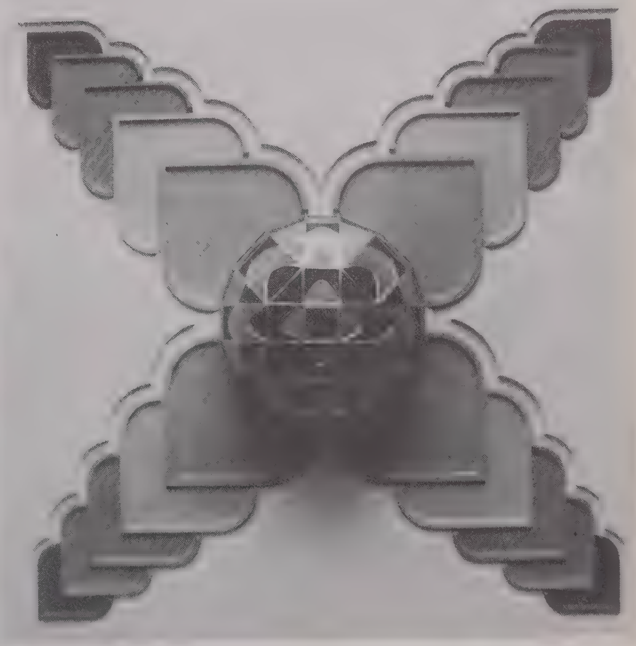
25



26

27 28





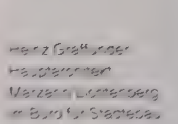
 1

 2

1
Gaststättenkomplex „Biesdorfer Kreuz" mit vorgelagertem Freiflächenbereich
2
Blick von Alt-Marzahn auf den künftigen gesellschaftlichen Hauptbereich
3
Vogelschau des Stadtbezirkes Berlin-Marzahn
Zeichnung: D. Urbach
4
Modell des gesellschaftlichen Hauptbereiches

Berlin-Marzahn – Gebaute Wirklichkeit unseres sozialpolitischen Programms





Heinz Graffunder
Hauptarchitekt
Marzahn/Lichtenberg
im Büro für Städtebau

Dieser Beitrag setzt die Reihe der Veröffentlichungen in der „Architektur der DDR" über Marzahn fort. Bisher erschienen:

- 9/1976 – 9. Stadtbezirk in Berlin
- 6/1979 – Wettbewerb Berlin-Marzahn – Studien für den gesellschaftlichen Hauptbereich
- 10/1981 – Ergebnisse der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern bei der Gestaltung von Berlin-Marzahn
- 10/1983 – Berlin-Marzahn – Anliegen und Notwendigkeit komplexer Stadtgestaltung

Es wird im Sinne eines Reportes über die vor dem Abschluß stehende Realisierung der ersten 3 Wohngebiete berichtet und eine erste Einschätzung des Erreichten gegeben.

Um den Aufbau der 3 Wohngebiete haben sich viele Bau- und Kooperationsbetriebe aus der Hauptstadt und fast allen Teilen der Republik verdient gemacht. Die Großbaustelle war und ist immer noch ein Bewährungsfeld Hunderter Jugendkollektive, die mehr als die Hälfte der zeitweilig rund 5000 Bauarbeiter ausmachten und im sozialistischen Wettbewerb nach der Losung der Tiefbaubrigade des Helden der Arbeit, Peter Kaiser, „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz" zu hohen Leistungen kamen.

Der Besuch des Generalsekretärs der SED und Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker, am 6. Juli 1978 anläßlich der Fertigstellung der einmillionsten Neubauwohnung seit dem VIII. Parteitag war ein Ehrentag, dem sich der denkwürdige Besuch der Kosmonauten Pawel Bykow und Sigmund Jähn am 22. September 1978 anschloß.

Mit der konzentrierten Weiterführung des Wohnungsbauprogramms nach den Beschlüssen des IX. und X. Parteitages der SED wurden inzwischen weitere Wohngebiete in Marzahn konzipiert und befinden sich in der Realisierung bzw. stehen kurz davor, so in Marzahn Nord und Marzahn Ost, in Falkenberg und in der Cecilienstraße sowie in Kaulsdorf Nord und in Kaulsdorf/Hellersdorf, wo z. B. Baukombinate der Bezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Magdeburg, Cottbus, Potsdam, Suhl, Erfurt und Frankfurt (Oder) allein über 14000 Wohnungen errichten werden. So ist festzustellen, daß im Ergebnis der gesellschaftspolitischen Zielstellung, ihrer städtebaulichen Planung und deren Realisierung neuneinhalb Jahre nach der Bestätigung der Grundkonzeption 1975 insgesamt 150000 Werktätige mit ihren Familien eine neue Heimat gefunden haben,



3

die das größte geschlossene Neubaugebiet darstellt, das bisher in der DDR entstand.

Zur Situation in den Wohngebieten 1 bis 3

Mehr als 110000 Bürger, die bis zum 35. Jahrestag der Republik eine Neubauwohnung in den 3 Wohngebieten des neuen Stadtbezirkes Berlin-Marzahn erhalten haben, erleben täglich auf noch unterschiedliche Weise, wie Wohnung und Wohnumwelt, wie Stadtbezirk und Stadtstruktur, wie Funktion und Gestaltung im Ergebnis eines historischen Programms – sie alle gleichermaßen betreffend – sich in kürzester Zeit planmäßig zu einer optimalen Einheit entwickeln.

Während im 1. Wohngebiet, dem Raum zwischen der neuen S-Bahnstrecke nach Ahrensfelde, dem vorhandenen Siedlungsgebiet in Biesdorf-Nord und der Karl-Maron-Straße 88 Monate nach Montagebeginn das Profil einer modernen bereits in Grün eingebetteten und wie selbstverständlich funktionierenden Großstadt ablesbar ist, gehen im gesellschaftlichen Zentrum am Springpfuhl die Arbeiten am Innenausbau der Gaststätten und Verkaufseinrichtungen wie auch der Schwimmhalle und an den Freiflächen dem Abschluß entgegen; mit der Montage des Rathauses am Helene-Weigel-Platz wird der Schlußstein in diesem Ensemble gesetzt. Damit werden zehn Jahre nach dem Beschluß zum Aufbau Marzahns (Beschluß des Politbüros des ZK der SED am 25. Februar 1975) hier 40000 Bürger alle städtischen und kommunalpolitischen Einrichtungen vorfinden, die das Leben einer Großstadt wesentlich beeinflussen. Es werden dann auch letzte Vorbehalte abgebaut sein, die gegen die volle Wohnzufriedenheit sprachen und erkennen ließen, daß neben der Wohnung in zunehmendem Maß das gesamte Umfeld des Wohngebietes und seine Beziehungen zur Gesamtstadt eine Bewertung beeinflussen.

Im 2. Wohngebiet, das nördlich an das 1. Wohngebiet anschließt und sich bis an die Leninallee im Norden und an die Otto-Buchwitz-Straße nach Osten erstreckt, legen die Grünanlagenbauer in diesem Jahr Hand an die letzten fertigzustellenden Freiflächen. Da alle primären Versorgungseinrichtungen der technischen Infrastruktur in der Regel mit einjährigem Vorlauf begonnen werden konnten, durchfährt längst die Straßenbahn dieses durch die Umbauung des Siedlungsgebietes südlich der Dorflage Marzahn breit gefächerte Wohngebiet und erschließt es über die Allee der Kosmonauten günstig für seine Bewohner.

Das nördlich der Leninallee gelegene und bis an die Hennecke-Straße reichende 3. Wohngebiet, das westlich von der S-Bahn über drei Bahnstationen (Berlin-Marzahn, Bruno-Leuschner-Straße und Otto-Winzer-Straße) erreichbar ist und sich östlich bis an die Otto-Buchwitz-Straße ausdehnt, erhält im 6. und 8. Bauabschnitt derzeitig seine letzten Wohnbauten und beherbergt dann allein 60000 Einwohner. Die Größe dieses Raumes und der zeitlich gestaffelte Verlauf der baulichen Realisierung bedingt die etappenweise Fertigstellung der Grünanlagen mit Ausnahme der den Vorschul- und Schuleinrichtungen zugeordneten Frei- und Spielflächen, die komplex mit den Hochbauten zur Nutzung übergeben werden. Die Größe dieses Wohngebietes erforderte eine räumliche Gliederung in einzelne Wohnbereiche, die sich jeweils um ihre gesellschaftlichen Einrichtungen der täglichen Nutzung als ihre Kommunikationszentren gruppieren.

Der gesellschaftliche Hauptbereich des 3. Wohngebietes entwickelt sich entlang der Magistrale Leninallee, am S-Bahnhof Berlin-Marzahn beginnend, und verläuft etwa in Höhe des Dorfes Marzahn bis zum nördlichen gesellschaftlichen Bereich, dem Zentrum an der Otto-Winzer-Straße. Dieser gewaltige Komplex, der den Marzahnern ihren Ladenbummel, zahlreiche gastronomische Spezialitäten und kulturvolle Freizeiteinrichtungen bieten und wesentlich zur Identifizierung der hier wohnenden Bürger mit „ihrem" Stadtbezirk beitragen wird, ist nahezu in allen Teilbereichen im Bau. Das gilt auch für den Freizeitpark, der sich zwischen dem kulturellen Zentrum an der Bruno-Leuschner-Straße und dem an der Otto-Winzer-Straße spannt, und im Sinne eines landschaftlichen Großangers von allen vorgenannten Wohnbereichen umgeben ist. Hier wird mit den Baumpflanzungen und dem Wegebau begonnen.



4

Neue soziale Qualität der Wohn- und Lebensbedingungen

Die städtebauliche Grundstruktur des 5,5 km langen und bis zu 1,8 km breiten Gebietes ordnet die drei Wohngebiete entlang der S-Bahn und der parallel verlaufenden Heinrich-Rau-Straße von Süden nach Norden und



5

7

5 6
Panorama des neuen Stadtbezirkes

unterstützt die Absicht der allseitig verflochtenen baulich-räumlichen Gesamtkonzeption, für die sich in diesem neuen Stadtteil entwickelnden Lebensprozesse auch ein einheitliches sozial-räumliches Ganzes zu bilden.
Die Gliederung in überschaubare Wohnbereiche gewährleistet das Bekanntwerden der Bewohner in ihrem „Kietz" untereinander. Sie beziehen sich jeweils auf ihren gesellschaftlichen Mittelpunkt täglichen Lebens und Erlebens, der mit den erforderlichen Gemeinschaftseinrichtungen ausgestattet und durch verkehrsfrei gestaltete Grünflächen sowie Rad- und Fußwege mit den anderen Zentren verbunden wird. Insgesamt wurden dafür über 20 m^2 Fläche je Einwohner für Grün- und Sportanlagen zur Verfügung gestellt.
Das Straßennetz ist so gestaltet, daß fast alle Wohngebäude eine vom Verkehrslärm geschützte ruhige Seite besitzen, die Kinder auf dem Wege zur Schule bzw. zum Kindergarten keine Hauptverkehrsstraße kreuzen müssen und kurze Wegeentfernungen zu den Gemeinschaftseinrichtungen und den Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs gewährleistet sind.
Die Qualität der angebotenen Wohnungen entspricht in der Ausstattung dem gültigen Standard; in der Größe wurden 62 m^2/WE bei folgendem Verteilerschlüssel erreicht:

18 % 1-Raum-Wohnungen
22 % 2-Raum-Wohnungen
36 % 3-Raum-Wohnungen
21 % 4-Raum-Wohnungen
3 % 5-Raum-Wohnungen

6

7
Allee der Kosmonauten mit Blick auf das Filmtheater „Sojus"
8
Spielplatz und Brunnen vor Wohnbauten im 1. Wohngebiet

8



Alle Wohngebäude sind mit den im Zeitraum der Ausführung gültigen Serien des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin (QP 71, WBS 70, WHH/Großplatte und WHH/Skelett) errichtet worden.

Für die soziale Betreuung wurden 39 Kindereinrichtungen als Kombination von Krippe und Kindergarten errichtet. Über 30 Prozent der Kinder im Alter bis zu drei Jahren werden damit in Krippen betreut, und die verfügbaren 6480 Plätze für die Vier- bis Sechsjährigen gestatten vom Grundsatz her, jeder berufstätigen Frau den Versorgungswunsch zu sichern.

Das junge Durchschnittsalter der Bewohner der Neubaugebiete war Veranlassung, weitere Gemeinschaftseinrichtungen zur Betreuung der Kinder zu errichten.

Die durchgängige 10-Klassen-Schulbildung wird durch den Betrieb von 35 polytechnischen Oberschulen mit einer Kapazität von 720 Schülern je Objekt gewährleistet, in denen auch der Hortbetrieb für die Kinder der Klassen 1 bis 4 erfolgt. Die Einnahme einer warmen Mittagsmahlzeit ist allen Kindern in benachbarten Wohngebietsgaststätten oder Mehrzweckgebäuden möglich, in denen auch die Zubereitung der Speisen erfolgt. Mit der Anlage von 26 Turnhallen, davon 10 großen Objekten, von 2 Schwimmhallen und von 11 Sportplätzen, zahlreichen Kleinfeldern und Leichtathletikanlagen ist der Schulsport vorbildlich geregelt.

An sozialen Einrichtungen wurden weiterhin 1960 Plätze in Feierabendheimen für ältere Bürger sowie 2 Sonderschulen, eine erweiterte Oberschule, eine Kindereinrichtung

9

10


11

9
Mit Läden, Dienstleistungseinrichtungen und kleinen Restaurants unterlagerter Erdgeschoßbereich von Wohnbauten
10
Werke der bildenden Kunst im Freiraum vor einem Schulkomplex
11
Planschwiese vor zehngeschossigem Wohnungsbau

und 3 Heime für geschädigte oder sozial bedürftige Kinder und Jugendliche geschaffen. Die ambulante medizinische Betreuung wird durch 2 Polikliniken mit insgesamt über 100 Arztplätzen und neuzeitlicher gerätetechnischer Ausstattung einschließlich umfangreicher therapeutischer Behandlungseinrichtungen vorgenommen; 2 Versorgungsapotheken und eine Verkaufsapotheke ergänzen das Programm.
Zur Versorgung der Bevölkerung mit Waren des täglichen Bedarfes, Industriewaren häufiger Nachfrage und Dienstleistungen sowie gastronomische Einrichtungen sind in den gesellschaftlichen Zentren insgesamt 13 Kaufhallen mit 1000 bis 1500 m² Verkaufsfläche, 7 Dienstleistungsobjekte mit Chemischer Reinigung, Annahmestellen, Friseur und Kosmetik, Post und Blumenverkauf sowie 9 Wohngebietsgaststätten mit Restaurant, Café, Kegelbahnen und Klubräumen errichtet worden.
In den drei gesellschaftlichen Hauptbereichen, insbesondere im Stadtbezirkszentrum, sind darüber hinaus für Waren und Dienstleistungen des nichttäglichen Bedarfes vorgesehen:

1 Handelshaus mit 4000 m² Verkaufsfläche
1 Kinderkaufhalle
1 Textilverkaufshaus
1 Möbelkaufhalle
1 Haus der Dienste und weitere 11 Dienstleistungsannahmen
44 Spezialverkaufsstellen
1 Hauptpost
und über 20 kleinere Spezialgaststätten.

Die kulturell-geistige und sportliche Betätigung, vor allem im Rahmen einer aktiven Freizeitgestaltung, wird allen Bewohnern in vielfältiger Form ermöglicht. Das zwischen der Leninallee und der Bruno-Leuschner-Straße gelegene gesellschaftliche Zentrum beherbergt das Kulturhaus mit Jugendklub, die Bibliothek mit 50000 Bänden, Schwimm-, Sport- und Kegelhallen und eine Gaststätte sowie das Pionierzentrum, deren Verwirklichung im kommenden Fünfjahrplan geplant ist. Ein Netz von 10 Jugendklubs verteilt sich über die Wohngebiete und ermöglicht gemeinsam mit den Klubeinrichtungen in den 9 Wohngebietsgaststätten und mit den 7 Mehrzweckgebäuden für Schülerspeisung und anschließender Freizeitnutzung, z. B. für Jugendtanz, eine Nutzung in vielfältigster Form.
Die Schwimmhalle am Springpfuhl beherbergt eine 50-m-Bahn-Anlage, ein Lehrschwimmbecken und je eine Sauna für beide Geschlechter. Das Kino „Sojus" an der Allee der Kosmonauten und das Kinotheater an der Marzahner Promenade ergänzen gemeinsam mit der Erich-Weinert-Bibliothek, den weiteren Zweig- und Kinderbibliotheken und Buchläden das kulturelle Angebot.
Der dargestellte Versorgungsgrad der Wohngebiete hinsichtlich ihrer sozialen Infrastruktur und die in Abstimmung mit den Planträgerbereichen vorgenommene Netzkonzeption sind wesentlicher Ausdruck neuer sozialer Qualität, die in ihrer Komplexität und zeitgerechter Verfügbarkeit innerhalb der jeweiligen Wohnbereiche prinzipiell voll zur Wirkung gebracht wurde und noch wird. Für die bauausführenden Betriebe bedeutete das oftmals, als Finalproduzenten auch unter erschwerten Bedingungen diese Zielstellung in jedem Fall zu erreichen.
Dem Aufbau der 3 Wohngebiete mit ihren 12 Wohnbereichszentren und den 3 gesellschaftlichen Hauptbereichen sind weitere Schwerpunktbereiche städtebaulich-räumlich und funktionell zugeordnet, die über die geschilderten Qualitätskriterien hinaus noch weiteren erheblichen Zuwachs an sozialräumlicher Qualität dieses Stadtbezirkes im Nordosten unserer Hauptstadt darstellen.

Mit dem Beschluß vom 25. Februar 1975 wurde für die Gestaltung des ehemaligen Dorfes Marzahn eine neue Zielstellung gegeben, in der die Erhaltung und Einbeziehung des alten Dorfkernes mit seiner denkmalgeschützten typischen Angeranlage und die sorgfältige Bergung frühgeschichtlicher Funde charakteristisch sind.
Entsprechend seiner zentralen Lage im Neubaugebiet und der unmittelbaren Verbindung zum gesellschaftlichen Hauptbereich wird der Dorfkern über seine Grundfunktion Wohnen hinaus als ein Bereich der freizeitlichen Kommunikation mit spezifischen Einrichtungen des Handels, der Gastronomie und der Kultur ausgebildet. So entstehen mit der Rekonstruktion des Angers und seiner anliegenden Gebäude sowie durch ergänzende Bauten zeittypische Bauerngehöfte, Jugendklubs und Zirkelräume in ehemaligen Scheunen, die alte Schmiede und der „Marzahner Krug", wie auch eine Reihe dorftypischer Läden, von denen sich die ersten in der Ausführung befinden. Die stadttechnische Versorgung wird neu aufgebaut und der Qualität des Gesamtnetzes im Neubaugebiet angepaßt.
Für die Freizeitgestaltung und Naherholung der Marzahner Bürger wird östlich der 3 Wohngebiete – der Wuhle-Niederung entlang – schrittweise der insgesamt 380 ha große Marzahner Wohngebietspark angelegt. Räumliche Akzente werden darin mit den Hellersdorfer und Ahrensfelder Bergen gesetzt, die derzeitig aus dem Baugruben-Ausschacht vieler Neubauten der Hauptstadt gebildet und bis zu 50 m hoch aufgeschüttet werden. Sie sind für eine aktive Sommer- und Winternutzung (z. B. durch Anlage von Ski- und Rodelbahnen sowie eines Freibades) vorgesehen. Wanderwege mit Schutzhütten und Naturlehrpfade, aber auch Slalomstrekken für Rad- und Motorradfahrer ergänzen das breit und störungsfrei voneinander angelegte Erlebnisspektrum.
Für den Gesamtorganismus der Hauptstadt – insbesondere für die Siedlungsstruktur des Berliner Nordostraumes – wird mit diesem neuen Stadtteil ein sehr wichtiges Bindeglied zwischen den benachbarten Stadtbezirken und dem ausgedehnten neuen Industriegebiet Lichtenberg Nordost geschaffen. Hier – wie auch im westlich vorgelagerten 90 ha großen Gewerbestättengebiet zwischen den S-Bahnhöfen Bruno-Leuschner-Straße und Otto-Winzer-Straße – entstanden oder entstehen solche umweltfreundlichen Arbeitsstätten wie das Kombinat Elektroprojekt-



12



13





14

und Anlagenbau, das Kombinat Kraftwerksanlagenbau, das Institut Prüffeld für elektrische Hochleistungstechnik, die VEB Stern-Radio und Stuck und Naturstein sowie das Backwarenkombinat Berlin-Marzahn.
Damit sind gute Voraussetzungen geschaffen, daß viele Werktätige der Neubaugebiete – besonders auch Frauen – auf kurzem Wege zur Arbeit gelangen.

Fortschritte und Kriterien neuer Gestaltungsqualität

Der städtebauliche Massenaufbau sieht im Einzugsbereich der S-Bahn eine Verdichtung der Bebauung durch überwiegend 10- und 11geschossige Gebäude vor. Im Norden und Osten hingegen, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Eigenheimsiedlungsgebiet und im Übergang zur Landschaft, wurde eine Mischbebauung mit einem hohen Anteil 5- und 6geschossiger Wohngebäude vorgesehen. Damit entstanden differenzierte Bauhöhen, die auch topographische Gegebenheiten mit Höhenunterschieden bis zu 12 m zur Wirkung bringen.

Insgesamt beträgt der Anteil 5- und 6geschossiger Gebäude zur Gesamtbebauung 21 Prozent, der der 7- bis 11geschossigen dominiert mit 59 Prozent, während 6144 Wohnungen in Hochhäusern vornehmlich an den gesellschaftlichen Bereichen eingeordnet sind.

Die Architektur wird entscheidend geprägt durch das industrielle Herstellungsverfahren der Wohnbauten in Großplattenbauweise, die in vier Berliner Plattenwerken komplettiert hergestellt und in Vollmontage errichtet wurden. Auch die Gebäude des gesellschaftlichen Bedarfes, wie Schul- und Vorschuleinrichtungen, die des Handels, der Gastronomie und der Dienstleistungen wurden als Serienbauten, und zwar in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise vom VEB Wohnungsbaukombinat und dem BMK Ingenieurhochbau Berlin errichtet.

Die gewählte, jeweils standortprägende städtebauliche Struktur der 3 Wohngebiete steht im direkten Wechselverhältnis zu dem hohen Anteil der vielgeschossigen Bebauung, die nach Norden und Osten zur offenen Landschaft hin zugunsten des mehrgeschossigen Anteils abnimmt. Damit findet bei zunehmender Bebauungsdichte ein analoger Raumwandel statt, der durch kleinere Wohnhöfe mit höherer Intimität geprägt ist. Die Wahrnehmung der vorbestimmten Raumfolgen und Blickführungen zu ordnenden und akzentuierenden Gebäuden werden im gleichen Maß überschaubar, somit für den Betrachter ablesbar im Wechsel zu den größeren Erlebnisräumen der Grünanlagen. Mit großer Intensität wurde im 3. Wohngebiet durch Weiterentwicklung der WBS 70-Erzeugnisse die Anwendung der „vollen“ Ecklösung bei der mehrgeschossigen Serie sowie die montagefähige Funktionsüberlagerung im Erdgeschoß (3,60 m Höhe) durchgesetzt.

Inzwischen konnte die Ecklösung weiter vervollkommnet werden und hat auch eine „Berlinische“ Innnenstadtversion erhalten. Die Funktionsüberlagerung bei der vielgeschossigen Serie gestattete, in der Fortführung im gesellschaftlichen Hauptbereich der „Marzahner Promenade“ entlang die gewünschten Ladenstraßen anzuordnen. Bei den dann folgenden Standorten sollte in Auswertung bisheriger Erfahrungen die Nutzung der Räume im 1. Obergeschoß für gesellschaftliche Zwecke vorgesehen werden.

Fortschritte konnten auch bei der Farb- und Oberflächengestaltung der Wohngebäude erreicht werden. Die unter den Bedingungen des rationellen Vorfertigungsregimes der WBS 70 weiterhin dominierende Besplittung wurde durch Einfärbung des Betons in der Wetterschale der Außenwandelemente mit den Farbtönen sandstein-ocker, porphyr-rot und grün und Kombinationsvarianten mit verfügbaren Natursteinsplitten bzw. Ottendorfer Kies in der Gestaltungspalette erheblich erweitert. Dem gleichen Ziel dient die „2-Splitt-Methode“, eine Gestaltungsvariante, die im Rahmen der Fließfertigung mittels Einsatz einer Schablonierschiene eine maßstabsverfeinernde Flächengliederung bis hin zum Ornament ermöglicht. Alle vielgeschossigen Gebäude der nördlich der Otto-Winzer-Straße gelegenen 5. und 6. Bauabschnitte wurden damit räumlich zusammengefaßt. Im Ergebnis generell erreichter Zielstellung ist festzustellen, daß sich diese nur dort einstellt, wo eindeutige Verarbeitungsqualitäten der Besplittung gesichert werden konnten. In anderen Fällen sind aufwendige Nacharbeiten bzw. Minderungen im Gebrauchswert die Folge.

12 13
Phantasievoll gestaltete Kinderspielplätze im Innenhofbereich
14
Brunnenanlage im 1. Wohngebiet
15
Kinderspielplatz im 2. Wohngebiet
16
Giebelgestaltung mit Werken der bildenden Kunst zum Thema „Solidarität mit Chile" im 3. Wohngebiet



15

16

In den Wohnhöfen zahlreicher mehrgeschossiger Formationen bereichern Mieterterrassen mit direktem Zugang aus den Erdgeschoßwohnungen diese als grüne Vorräume. Erstanwendungsobjekte im 2. Wohngebiet wurden dabei zur Grundlage für die Serienanwendung in Teilbereichen des 3. Wohngebietes und nunmehr auch in folgenden Neubaukomplexen.
Auch im Gesellschaftsbau konnten standorttypische Gestaltungen bei der Anwendung von Wiederverwendungsprojekten erreicht werden. Bei den Vorschul- und Schuleinrichtungen wurden auf der Grundlage der Kunstkonzeption Eingänge und Giebelgestaltungen als künstlerische Unikate in verschiedenen Techniken zur Charakterisierung ihrer Wohnbereiche eingesetzt. Bemerkenswert ist die Wandlungsfähigkeit der Klubgaststätten im 3. Wohngebiet, so als „Stadtwappen" im 2. Bauabschnitt und am „Anger" im 6. Bauabschnitt im Komplex mit der Erstanwendung der Kaufhalle 80 mit zweigeschossigem Funktionsteil, mit dem zweigeschossigen Dienstleistungsobjekt und einem marktähnlichen Brunnen; alles in rustikal ländlicher Holzprofilierung. Eine ähnliche Ensemblewirkung, jedoch mit gänzlich anderer Stimmung, gelang im 3. Bauabschnitt mit der Gaststätte „Eulenspiegel", einer Kaufhalle (1000 m^2) und einer Dienstleistungseinrichtung sowie einer im Werden begriffenen Klinkerbrunnen- und -wandanlage mit griffigem Crinitzer Material.
Mit den drei bereits genannten gesellschaftlichen Hauptbereichen entstehen Architekturensembles, die – ihrem jeweiligen Standort räumlich angepaßt – sich bereits in der Silhouette Marzahns durch entsprechende Hochhausgruppierungen herausheben und charakteristische Plätze und Promenaden als unmittelbare Erlebnisbereiche aufweisen. Mit den Zentren zugeordneten generalisierenden Materialanwendungen und Farbstimmungen an Gebäuden und Freiflächenelementen werden ästhetische Raumstimmungen erzeugt, die die beabsichtigte Typik sinnlich motivieren.

Innerstädtischer Wohnungsbau Komplex Marchlewskistraße in Berlin

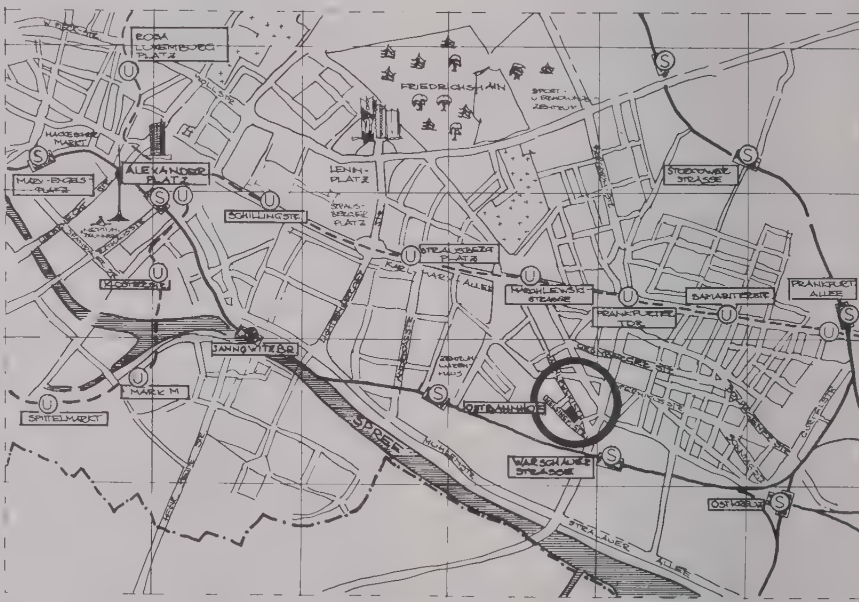
Städtebauliche Lösung und Aufgabenstellung



Dr.-Ing. Dorothea Krause
Büro für Städtebau Berlin



1
Filmszene zur Vereinigung von KPD und SPD



2
Lage des Bebauungsgebietes in der Stadt (Zeichnung: Ch. Meyer)

Der Stadtbezirk Berlin-Friedrichshain ist der flächenmäßig kleinste Stadtbezirk der Hauptstadt und weist bis heute den höchsten Anteil an Ein- und Zweiraumwohnungen auf. Weite zusammenhängende Flächen wurden hier in den Jahren 1871 bis 1914 rasch mit Wohnquartieren für die neu ankommenden Arbeiter bebaut, die wegen der konjunkturellen Entwicklung im Zusammenhang mit der imperialistischen Reichsgründung im damaligen Berlin gebraucht wurden. Trotz des schnellen Bautempos waren diese Wohnungen in einem für uns heute unvorstellbaren Maße überbelegt. So entstanden ganze Stadtteile, durchsetzt mit Industrie, als homogene Wohnstandorte des Proletariats. Doppelte Ausbeutung, durch Fabrikbesitzer und Bodenspekulanten, verbanden die Bewohner zutiefst mit den revolutionären Kämpfen ihrer Zeit. Typisch dafür waren die Wohngebiete beiderseits der Warschauer Straße.
In diesem traditionsreichen Arbeiterwohngebiet lag der Ausgangspunkt für das Nationale Aufbauwerk unseres jungen Staates. Mit dem Bau des Hochhauses an der Weberwiese, das am 1. Mai 1952 seinen Bewohnern, hauptsächlich Arbeitern, übergeben wurde, kam der neue gesellschaftliche Inhalt des Wohnungsbaus erstmalig sichtbar zum Ausdruck. Das Hochhaus an der Weberwiese dominiert im Straßenraum der Marchlewskistraße, die auf den Helsingforser Platz mündet.
Der Standort, der hier vorgestellt werden soll, ist ein an diese Einmündung angelagertes trapezförmiges Wohnquartier, das zu zwei Dritteln im zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Es liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Reichsbahnausbesserungswerkes „Franz Stenzer". Es ist von dem stark frequentierten S-Bahnhof Warschauer Straße aus voll einzusehen und verkehrsmäßig sehr gut erschlossen.
Die Traditionen der Arbeiterbewegung dieses Berliner Stadtteils, aber auch die auf den Helsingforser Platz zulaufenden beiden Straßen waren für den Regisseur Kurt Maetzig Anlaß, an dieser Stelle im Jahre 1946 die Demonstrationszüge der KPD und der SPD und ihre Vereinigung zur Sozialistischen Einheitspartei zu filmen.
Es ist deshalb eine bedeutende städtebauliche Aufgabe, gerade diesen Standort im Zuge der weiteren Realisierung des Wohnungsbauprogramms mit Wohnungsneubau zu gestalten. Jahrelang hielt man dies trotz günstiger stadttechnischer Erschließungsbedingungen nicht für möglich, da der Standort für die Anwendung der Großplattenbauweise wegen des unregelmäßigen Stadtgrundrisses als zu kompliziert galt.
Mit der verstärkten Hinwendung zum innerstädtischen Bauen Ende der 70er Jahre wurde 1980 auch dieser Standort für den Wohnungsbau im Fünfjahrplanzeitraum 1981–1985 festgelegt. Der Rat des Stadtbezirkes beschloß, hier durch den VEB Wohnungsbaukombinat Berlin Wohngebäude in der bewährten Bauweise WBS 70/6 zu errichten. In der städtebaulichen Direktive wurden die städtebaulich-architektonischen Anforderungen mit der Errichtung von 262 Neubauwohnungen durch das Büro für Städtebau vorgegeben. In Zusammenarbeit zwischen dem Büro für Städtebau und dem VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, der Bezirksplankommission, dem Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau, der Bauakademie der DDR sowie den Fachabteilungen des Rates des Stadtbezirkes Berlin-Friedrichshain wurde die Projektstudie erarbeitet.
Von Anfang an mußte berücksichtigt werden, daß zwar der Wohnungsneubau an diesem Standort eine unverwechselbare Lösung darstellen sollte, die wissenschaftlich-technische Entwicklung im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin aber für eine Wiederverwendung und Weiterentwicklung der Wohnungsbauerzeugnisse WBS 70 auch für weitere innerstädtische Standorte erfolgen mußte. So wird beispielsweise derzeitig auf der gleichen Grundlage die Bebauung im Rekonstruktionsgebiet Frankfurter Allee/Süd vorbereitet.
Unsere Verantwortung als Städtebauer und Architekten in diesem Prozeß besteht darin, unter Nutzung der vorhandenen materiell-

technischen Basis der Bauindustrie, z. B. des vorhandenen Formenparkes, die Erzeugnisse für den innerstädtischen Wohnungsbau so weiterzuentwickeln, daß damit an die vorhandenen Altbauten angebunden und entsprechend der städtebaulichen Struktur die Quartierbebauung mit ihren Ecken wieder geschlossen werden kann.
Im Gebiet Marchlewskistraße/Helsingforser Platz wurde der beiderseitige Anbau an die vorhandene, in gutem Zustand befindliche Bausubstanz erreicht, und die geforderte Quartierbebauung verwirklicht folgende Grundsätze:

- Wenn beide Ecksegmente zum Helsingforser Platz hin mit dem Ziel ihrer Wiederverwendbarkeit rechtwinklig gestaltet werden sollen, ergibt sich ein Kopfbau mit einem negativstumpfen Winkel, der durch ein Keilsegment nach der Hofseite hin geschlossen werden muß. Diese Sonderlösung „Kopfbau" bildet die Hauptansicht des Ensembles.
- Durch die Anpassung an das vorhandene Straßennetz, die schon wegen der vielfältigen stadttechnischen Leitungen in den innerstädtischen Straßen unbedingt erforderlich ist, ergibt sich auch die Aufnahme der vorhandenen Geländebewegung bis zu 3% Steigung.
- Das bedeutet gleichzeitig erhöhte technologische Anforderungen an das Bauen auf beengten Standorten.

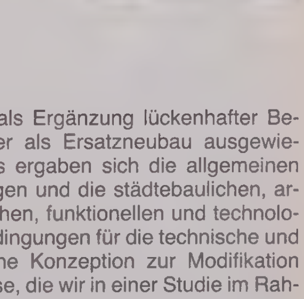
Die Angleichung an die Gebäudehöhe der vorhandenen Bausubstanz, die Aufnahme der Baufluchten und die Betonung des oberen Gebäudeabschlusses sind heute bereits zu allseitig anerkannten städtebaulichen Anforderungen an das Bauen in der Innenstadt geworden.
Noch nicht vollständig bewältigt ist das Problem, daß durch die unmittelbare Verbindung von Neubau und Vorhandenem gestalterische Maßstäbe der Altbausubstanz, wie vertikale Gliederung, Kleinteiligkeit und Plastizität der Fassaden, durch den Betrachter unmittelbar auf den Neubau übertragen werden. Am Standort Marchlewskistraße/Helsingforser Platz wurde mit der Durchsetzung der Segmentprojektierung und der variablen Gestaltung der Segmente, mit der Teilung der 6-Meter-Platte in 3,60 und 2,40 m, durch die Entwicklung einer neuen Loggialösung, aber auch durch das Ankippen der Drempelplatte zur Andeutung einer Dachschräge sowie Anarbeitung einer Traufgesimskante das Elementesortiment so erweitert, daß diesen gestalterischen Anforderungen entsprochen werden konnte. An weiteren Varianten für die jetzt in Vorbereitung befindlichen Standorte in den Innenstadtbezirken wird gearbeitet, um hier in den nächsten Jahren das Wohnungsproblem in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung in guter Qualität zu lösen.
Da das Gebiet Marchlewskistraße/Helsingforser Platz, im unmittelbaren Einzugsbereich der Warschauer Straße gelegen, mit gesellschaftlichen Einrichtungen sehr gut versorgt ist, wurde eine Funktionsunterlagerung nur im „Kopfbau" am Helsingforser Platz gefordert. Dort wird eine Fotogalerie eingerichtet. Die Freifläche davor wird neu gestaltet. Eine Gedenktafel soll in diesem Bereich den Besucher an die besonderen Beziehungen des Standortes zum Vereinigungsparteitag im Jahre 1946 erinnern.
Die in der Altbausubstanz vorhandene Vorschuleinrichtung wird entsprechend den neuen Anforderungen erweitert. Eine Schule mit einer Schulsporthalle befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft. Der neu entstehende Innenhof wird intensiv begrünt und soll vor allem als Spielfläche für die kleinen Kinder genutzt werden.



1 Bauteile 1 und 2 in der Helsingforser Straße. Blick von Südosten in Richtung Revaler Straße

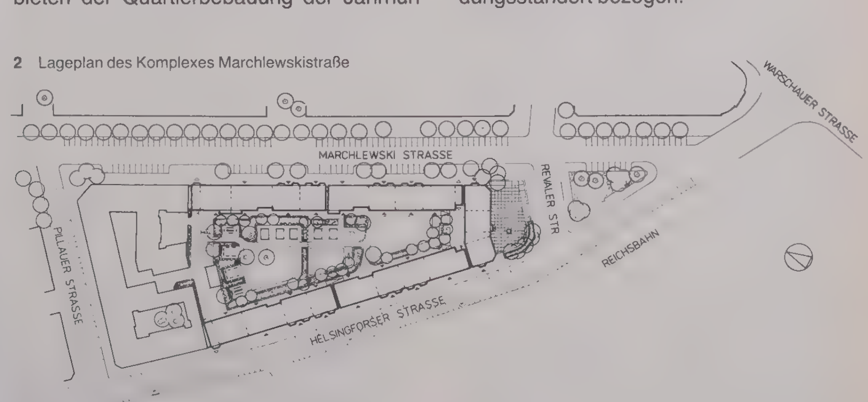
Entwicklung und Erstanwendung von Gebäudesegmenten für den innerstädtischen Wohnungsbau

Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann, Komplexarchitekt
Leiter der Entwicklungsaufgabe
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Kombinatsbetrieb Projektierung



Für den Bereich der Berliner Innenstadt ergab sich für den VEB Wohnungsbaukombinat Berlin aus den Beschlüssen zur effektiven Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsneubaus die Zielstellung mit den Mitteln des industriellen Bauens auf der Grundlage der Bauweise WBS 70/6 und unter Beachtung der vorhandenen materiell-technischen Basis, eine neue bautechnische Konzeption zu erarbeiten. Damit stellte sich das WBK zugleich einer Bauaufgabe, die in der Bauausführung unter technisch weitaus komplizierteren Bedingungen zu lösen ist als im extensiven Bereich, die aber auch im Vorbereitungsprozeß neue Wege der Projektierung erforderte.
Für diese Aufgabe wurden Standorte in Gebieten der Quartierbebauung der Jahrhundertwende als Ergänzung lückenhafter Bebauung oder als Ersatzneubau ausgewiesen. Daraus ergaben sich die allgemeinen Anforderungen und die städtebaulichen, architektonischen, funktionellen und technologischen Bedingungen für die technische und gestalterische Konzeption zur Modifikation der Bauweise, die wir in einer Studie im Rahmen des Planes Wissenschaft und Technik 1981 erarbeiteten. Die weiteren Projektphasen wurden konkret auf den ersten Anwendungsstandort bezogen.

2 Lageplan des Komplexes Marchlewskistraße



3

BAUTEIL 5

BAUTEIL 4

BT 3

BAUTEIL 2

BAUTEIL 1

4

ERDGESCHOSS

NORMALGESCHOSS

12 m SEGMENT
MIT EINGEZOGENER
SCHRAGER LOGGIA

18 m SEGMENT MIT
DURCHFAHRT UND
MIT EINGEZOGENER
GERADER LOGGIA
ANWENDUNG AUCH
SPIEGELBILDLICH

18 m NORMALSEGMENT
ANWENDUNG AUCH
SPIEGELBILDLICH
UND MIT VORGE-
STELLTER LOGGIA
AUF DER HOFSEITE

18 m SEGMENT MIT
2,4 m RUCKSPRUNG
ZUM ANSCHLUSS
AN ECKE

ECKSEGMENT
EINGEZOGENER
GERADER LOGGIA
ANWENDUNG AUCH
SPIEGELBILDLICH

m VERBINDUNGS-
SEGMENT

5



6



7



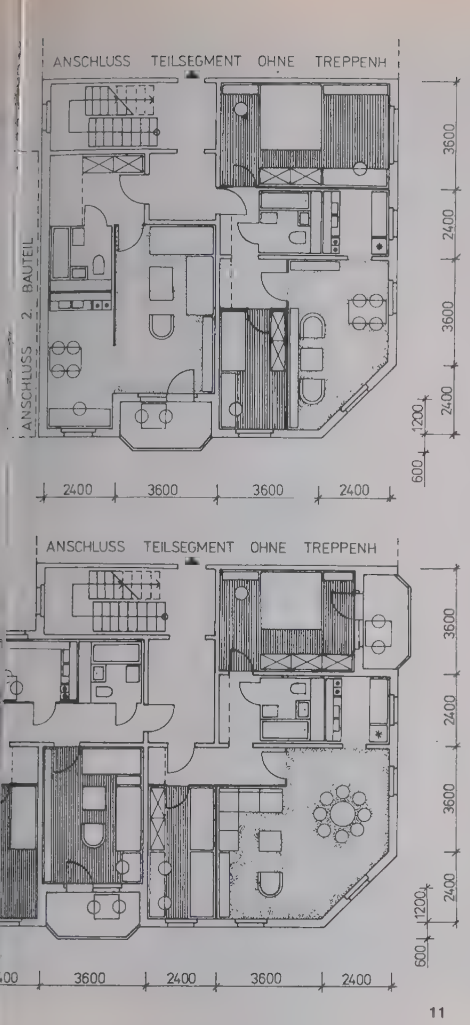
8



9



10



11

3
Baugebiet des Komplexes vor Beginn der Baumaßnahmen. Die Neubebauung ergänzt das Quartier im Anschluß an die beiden äußeren Altbaugiebel U-förmig

4
Komplex Marchlewskistraße. Normalgeschoß. 5 Bauteile (Montageabschnitte) zusammengesetzt aus 6 bzw. einschließlich der spiegelbildlichen Varianten 10 verschiedenen Segmenten bilden den Komplex.

5
Die als Bausteine projektseitig vorbereiteten Segmente sind beliebig zu Montageabschnitten reihbar. Durch Übernahme weitgehend unveränderter Grundrißlösungen der Serie konnte das Gesamtsortiment mit 25 Elementen WE und das Sortiment neuer Elemente mit 25 Prozent der Gesamtstückzahl gering gehalten werden.

6
Typische Gestaltungformen prägen die um die Jahrhundertwende erbauten Straßenzüge. Horizontale und vertikale Gliederung, Geschoßzonenteilung und Plastizität müssen mitbestimmende Faktoren bei der Gestaltung der Außenwandelemente des industriellen Wohnungsbaus sein.

7
Einhaltung der Bauflucht und Gebäudehöhe sowie lückenloser Anschluß an die vorhandene Substanz sind neben einer entsprechenden Fassadenstruktur anzustreben. Gegensätzliche Ergebnisse zeigen die Beispiele der Lückenschließung in der Wallstraße, Berlin.

8
Typisches Eckgebäude einer innerstädtischen Quartierbebauung. Dominierende Baukörperform und Architektur kennzeichnen dieses Gebäude.

9
Modellfoto des Ecksegmentes mit Nutzung des Erdgeschosses für gesellschaftliche Funktionen

10
Eckausbildung durch rechtwinklige Reihung von Wohnblökken führt insbesondere in der Innenstadt zu nicht vertretbaren Ergebnissen.

11
Grundrißlösungen (1:250) für Ecksegmnte, die eine dem Straßenkreuzungsbereich entsprechende Fassadengliederung zulassen.

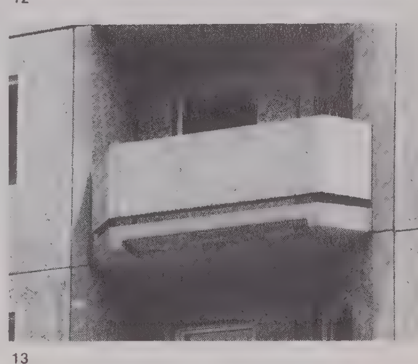
12
Plastische Fassadenstruktur eines rekonstruierten Straßenabschnittes in der Innenstadt

13
Loggia eines 12-m-Segmentes im Komplex Marchlewskistraße

14
Details zur eingezogenen Loggia 1:50

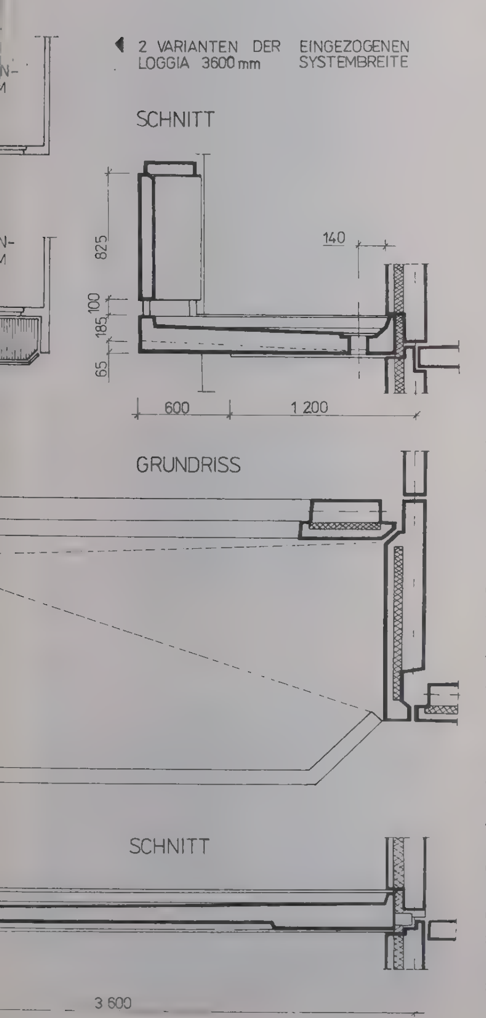


12



13

14



Erstanwendungsstandort

Der Komplex Marchlewskistraße mit 266 Wohnungen und einer kleineren gesellschaftlichen Einrichtung in Funktionsüberlagerung ist ein Baugebiet in Zentrumsnähe, nahe dem S-Bahnhof Warschauer Straße, im Randbereich einer geschlossenen Bebauung der Jahrhundertwende. (Abb. 1, 2, 3).
Zwischen der Helsingforser Straße und der Marchlewskistraße war im Anschluß an die vorhandene Bebauung U-förmig ein Quartier zu ergänzen. Das Gelände wurde seit Abriß der stark zerstörten Gebäude als Grünfläche genutzt, die anschließenden Gebäude sind in gutem Zustand. Gesellschaftliche und handelstechnische Einrichtungen sind mit ausreichender Kapazität vorhanden, die stadttechnische Versorgung wird einschließlich der Fernheizung aus dem bestehenden Netz gesichert, die verkehrstechnische Erschließung erfolgt durch Straßenbahn und S-Bahn in unmittelbarer Nähe. Ein Standort also, bei dem hinsichtlich komplexbezogener Aufwendungen die ökonomischen Vorteile innerstädtischen Bauens voll wirksam werden. Baubeginn war im IV. Quartal 1983. Die Fertigstellung des Wohnungsbaus erfolgt zum 35. Jahrestag der DDR.

Grundlagenarbeit und Teilaufgaben der Entwicklung

Zielstellung aus der vorgenannten Aufgabenstellung war die Erarbeitung von Gebäudeteilen, Segmenten, die sich durch beliebige Addition und variable Gestaltung so in die vorhandenen Quartiere eingliedern lassen, daß zusammen mit bestehender und zu rekonstruierender Substanz wieder geschlossene Ensembles entstehen, bei denen neue und alte Bebauung in Maßstab, Proportion und Struktur der Fassaden trotz typischer unterschiedlicher Merkmale handwerklicher und industrieller Bauweisen aufeinander abgestimmt sind.

Städtebauliche Anforderungen

■ Die *Quartierbebauung* der innerstädtischen Wohngebiete ist gekennzeichnet durch eine geschlossene Bebauung mit nahezu einheitlicher Baukörperform, einer Gebäudehöhe von 18 bis 20 m, 5 Geschossen und strenger Einhaltung der Bauflucht (Abb. 6). Die Beachtung dieser Situation ist eine Grundlage zur Integration der neuen Bebauung (Abb. 7).

- Die *6geschossige Bebauung* der WBS 70 entspricht dieser Bebauungshöhe.
- Eine *Segmentreihe* (Abb. 4/5) wurde für eine lückenlose Eingliederung der neuen Bebauung in Sprüngen von 1200 mm entwickelt. Winkelabweichungen von der Bauflucht bzw. Abweichungen vom rechten Winkel an den Ecken werden durch ein Keilsegment mit variablen Decken bzw. Außenwänden angeglichen, das standortbezogen zu projektieren ist.

■ *Eckgebäude* dominieren an den Straßenkreuzungen in Architektur und städtebaulicher Wirkung mit einem Fassadenaufbau symmetrisch zu einer abgeflachten Ecke (Abb. 8).

- Die *„Berliner Ecke"* wurde für diesen Gebäudetyp als neues Segment entwickelt (Abb. 9). Wir hielten dies für eine der wichtigsten Aufgaben, da die bisher im WBS-System mögliche Eckausbildung (Abb. 10) für diese Anwendungsfälle ungeeignet ist. Für die Marchlewskistraße wurde, technologisch bedingt, ein 12 m × 12 m-Segment,

15

zur weiteren Anwendung ein 12 m × 18 m-Segment vorgesehen. (Abb. 11).
Das Erdgeschoß wird vorzugsweise gesellschaftlich genutzt werden.

Anforderungen an die Gebäudegestaltung

■ *Plastizität* kennzeichnet die Struktur der Fassaden der Gründerzeit. Loggia, Balkon und Erker sind die wesentlichen Elemente dieser Gestaltung (Abb. 12). Da die bisherige WBS-Konzeption der vorgestellten bzw. eingestellten Loggia in der Innenstadt durch die sich ergebende Situation im Gehwegbereich ungeeignet ist, war hierfür eine Neuentwicklung erforderlich.

– Die *Loggia* (Abb. 13, 14) in der vorgesehenen Form (eingezogen und partiell auskragend) ermöglicht neue gestalterische Möglichkeiten der plastischen Fassadengliederung und zugleich gute Nutzungsmöglichkeit durch günstige Proportion trotz reduzierter Nutzfläche und geringerem Materialaufwand. Zwei Formen kommen zur Anwendung:
Loggia vor dem Wohnraum – rechteckig
Loggia vor der Küche mit Zugang vom Wohnraum, einseitig abgeschrägt.
Die Deckenplatte liegt mit Konsolen auf der Tragschicht der Rück- und Seitenwände der Loggia auf. Eine räumliche Brüstungsplatte ist über Stahlfüße mit der Deckenplatte verschweißt. Diese Loggia wurde einem fast unveränderten 12-m-Segment der WBS-Serie zugeordnet.

■ Die *Struktur* einer horizontalen und vertikalen Gliederung durch Putz und Stuckelemente ist kennzeichnend für die Fassaden der vorhandenen Substanz. Die im Rahmen der Rekonstruktion vielfach „geglätteten" Flächen einzelner Gebäude zeigen die Bedeutung dieser zwar formalen Details, die letztendlich aber – wie in früheren Bauepochen – die statische Funktion der tragenden Wandbereiche und überspannenden Sturzbereiche zeigen, und damit Wand und Öffnungsfläche in angestrebte Relation setzen, und das Fenster zum Hauptelement der Fassadengliederung machen. Es gilt also, die oft ausschließlich technologisch bestimmte Oberfläche unserer Elemente in diesem Sinne zu gliedern.

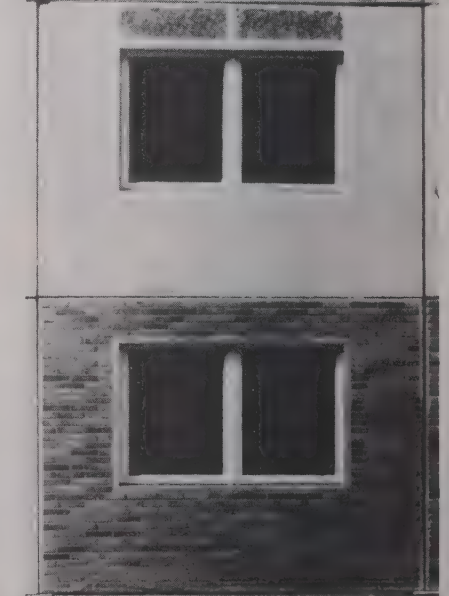
– Eine *Oberflächengliederung* mit unterschiedlichen Splittfarben, Klinkeranordnung oder Anstrich (Vertikalbetonung Sturz/Brüstung) wurde vorgesehen. Damit sind jedoch die Grenzen der Gestaltungsmöglichkeit erreicht, da plastische Oberflächenstrukturen industriell nur untenliegend und derzeit nicht als dreischichtige Platte herzustellen sind. Gerade für die innerstädtische Anwendung sollte diesem sogenannten Negativverfahren aber die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet werden.
– Die *Teilung* der 6-m-Platte in 2,4 m und 3,6 m breite Elemente auf der Straßenseite hat neben den o. g. Maßnahmen eine deutliche maßstabsbestimmende Wirkung (Abb. 16/17).
– *Abrißbeton* wurde in der Vorfertigung für den innerstädtischen Wohnungsbau als Verfahren aufgenommen, brachte sofort hervorragende Ergebnisse bei Loggiabrüstungselementen und am Drempel, und sollte künftig auch für Außenwände angewendet werden, da hier zweifellos ein günstiges Verhältnis von Materialaufwand zum erreichten Effekt zu verzeichnen ist.

■ Der *obere Gebäudeabschluß* ist sowohl in der Orientierung auf die bestehende Substanz (Mansarddächer) als auch in der baukörperbezogenen Wirkung als „Dachgeschoß" von Bedeutung.

16



17





18

15
Bebauung am Helsingforser Platz und an der Marchlewskistraße.
Die Segmentgliederung der Bauteile verändert Maßstab und Proportionen. Die eingangsbezogenen „Häuser" werden für die Bewohner ablesbar.

16 17
Beispiele für die vertikale Gliederung der Fassaden durch Splitt und Materialwechsel

18
Ansicht der Helsingforser Straße im Komplex Marchlewskistraße im Anschluß an die Altbebauung mit Anwendung von Ecksegment, Segmentreihung, eingezogener Loggia, modifizierter Drempelform, variablen Oberflächenstrukturen, Durchfahrt und höhenvariablen Eingängen

19
Drempelelemente. Detailfoto

20
Details zum Drempelbereich 1:25/1:125

21
Blick vom Helsingforser Platz. Perspektive: Ch. Meyer

19

20

– Das *Drempelelement* wurde bei der vorliegenden Lösung so gestaltet, daß bei Beibehaltung der Anschlußbedingungen an Außenwand und Dachdecke eine Gesimsausbildung mit leichter Schrägstellung der Sichtfläche erreicht wird (Abb. 19/20). Diese Form ist konstruktiv und funktionell gerechtfertigt und entspricht weitgehend der Gestaltungsabsicht, da bei sechsgeschossiger Bebauung der eigentliche Dachbereich im Straßenraum nicht mehr dominierend sichtbar wird, und bei abnehmender Neigung gänzlich verschwindet.

■ Die *Einzelhausgliederung* ist wesentliches maßstabbildendes Element der vorhandenen Substanz der Straßenfronten der vorhandenen Substanz.

– *Einzelsegmente* der neuen Bebauung, die in unterschiedlicher Reihung und durch städtebauliche, funktionelle, konstruktive und projektorganisatorische Bedingungen differenziert gestaltet sind, ergeben eine analoge Gliederung (Abb. 18).

Technisch-konstruktive Anforderungen

■ *Durchfahrten* zur Erschließung der Innenhöfe

– Eine *Konstruktionslösung* in einer 3,6-m-Achse ohne Unterkellerung wurde erarbeitet, bei der ohne Verwendung von Riegel und Stützen in einer der Plattenbauweise entsprechenden Form, die Durchfahrtsmaße der TGL erreicht werden.

■ *Funktionsüberlagerung* zur Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen

– Eine *Fotoausstellung* und ein kleines *Café* wurde in einem Bauteil bei einer Geschoßhöhe von 2,8 m eingeordnet. Bei Standorten an Magistralen und Einrichtungen mit entsprechenden Anforderungen wird jedoch auf monolithische Erdgeschosse mit 3,30 m bzw. an besonderen Standorten mit 4,2 m Geschoßhöhe orientiert.

■ Die *Gründungslösung* der innerstädtischen Bebauung wird wesentlich die Werte für den ökonomischen und technischen Aufwand beeinflussen. Im ehemals bebauten Gebiet muß mit 2,0 bis 3,0 m Trümmerschuttauffüllung auf gewachsenem Baugrund gerechnet werden. Neben der Anwendung von Bohrpfählen zur Altbausicherung wurden für den Bereich der unterhalb der neuen Gründungssohle vorhandenen Schuttlage zwei Varianten angewendet.

– *Gründung auf Trümmerschutt* der ausgehoben und nach Sondierung wieder eingebracht und verdichtet wurde.

– *Gründung auf Baugrundersatz* durch Austausch des Trümmerschuttes gegen Kies-Sand-Gemisch in traditioneller Form.

Technologische Anforderungen

Eine umfassende neue technologische Konzeption wurde sowohl für die Komplex- als auch für die Objekttechnologie erforderlich. Dabei waren u. a. die Probleme des Nebeneinander von Bauen und Wohnen, des Bauens in der Nachtschicht, der Auswirkungen auf den Verkehr, des Transportes, der beengten Bedingungen für die Baustelleneinrichtung und Palettenstellfläche zu lösen.

– Im Komplex Marchlewskistraße werden zwei Bauteile von der Hofseite (Krangleis auf 800 mm verdichtetem Schutt) und drei Bauteile von der Straßenseite montiert, wobei alle Straßen gesperrt werden konnten. Für die weitere Baustelleneinrichtung wurden Straßenflächen und ein Innenhof angrenzender Bebauung genutzt.

Schlußbemerkung

Die dargestellten Lösungen können nur erste Schritte auf dem Wege zu einem den neuen Anwendungsbedingungen des industriellen Wohnungsbaus entsprechend modifizierten Bausystems sein. Durch unterschiedliche Anforderungen künftiger Standorte werden sich weitere Modifikationen ergeben, die sich sowohl auf die technologische wie auch auf technische und gestalterische Lösung auswirken und die Bauweise im Sinne einer gewissen Flexibilität erweitern. Voraussetzung für die kurzfristige Realisierung dieses Beispielstandortes war sowohl die konzentrierte und komplexe Bearbeitung innerhalb des VEB Wohnungsbaukombinat im Zusammenwirken des Betriebes Projektierung mit den Kräften der Vorfertigung und Bauausführung sowie die Zusammenarbeit mit der Abteilung Technologie/Innerstädtischer Wohnungsbau des Institutes für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR, dem Bezirksbauamt Berlin und dem Büro für Städtebau Berlin.

21



1

Gießerei „Rudolf Harlaß“ Karl-Marx-Stadt in Wittgensdorf

Dipl.-Arch. Martin Decker, Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung
Karl-Marx-Stadt



Betrachtungen und Erläuterungen

Bereits nach dem VIII. Parteitag der SED besuchte der Generalsekretär des Zentralkomitees, Erich Honecker, die Arbeiter in der ehemaligen Harlaß-Gießerei an ihren vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert überkommenen Arbeitsstätten. Nach seinem Besuch wurde im Interesse besserer Arbeits- und Lebensbedingungen der Neubau einer Gießerei beschlossen. Das war eine anspruchsvolle Zielstellung für einen Industriekomplex, der Voraussetzungen für unsere Werkzeugmaschinenindustrie schafft und den Namen eines bedeutenden Sohnes der Arbeiterklasse trägt.
Für den Investitionsauftraggeber (IAG), den Generalauftragnehmer (GAN) war das Anlaß, neue Wege in materieller und ideeller Hinsicht zu suchen, um mehr zu erreichen als nur eine Verbesserung von Technik und Technologie. Wir bemühten uns, geeignete Prozesse einzuleiten, um zu einer Lösung im Sinne komplexer Arbeitsumweltgestaltung zu gelangen. Es kam uns darauf an, die wichtige Verantwortung des Investitionsauftraggebers und die bedeutende Rolle der Gewerkschaft für die Schaffung einer guten Arbeitskultur zu nutzen und neben der Organisation der betriebstechnischen Funktionen alle gestalterischen Möglichkeiten zu beachten. Besonders beschäftigten uns die Fragen der Leitung aller Gestaltungsprozesse in Einheit von Funktion und Ökonomie einschließlich der Einbeziehung bildkünstlerischer Mittel. Dabei haben wir versucht, Ansätze für eine Weiterentwicklung der Industriearchitektur zu suchen.
Es erschien uns notwendig, in unserem fortschrittlichen Industrieland einen Standpunkt zur Frage der Widerspiegelung von Arbeitsprozessen im Sinne einer menschlichen Arbeitsumwelt- und Arbeitsplatzgestaltung zu beziehen und praktische Möglichkeiten der Umsetzung zu suchen.
Wir wissen, daß Arbeitsumweltgestaltung eine Gebrauchseigenschaft darstellt, wobei der Entwurf einer Gesamtkonzeption und dessen Durchsetzung die Hauptelemente für eine komplexe Lösung mit hohem Gebrauchswert sind. Gebrauchswert und damit Qualität des Industriebaus werden bestimmt durch

- Qualität vorgegebener technologischer Parameter und Größen
- Grad der Übereinstimmung von Gebrauchsanforderungen und Ergebnissen mit geringstem Aufwand
- Realisierung besserer Arbeits- und Lebensbedingungen für die Werktätigen auf der Grundlage eines vorgegebenen betriebstechnologischen Programms.

Während im Wohnungs- und Gesellschaftsbau viele Fragen der architektonischen Gestaltung durch zentrale Beschlüsse (z. B. Berufung von Komplexarchitekten) gesetzlich sinnvoll geregelt wurden, haben wir im Industriebau auch heute noch besondere Schwierigkeiten in der Frage der durchgängigen Verantwortung für die gestalterische Leitung unserer interdisziplinären Prozesse zur Formung einer Arbeitsumweltgestaltung. Das liegt an der Leistungsabgrenzung der verschiedenen HAN und besonders an der Tatsache, daß die Notwendigkeit des Abstimmungszwanges aller gestaltbestimmenden Leistungen für unsere Vorhaben nicht grundsätzlich geregelt ist. Dadurch ergeben sich Schwierigkeiten, Funktion, Form und Inhalt bei Industrieanlagen besonders mit abnorm intensivem technologischen Ausbaugrad in Übereinstimmung zu bringen.

Die Projektierung der Harlaß-Gießerei begann unter den Bedingungen der 70er Jahre. Wir kamen der Forderung nach maximaler Anwendung von Wiederverwendungsprojekten weitgehend nach, versuchten mit individuellen Verbindungslösungen eine gestalterisch geschlossene Anlage zu erreichen und mußten dabei äußerst schwierige Standortbedingungen beachten:

- 15 m Geländeunterschied im Bebauungsbereich
- 30-kV-Leitung als Abgrenzung einerseits
- Vorhandene niveaubestimmende Gleisanlage andererseits
- zu erhaltende landwirtschaftliche Nutzfläche.

Das frühzeitige Miteinander zwischen IAG, GAN, Technologen und Architekten war von vornherein notwendig. Dabei galt es, gemeinsam ein einseitiges „Primat der Technologie“ in dem Maße abzubauen, wie es der Notwendigkeit umfassender Betrachtungen unter verstärkter Teilnahme des bautechni-

2

Entwurf:
Kollektiv unter Leitung von

Dipl.-Arch. Martin Decker, Chefarchitekt
Ing. Hans Klier, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Dieter Bernhardt, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Helga Hartenfeld, Architekt BdA/DDR

unter Einbeziehung eines Kollektivs des VBK-DDR unter Leitung von Diplomformgestalter Clauss Dietel

1
Eingangskomplex mit Fahnengruppe von Clauss Dietel

2
Gesamtanlage. Modellfoto, Blick von Süden

1 Hallenkomplex Gießerei
2 Modellbau
3 Labor
4 Heizwerk
5 Mehrzweckhalle (Nebenfunktionen)
6 Sozialanlagen
7 Betriebsgaststätte mit Speisesaal
8 Produktionsvorbereitung
9 Haupteingang mit Pförtner
10 Ambulatorium

3
Haupteingangsbereich mit Pförtner

3



schen Projektanten entspricht. Entscheidende Grundlage war die Unterstützung der staatlichen Leitung.
Eine für uns schwierige Festlegung war die Trennung von Roh- und Ausbau auf Grund verzögerter technologischer Projektierungs- und Koordinierungsabläufe bei außerordentlich komplizierten und vielfältigen technologischen Teilprozessen der Produktion. Damit mußten Hüllen geschaffen werden ohne genaue Kenntnis der Ausbautechnologie. Das führte zu großen Problemen vor allem beim Ordnen der dezentralen Sozialanlagen innerhalb des Produktionsbereiches.
Unsere Entwurfsarbeit begann mit einer intensiven Standortuntersuchung mit Variantenvergleichen. Die erste technologische Vorgabe enthielt viele Einzelbauwerke, welche gegen die Höhenlinien gestellt waren. Erstes Anliegen war Zusammenfassung verschiedener Einzelfunktionen zu kompakten Baumassen und bessere Einordnung in das Gelände. Eine erste Konzeption enthielt Hinweise für die Lage zentraler und dezentraler sozialer Anlagen:

- dezentrale Frühstücksräume und sanitäre Einrichtungen im 60-m-Bereich
- zentrale Sozialanlagen im Bereich von etwa 200 bis 300 m.

Zwei Verbindungsgänge von den Sozialanlagen nach den Produktionsgebäuden ermöglichen einen völlig kreuzungsfreien Fuß- und Fahrverkehr. Selbst dem außerhalb der Werksanlage liegenden Fußweg vom Bahnhof zur Gießerei wurde gestalterische Aufmerksamkeit gewidmet. Weitere Bemühungen gingen dahin, Möglichkeiten der territorialen Nutzung zentraler Anlagen vorzuschla-



4



5



6

4
Zufahrt mit Ambulatorium und Wandbild von Michael Morgner (VBK-DDR)

5
Großer Frühstücksraum

6
Modellbau. Blick auf das Hallengebäude

7
Modellbau

8
Spritzkabinen

gen. Das wurde erreicht für das Ambulatorium mit mehreren Arztplätzen, Sauna und dergleichen und für den Speisesaal. Der Modellkomplex, die Produktionshalle sowie der Eingangs- und Sozialbereich stellen in sich abgeschlossene Lösungen dar, die dazu genutzt wurden, Terrassierungen vorzunehmen und vorhandene Geländedifferenzen weitgehend auszugleichen. Auf diese Weise ergibt sich auch mit einfachen Mitteln ein Übergang von den zentralen Sozialanlagen zur Produktion und damit eine Überbrückung des Fahrverkehrs. Geländeausnutzung, Minimierung des Gründungsaufwandes, Funktionszusammenfassungen und andere Rationalisierungsmaßnahmen führten zur Bauaufwandssenkung von nachweisbar 15 Millionen M.

Nach Ordnen der Hauptfunktionen und Konzipierung der städtebaulichen Lösung entstand ein erstes Arbeitsmodell als Grundlage für die Mitarbeit bildender Künstler. Es wurde mit dem IAG und dem GAN gemeinsam mit Vertretern des VBK-DDR ein Anlaufgespräch organisiert. Damit begann eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit diesem Kollegenkreis. In unserem Auftrag und mit unserer Mitarbeit entstand eine bildkünstlerische Grobkonzeption in der frühen Phase unter Leitung von Clauss Dietel, VBK-DDR. Sie wurde Bestandteil unserer Dokumentation und blieb kontrollfähige Arbeitsgrundlage bis zur Realisierung. Diese Konzeption zielte darauf ab, alle Bereiche der bildenden und angewandten Kunst zu nutzen und sie zusammen mit der Architektur zu einer Synthese zu führen. Landschaftsgestaltung und Architektur sollten durch bildkünstlerische und visuell kommunizierende Arbeiten eine Steigerung erfahren und umgekehrt. Alle gestalterischen Mittel wurden so eingesetzt und angewandt, daß sie sich gegenseitig bedingen. Die Aufträge für die Arbeit an der Feinkonzeption und für die Realisierung löste der GAN aus. Alle Bauhilfsleistungen für die künstlerischen Arbeiten wurden Bestandteil des verbindlichen Angebotes des Hauptauftragnehmers Bau. Der IAG bestimmte Mentoren, und die Verteidigung der bildkünstlerischen Entwürfe wurde jeweils gemeinsam vorgenommen. Die Meinungen und Vorschläge der Werktätigen des Betriebes zu den Vorstellungen der Konzeptionsgruppe wurden beachtet und waren Grundlage für weitere Arbeitsschritte. Das entstandene Arbeitsmodell wurde wichtige Grundlage für die geführten Diskussionen. Erarbeitet wurden Farb-, Ausstattungs- und Beschriftungsprogramm, Vorschläge für Malerei und Plastik sowie auch Vorschläge für die Gestaltung der Produktionspropa-

9

10



11



9
Frühstücksraum im Produktionsbereich

10
Frühstücks- und Beratungsraum

11
Dezentrale Sozialeinrichtung

ganda. Als gesellschaftliche Berater standen uns zur Seite das Bezirkskunstkabinett und Kollegen des FDGB-Bezirksvorstandes.
Ein architektonisches Grundanliegen war die Wahrung des menschlichen Maßstabes. Bei der Konzeption der Baumassen, bei Innen- und auch Außenräumen – besonders im Eingangs- und Sozialbereich – wurde darauf größter Wert gelegt. Arbeitsumweltgestaltung bezieht sich auf den Menschen, und bei einem Vorhaben mit diesen Dimensionen (bebaute Fläche von etwa 350 m × 700 m) spielt die Wahrung des menschlichen Maßstabes eine besondere Rolle. Wir bedauern, daß zur Zeit noch immer das abrundende Grün und einige gestalterische Details unserer Planung fehlen. Dadurch wird das Gesamtanliegen für den Außenstehenden noch nicht völlig ablesbar. Wir hoffen, daß die verantwortlichen Partner alle Anstrengungen unternehmen, um die bestätigte Gesamtplanung durchzusetzen, wobei wir meinen, daß es allgemein stets darauf ankommt, daß evtl. vorgesehene nachträgliche Abstriche bei vorliegender nachweisbarer baulicher Gesamtökonomie sehr kritischer Betrachtung bedürfen, um das Gesamtergebnis im Sinne der Zielstellung am Ende nicht zu gefährden. Das heißt, daß die mit den Werktätigen diskutierte und bestätigte Lösung planmäßig realisiert werden sollte. Weil wir wissen, daß das oftmals besondere Schwierigkeiten bereitet, sollten Aussagen zu gestalterischen Schwerpunkten der Arbeitsumwelt grundsätzlich fester Bestandteil der bautechnischen Dokumentation ab früher Phase werden. Damit werden sie Bestandteil des Bestätigungsvorganges, Grundlage für die weitere Umsetzung und bleiben genau wie die technisch-ökonomischen Plandokumente auf diese Weise kontrollfähig. Die Architekten und Mitglieder von Konzeptionsgruppen werden sich mit Unterstützung des gesellschaftlichen Auftraggebers mit Sicherheit stets um eine projektgemäße, abgerundete Realisierung bemühen.

Die Wohnungsbaustandorte der Bezirksstadt Rostock

Prof. Dr.-Ing. Rolf Lasch, Chefarchitekt der Stadt Rostock
Dipl.-Ing. Michael Bräuer, Stellvertretender Chefarchitekt
Dipl.-Ing. Konrad Brauns, Abteilungsleiter Generelle Planung
Dipl.-Ing. Walter Sieber, Abteilungsleiter Spezielle Planung, Büro für Stadtplanung Rostock

Die konsequente Verwirklichung der Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms in der Einheit von Neubau, Rekonstruktion, Erhaltung und Nutzung der vorhandenen Bausubstanz hat auch das Gesicht der Bezirksstadt Rostock in den letzten Jahrzehnten wesentlich gestaltet.

Mit der Grundsteinlegung für die Lange Straße am 31. Januar 1953 begann der sozialistische Neuaufbau der im zweiten Weltkrieg bereits im Jahre 1942 zu 40 Prozent zerstörten Stadt. Seitdem sind bis heute etwa 57 000 Wohnungen in den Stadtteilen Reutershagen, Südstadt und in den letzten zwei Jahrzehnten vornehmlich im Nordwesten, im Raum Lütten Klein zwischen Rostock und dem Stadtteil Warnemünde, neu errichtet worden. In diesem Jahr – dem 35. Jahrestag der Gründung der DDR – wird die 35 000. Wohnung seit dem VIII. Parteitag 1971 übergeben.

In der ehemals zu 50 Prozent zerstörten historischen Innenstadt wurden viele Wohn- und Geschäftshäuser rekonstruiert bzw. instand gesetzt.

Die Stadt ist gewachsen und hat sich wie viele Städte in der Republik sehr zu ihrem Gunsten und zum Wohle ihrer Bürger entwikkelt.

Mit der zweiten Etappe der enormen Industrieentwicklung nach 1945 wird die Stadt im Nordosten mit dem Bau des Düngemittelwerkes und dem weiteren Ausbau des Seehafens – wenn auch gegenwärtig unter komplizierten Erschließungsbedingungen – sowie mit weiteren neu zu errichtenden Wohngebieten wie Dierkow (Übergabe der ersten Wohnung am 1. Mai 1984) und Toitenwinkel weiter wachsen. Das heißt, daß der Wohnungsbau am Stadtrand noch eine Reihe von Jahren anhalten wird, da sich mit der Industrieentwicklung auch ein weiteres dynamisches Wachstum der Bezirksstadt hinsichtlich ihrer Einwohnerentwicklung vollziehen wird (z. Z. zählt die Stadt rund 250 000 Einwohner, im Jahre 1990 werden es 260 000 bis 265 000 Einwohner sein – 1945 zählte sie lediglich rund 100 000 Einwohner).

Für den Zeitraum nach 1990 werden gegenwärtig erste Vorstellungen für ein weiteres Wohngebiet im Nordosten entwickelt. Dabei wird von Standortvarianten ausgegangen, die vorsehen

a) die Weiterführung des Wohnungsbaus im Raum Dierkow – Toitenwinkel – Gehlsdorf

b) den Beginn eines neuen Standortes im Raum Brinckmansdorf.

1981 bis 1985 ist vorgesehen, rund 14 000 Wohnungen neu zu bauen und 2300 Wohnungen zu modernisieren. Die Größenordnung wird sich bis 1990 geringfügig verän-

Warnemünde
Lichtenhagen
Groß-Klein
Lütten-Klein
Schmarl
Evershagen
Toitenwinkel
Dierkow
Reutershagen
Stadtzentrum
Südstadt
Legende:
Neubaugebiete im Nordwesten
Geplante Neubaugebiete im Nordosten

2

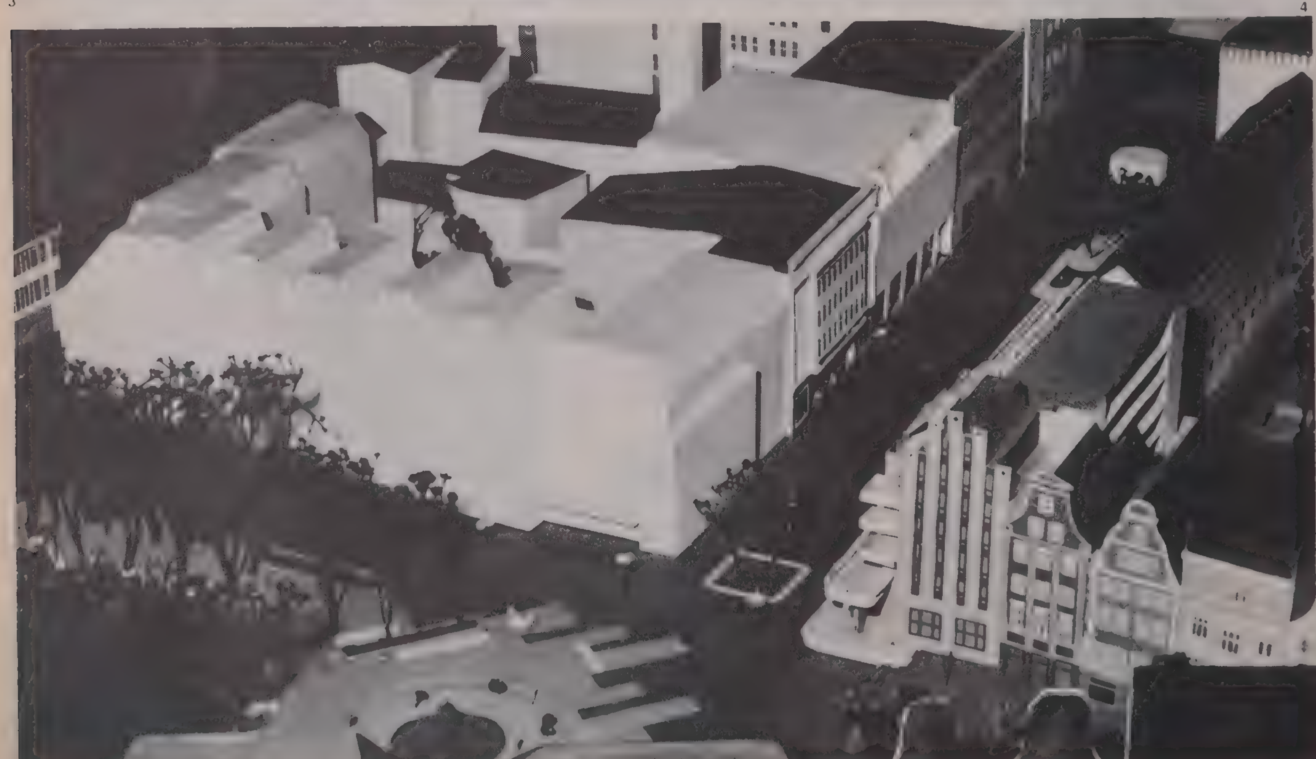


1
Rostock. Plan der Stadtentwicklung

2
Modell des Wohngebietes Rostock-Dierkow. Wohngebiet für etwa 7000 Wohnungen und etwa 21 000 Einwohner in mehrgeschossigen Bauten (6, 5, 4 Geschosse) der Großplattenbauweise des neuen rationalisierten Wohnungstyps „WBR 83" des WBK Rostock. Städtebaulicher Entwurf: Büro für Stadtplanung/WBK Rostock

3

4



3
Erste fertiggestellte Wohnbauten im neuen Stadtteil Rostock-Dierkow (Komplexarchitektenbereich Deutler)
4
Modell der Lückenschließung am Universitätsplatz in Plattenbauweise der modifizierten Wohnungsbauserie „WBR 83" des WBK Rostock (Kollektiv Prof. Baumbach)
Rechts im Bild das sogenannte Quartier 7 (siehe Architektur der DDR, 4/84). Es zeigt die Umgestaltung in der Einheit von Instandsetzung, Modernisierung, Rekonstruktion und industriellem Neubau.
5 6
Umgestaltungsgebiet „Nördliche Altstadt". Rekonstruktion der Wokrenter Straße (Entwürfe: Büro für Stadtplanung, VEB Baureparaturen Warnow, VEB Bau Wismar u. a.)

dern mit Proportionsverschiebungen zugunsten der Modernisierung und der Rekonstruktion. Gegenwärtig werden diese Zahlen überprüft und neu geordnet – auch im Hinblick auf den Einsatz von Baukapazitäten anderer Kreise des Bezirks, insbesondere für den innerstädtischen Lückenbau. Damit wird auch für die weiterhin wachsende Stadt die Tendenz der verstärkten Hinwendung zum innerstädtischen Bauen mit all den sich daraus ergebenden ökonomischen und gestalterischen Vorteilen noch wirksamer unterstrichen. Von den etwa 2700 bis 3000 Neubauwohnungen jährlich wurde in den letzten Jahren etwa ein Drittel, das sind rund 1000 Wohnugen, an teilerschlossenen Standorten errichtet (wie zum Beispiel am Rande der Südstadt) oder auch im Bereich bereits fertiggestellter Wohngebiete im Nordwesten der Stadt (wie zum Beispiel in Evershagen, Lütten Klein, Groß Klein oder Schmarl).
Parallel dazu wird ab 1984 die industrielle Plattenbauweise der neuentwickelten und rationalisierten Wohnungsbaureihe WBR 83 modifiziert in den innerstädtischen Bereichen „Nördliche Altstadt" und „Universitätsplatz" eingesetzt. (Die Grundsteinlegung für die „Nördliche Altstadt" erfolgte am 14. Dezember 1983 durch Minister Junker.)
Schwerpunkte des innerstädtischen Bauens sind:

1. Die „Nördliche Altstadt"
   In diesem Bereich um die Wokrenter Straße wird die Einheit von industriellem Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung, Instandsetzung und laufender Instandhaltung praktiziert. Neben dem VEB Wohnungsbaukombinat arbeiten hier der VEB Baureparaturen Warnow und der VEB Gebäudewirtschaft sowie eine Reihe weiterer Großbetriebe an Einzelvorhaben.
2. Die „Historische Innenstadt" um die Kröpeliner Straße
   Es ist der Einsatz u. a. auch von Kapazitäten anderer Kreise des Bezirkes zur Schließung von Baulücken vorgesehen. Nicht nur die Bürger Rostocks, sondern auch Gäste der Stadt wünschen sich die noch immer vorhandenen zehn Baulükken möglichst bald geschlossen, damit die rund 100 Gebäude mit einem Baualter bis zu 400 Jahren und Beispielen aus allen Architekturepochen seit der Gotik wieder ein einheitliches städtebauliches Ensemble ergeben, und sich diese alte historische Straße schöner als je zuvor in einem neuen Gewand präsentiert. (Am Universitätsplatz wurde mit dem Baugeschehen inzwischen begonnen.)
3. Die „Kröpeliner Torvorstadt"
   Hier handelt es sich um ein Gebiet der Gründerzeit, das etwa um die Jahrhundertwende mit Wohnungen für das Industrieproletariat der aufstrebenden Werftindustrie entstand.
   Es wird gegenwärtig zielstrebig und nach Schwerpunkten – nach Möglichkeit unter bewohnten Bedingungen – mit gegenwärtig zehn (bis 1985 vierzehn) Technologischen Linien gearbeitet, um die Häuser sicher, trocken und warm sowie von außen ansehnlicher zu machen und

5

6



7

8



schrittweise die notwendigen Sanitärinstallationen durchzuführen.

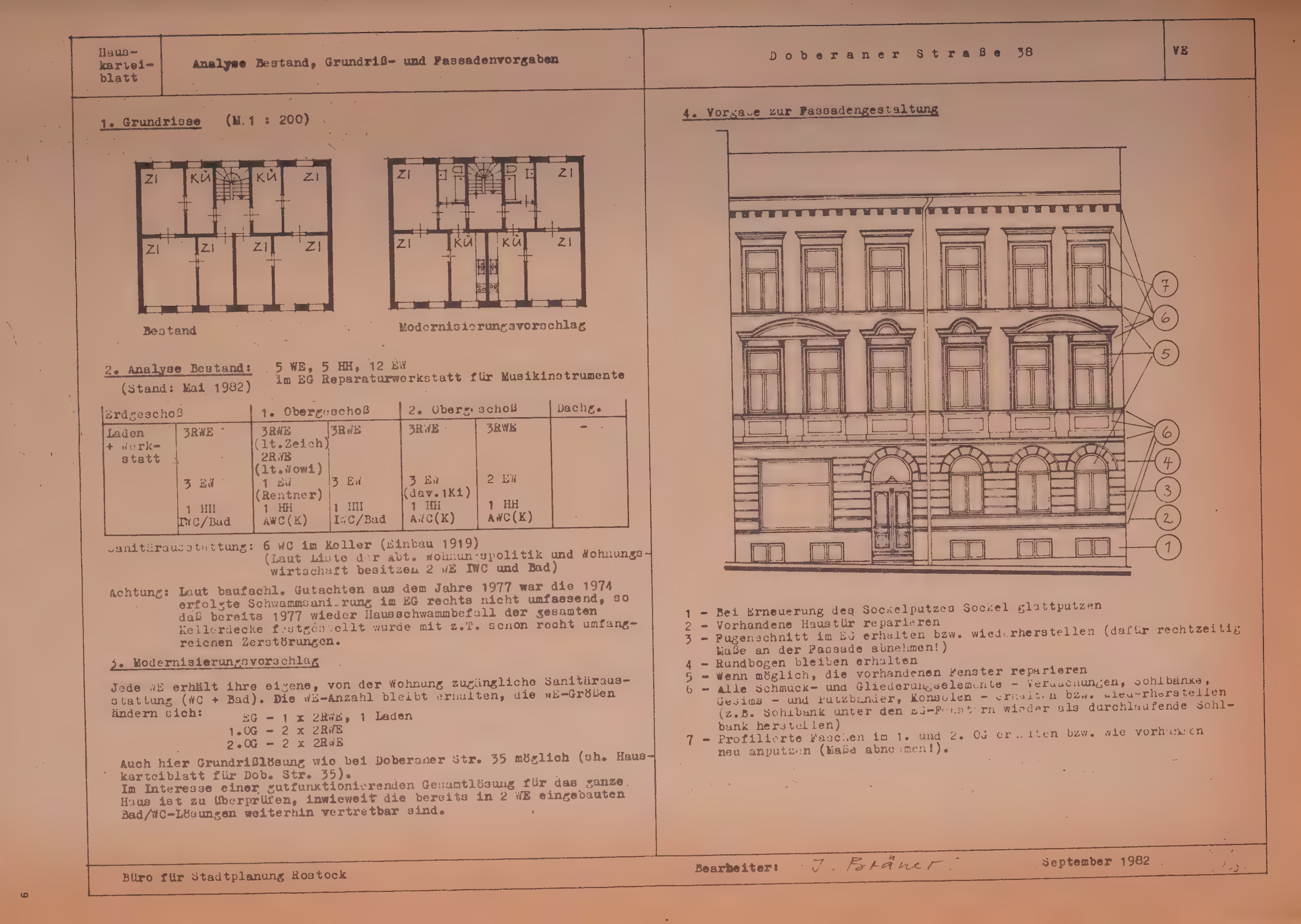
In den Hauptstraßenzügen konnte so bereits ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger sowie zur Gestaltung der Stadt geleistet werden.

4. Die „Östliche Altstadt"

Dieses Gebiet wird gegenwärtig im Rahmen eines Führungsbeispiels des „Wissenschaftlichen Rates Bau" des Bezirksbauamtes durch das Büro für Stadtplanung für die Baumaßnahmen nach 1985 vorbereitet. Einzelmaßnahmen der gegenwärtigen Vorbereitung sind unter anderem der Eigenheimstandort Alter Markt/Lohgerberstraße sowie die Ergebnisse des 1983/1984 durchgeführten internationalen Variantenvergleichs zum Wohnquartier „Alter Markt" (s. Architektur der DDR, 9/84).

Dieser internationale Variantenvergleich in Vorbereitung der VII. Icomos-Generalkonferenz in Rostock stellt eine sinnvolle und kontinuierliche Weiterführung der langfristigen Vorbereitung von Baumaßnahmen für die Östliche Altstadt – unter anderem auch mit dem im Jahre 1979 durchgeführten Icomos-Studentenseminar zum gleichen Thema in Rostock dar.

Diese gemeinsame Arbeit ist Ausdruck der ständig enger werdenden Zusammenarbeit der Ostseeanliegerstaaten sowie ein – wenn auch bescheidener – Beitrag zur Völkerverständigung und zur Sicherung des Friedens im Ostseeraum.



Haus-karteiblatt	Analyse Bestand, Grundriß- und Fassadenvorgaben	Doberaner Straße 38	VE

1. Grundrisse (M. 1 : 200)

2. Analyse Bestand: (Stand: Mai 1982)
5 WE, 5 HH, 12 EW
im EG Reparaturwerkstatt für Musikinstrumente

Erdgeschoß		1. Obergeschoß		2. Obergeschoß		Dachg.
Laden + Werkstatt	3RWE 3 EW 1 HH IWC/Bad	3RWE (lt.Zeich) 2RWE (lt.Wowi) 1 EW (Rentner) 1 HH AWC(K)	3RWE 3 EW 1 HH IWC/Bad	3RWE 3 EW (dav.1Ki) 1 HH AWC(K)	3RWE 2 EW 1 HH AWC(K)	-

Sanitärausstattung: 6 WC im Keller (Einbau 1919)
(Laut Liste der Abt. Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft besitzen 2 WE IWC und Bad)

Achtung: Laut baufachl. Gutachten aus dem Jahre 1977 war die 1974 erfolgte Schwammsanierung im EG rechts nicht umfassend, so daß bereits 1977 wieder Hausschwammbefall der gesamten Kellerdecke festgestellt wurde mit z.T. schon recht umfangreichen Zerstörungen.

3. Modernisierungsvorschlag

Jede WE erhält ihre eigene, von der Wohnung zugängliche Sanitärausstattung (WC + Bad). Die WE-Anzahl bleibt erhalten, die WE-Größen ändern sich:

EG – 1 x 2RWE, 1 Laden
1.OG – 2 x 2RWE
2.OG – 2 x 2RWE

Auch hier Grundrißlösung wie bei Doberaner Str. 35 möglich (sh. Hauskarteiblatt für Dob. Str. 35).
Im Interesse einer gutfunktionierenden Gesamtlösung für das ganze Haus ist zu überprüfen, inwieweit die bereits in 2 WE eingebauten Bad/WC-Lösungen weiterhin vertretbar sind.

4. Vorgabe zur Fassadengestaltung

1 – Bei Erneuerung des Sockelputzes Sockel glattputzen
2 – Vorhandene Haustür reparieren
3 – Fugenschnitt im EG erhalten bzw. wiederherstellen (dafür rechtzeitig Maße an der Fassade abnehmen!)
4 – Rundbogen bleiben erhalten
5 – Wenn möglich, die vorhandenen Fenster reparieren
6 – Alle Schmuck- und Gliederungselemente – Verdachungen, Sohlbänke, Gesims – und Putzbänder, Konsolen – erhalten bzw. wiederherstellen (z.B. Sohlbank unter den EG-Fenstern wieder als durchlaufende Sohlbank herstellen)
7 – Profilierte Faschen im 1. und 2. OG erhalten bzw. wie vorhanden neu anputzen (Maße abnehmen!).

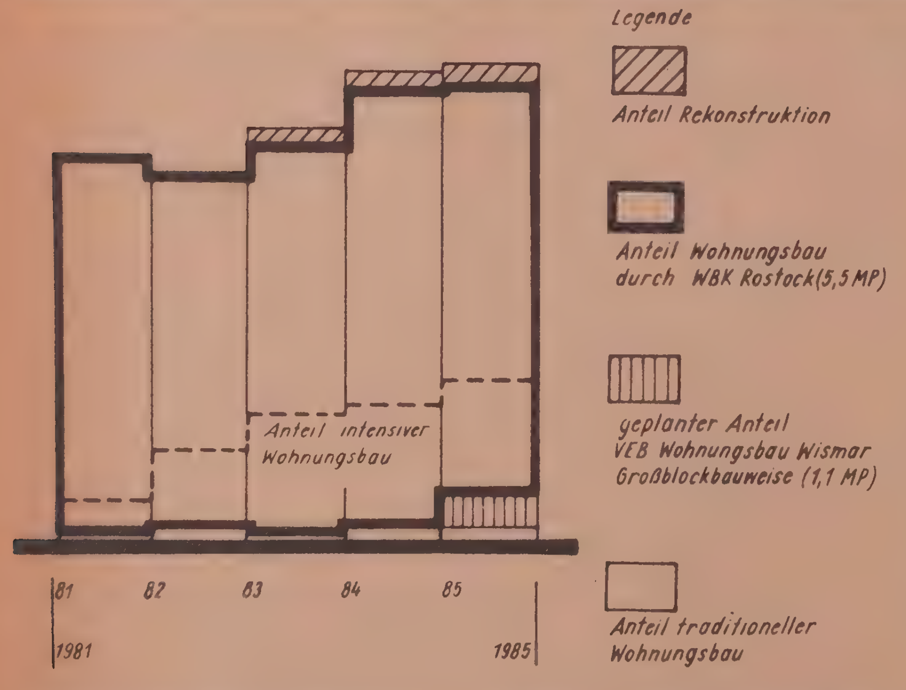
Büro für Stadtplanung Rostock | Bearbeiter: J. Bräuer | September 1982

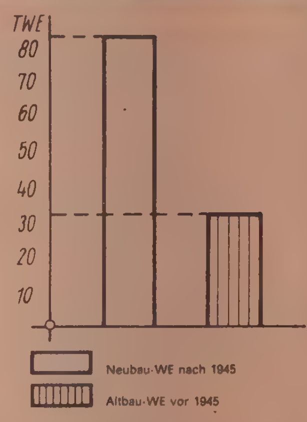
9

7
Umgestaltungsgebiet „Nördliche Altstadt" (Modellaufnahme). Die dunklen Baukörper stellen den industriellen Neubau in der Plattenbauweise des modifizierten Wohnungstyps „WBR 83" des WBK Rostock dar. (Typisch die Aufnahme der alten Quartierstruktur sowie das der Altbausubstanz angepaßte abgeschrägte Dach) (Städtebaulicher Entwurf: Büro für Stadtplanung/WBK Rostock)

8
Umgestaltungsgebiet „Nördliche Altstadt". Neubauten des modifizierten Wohnungstyps „WBR 83" des WBK Rostock (Kollektiv Kaufmann, Chefarchitekt WBK)

9
Baukarteiblatt der vereinfachten Vorbereitung von Modernisierungsvorhaben in der „Kröpeliner Torvorstadt" (nach Büro für Stadtplanung Rostock)





10
„Östliche Altstadt". Vorschlag zur Rekonstruktion des Kernstücks mit dem Bereich um den „Alten Markt" und „St. Petri" nach dem Entwurf des Kollektivs aus Szczecin vom internationalen ICOMOS-Studentenseminar 1979 in Rostock

11
Entwicklung des Wohnungsneubaus in der Stadt Rostock im 5-Jahrplan-Zeitraum 1981 bis 1985

12
Bestand an Wohnungen (WE) in Rostock (Stand 31. 12. 1982)

In Rostock wurden bislang die Neubauvorhaben im wesentlichen mit der Großplatte an Komplexorten gelöst. Doch zur Erfüllung des Gesamtbauprogramms der Stadt sollten unter den ökonomischen Bedingungen der 80er Jahre alle Initiativen, auch andere Bauweisen, genutzt werden, um die anstehenden Probleme besser lösen zu können.

Aus gegenwärtiger Sicht sollten bei der weiteren städtebaulichen Vorbereitung folgende generelle Überlegungen Berücksichtigung finden:

1. Entsprechend den Ausführungen des Generalsekretärs der SED vor den 1. Kreissekretären im Februar 1983 sollte jeder Kreis die Proportionen von Neubau und Rekonstruktions- und Modernisierungsmaßnahmen erneut entsprechend seiner spezifischen Einwohnerentwicklung festlegen.
2. Dabei ist davon auszugehen, daß Bauen in den Altstädten ein ständiger Prozeß ist. Danach sollten auch die strategischen Konzeptionen ausgelegt werden.
3. Für das Bauen in innerstädtischen Gebieten sollten alle Initiativen einschließlich des individuellen Eigenheimbaus, aber auch alle verfügbaren Bauweisen nutzbar gemacht und als Einheit gestaltet werden. Das erfordert unter anderem auch neue Leitungsmethoden.
4. Industrielles Bauen in den Altstädten sollte in den Fragen architektonischen Gestaltens zu Rückkopplungen für den Neubau auf der „Grünen Wiese" führen.
5. Es muß angestrebt werden, auch für innerstädtische Gebiete die gesetzlich vorgeschriebenen Vorbereitungszeiten von mindestens zwei Jahren wieder zu erreichen. Denn nur Stabilität in der Vorbereitung sichert auch höchste Effektivität.

Ergebnisse der Variantenuntersuchung für das Wohngebiet Rostock-Gehlsdorf

Prof. Dr.-Ing. Rolf Lasch
Dipl.-Ing. Walter Sieber
Dipl.-Ing. Christoph Weinhold
Dipl.-Ing. Robert Waterstraat
Büro für Stadtplanung Rostock

Zur Weiterführung des komplexen Wohnungsbaus in der Stadt Rostock im Zeitraum nach 1990 in Gehlsdorf (nach Dierkow-Toitenwinkel) bzw. im Raum Brinckmansdorf wurde im Jahre 1983 für das künftige Wohngebiet Rostock-Gehlsdorf – der Raum Brinckmansdorf wird gegenwärtig im Rahmen von Hochschularbeiten untersucht – ein Variantenvergleich durchgeführt.
An dieser Variantenuntersuchung beteiligten sich vier Kollektive:
die Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Prof. Dr. Bach
die Technische Universität Dresden, Prof. Dr. Schwarzbach
die Kunsthochschule Berlin-Weißensee (2 Varianten), Prof. Kuntzsch
der Rat der Stadt Rostock, Büro für Stadtplanung, Prof. Dr. Lasch.
Im Rahmen eines kleinen Auswertungskolloquiums trafen sich am 17. 2. 1984 die Vertreter der vier eingeladenen Kollektive im „Haus der Architekten", Wokrenter-Straße 40.
Der Variantenvergleich hatte zum Ziel, im Zuge der Vorbereitung der neuen Wohngebiete im Nordosten der Stadt
a) erste Grundlagen für einen Wohnungsbaustandort nach 1990 zu schaffen
b) dabei gleichzeitig erste Gedanken zur Qualifizierung küftiger Wohnungsbaustandorte für den genannten Zeitraum zu äußern (u. a. auch in Auswertung der „Soziologischen Untersuchungen Rostocker Wohngebiete") und
c) Primärtrassen festzulegen.
Durch die Kollektivleiter wurden die Arbeiten in folgender Reihenfolge vorgetragen: Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Technische Universität Dresden, Kunsthochschule Berlin-Weißensee, Rat der Stadt Rostock.

Kurzcharakteristik

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar – Sektion Gebietsplanung und Städtebau – WB Städtebau

Bearbeiter:
cand. ing. Astrid Goschin
cand. ing. Peter Schmidt
cand. ing. Christine Baseler
cand. ing. Roland Görs
Betreuer:
o. Prof. Dr.-Ing. J. Bach
Prof. Diplomgärtner H. Matthes
Doz. Dr. sc. techn. A. Hecht
Konsultation Verkehrsplanung und Brückenbau:
o. Prof. Dr.-Ing. H. Glißmeyer
o. Prof. Dr.-Ing. habil. J. Langrock
Die Teilaufgaben „Kultureinrichtungen" und „Gesundheits- und Freizeiteinrichtungen" wurden zwar vorgestellt, sollen aber zugunsten besserer Vergleichsmöglichkeiten der einzelnen Arbeiten untereinander außer Betracht bleiben.



1
Modellaufnahme der Arbeit der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
(Kollektiv Prof. Dr. J. Bach)

2
Modellaufnahme der Arbeit der Technischen Universität Dresden
(Kollektiv Prof. Dr. Schwarzbach)



3

	Wohngebiet I	Wohngebiet II	Gesamt
WE	3159	4418	7577
Ew	9585	11 929	20 514
Ew/ha im Durchschnitt	218	218	218
Nettofläche (ha)	44	46	90

Die Arbeit zeichnet sich durch ein klares Strukturschema aus. Durch die Teilung des Wohngebietes in zwei Bereiche ist eine etappenweise Realisierung gewährleistet.
Im Wohngebiet wird eine Kombination verschiedenartiger Wohnformen angestrebt (unter Anwendung geringgeschossiger Bebauung) bei differenzierten Nutzungsmöglichkeiten der gesellschaftlichen und individuellen Freiräume.
Die Verkehrserschließung basiert auf einem Randstraßensystem mit mittig geführter Straßenbahn.
Die Arbeit bietet eine auf den Brückenkopf sowie auf den Uferpark Gehlsdorf besonders eingehende Konzeption an.

Technische Universität Dresden
Sektion Architektur – Lehrstuhl Städtebau

Professor Dr. sc. techn. H. Schwarzbach
Bearbeiter:
cand. arch. Ch. Vick
cand. arch. S. Rump

Gesamt
WE etwa 9 000
Ew etwa 28 000
Ew/ha etwa 250

Die Arbeit geht von einer geschlossenen Bebauungsstruktur in Weiterführung der Wohngebiete Dierkow und Toitenwinkel unter Verwendung zweier Nebenzentren und eines mittig gelegenen Hauptzentrums aus. Sie schafft außerdem milieudifferenzierte Wohnbereiche, die den verschiedenen Altersgruppen unterschiedliche Möglichkeiten bieten, wofür eine Reihe von detaillierten Vorschlägen angeboten wurde.
Dabei wurde Wert darauf gelegt, Wohngruppen zu schaffen, die etwa 300 bis 500 Wohnungen umfassen und die sich in relativ abgeschlossenen Einheiten darstellen (identifizierbare Mitte).Die Arbeit basiert auf einer äußeren Verkehrserschließung mit mittig geführter Straßenbahn.

Kunsthochschule Berlin – Fachgebiet Architektur

Prof. Dipl.-Arch. D. Kuntzsch
Dipl.-Ing. H.-J. Dannenberg
Studenten:
F. Dölle, S. Flöting, R. Graf, B. Hübner, T. Koker, A. Lange, H. Weihs
Konsultationen:
Dr.-Ing. G. Schultz
Prof. Dr. J. Greiner
Zusammenarbeit mit dem Büro für Stadtplanung Rostock, Praxismentor:
Dipl.-Ing. K. Brauns

Gesamt
WE 9 767
Ew 29 300
Ew/ha 259

Die Arbeit stellt zwei aus einer Reihe von Varianten vor, von denen die Variante 3 beschrieben wird.
Sie geht ähnlich der Arbeit 2 (Technische Universität Dresden) von der sinnvollen Weiterführung der Wohngebiete Dierkow und Toitenwinkel im Nordosten und damit der Bildung einer baulichen „Schale" um die Unterwarnow aus. Trotz dieser Geschlossenheit der Gesamtstruktur wird vorgeschlagen, einzelne bauliche Einheiten zu schaffen, die auch städtebaulich-architektonisch unterschiedlich gestaltet sind und ihren Ausdruck in einer Vielzahl von Gestaltungslösungen findet. In dieser Arbeit ist besonders der Versuch zu werten, mit einer differenzierten Gestaltung an die bestehende Bebauung in Gehlsdorf anzuschließen.
Die Arbeit zeigt als einzige ein gebündeltes mittiges Straßen- und Straßenbahnerschließungssystem.

Büro für Stadtplanung Rostock

Prof. Dr.-Ing. R. Lasch
Dipl.-Ing. Ch. Weinhold
Dipl.-Ing. R. Waterstraat
Dipl.-Ing. W. Sieber
Konsultation:
Dipl.-Ing. K. Brauns
Dipl.-Ing. D. Bantin

	Teil I	Teil II	Gesamt
WE	4 730	4 800	9 500
Ew	13 250	13 500	26 500
Ew/ha	240	240	240

Die Arbeit zeichnet sich durch zwei getrennte Wohngebietseinheiten wie in der Arbeit 1 aus und bietet damit ebenfalls Ansätze bei unterschiedlicher zeitlicher Realisierung abgeschlossene Wohngebietseinheiten anzubieten.
Bei der Arbeit wurde eine straffe städtische Lösung mit der konsequenten Trennung von Fahr- und Fußgängerverkehr in den Hauptkommunikationsräumen angestrebt.
Die gestalterische Lösung der Wohnbereiche sieht intime mehrgeschossige Wohnhöfe bei teilweiser Anwendung von vier Geschossen und sechsgeschossigen Maisonettehäusern im Zentrum sowie zweigeschossigen Reihenhäusern in den Randbereichen vor.
Die Arbeit geht von einem getrennten Verkehrssystem mit mittig geführter Straßenbahn aus.

Empfehlungen

Die Diskussion orientierte sich schwerpunktmäßig auf folgende Problemkreise:

A. Einbindung des neuen Stadtteils in die Gesamtstadt (Anbindung an das Stadtzentrum, Gestaltung des Brückenkopfes, sinnvolle Weiterführung des Wohnungsneubaus im Nordosten, Einbindung der vorhandenen Altbausubstanz, Beziehung zum neuen Südhafeneingang)

B. Nutzung der topographischen Bedingungen (Anhöhen und Schlechtbaugrundgebiete, Einbettung in die künftige Parklandschaft, Beziehungen zur Uferzone)

C. Etappenmäßige Realisierung

D. Städtebaulicher Aufbau des neuen Wohngebietes (Struktur und Raumfolgen, Lage der Zentren und gesellschaftlichen Einrichtungen, Fußgängerbeziehungen, Gebäudehöhen und -tiefen, städtebauliche Kennwerte, Unverwechselbarkeit in der Gestaltung)

3
Modellaufnahme der Arbeit der Kunsthochschule Berlin-Weißensee
(Kollektiv Prof. Kuntzsch)
4, 5
Modellaufnahmen der Arbeit des Rates der Stadt Rostock. Gesamtsituation; Durcharbeitung 1. Bauabschnitt
(Kollektiv Prof. Dr. Lasch)

E. Verkehrssystem
(äußere/innere Verkehrserschließung, Führung der Straßenbahn, technische Versorgung).

Es wurden folgende Empfehlungen gegeben, die sich zum Teil in Übereinstimmung mit den einzelnen Arbeiten befinden:

1. Mit dem Wohngebiet Gehlsdorf ist sinnvoll der Wohnungsbau nach Toitenwinkel weiterzuführen und damit die bauliche „Schale" um die Unterwarnow und ihrer gegebenen Freiräume (unbebaubare Senken) abzuschließen. Dabei sind wichtige Blick- und Wegebeziehungen zu berücksichtigen.

2. Auf Grund der ungewissen zeitlichen Einordnung des Gesamtgebietes und der Notwendigkeit des Baus von Neubauwohnungen in den gewohnten Größenordnungen für die Stadt ist das Wohngebiet in zwei Teilbereiche zu gliedern, die mit eigenen Zentren ausgestattet werden sollten und auch unterschiedlich zu gestalten sind.

3. Die vorhandene Bausubstanz von Gehlsdorf ist zu berücksichtigen, behutsam einzubinden, und die bestehenden Wohnbedingungen sind durch entsprechende Maßnahmen zu verbessern. Entsprechend den gegebenen Möglichkeiten ist die Einordnung von nichtstörenden Arbeitsstätten zu prüfen.

4. Der Ausbildung des Brückenkopfes Gehlsdorf, der Anbindung an das Stadtzentrum Rostock und damit seine funktionelle Ausweitung nach Gehlsdorf sowie den Beziehungen zum künftigen Uferpark Gehlsdorf ist funktionell und gestalterisch besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

5. Der Vorschlag der Arbeit 4, eine Pylonenbrücke mit dem Standort des Pylons im Bereich des Gehlsdorfer Ufers vorzusehen, wird als eine Möglichkeit der gestalterischen Bereicherung anerkannt und sollte in die weitere Planung Eingang finden.

6. Die Gestaltung der Wohnbereiche sollte – ausgehend von den Erfahrungen hinsichtlich einer jeweils typischen architektonischen Gestaltung im Rostocker Nordwesten – die guten, in den einzelnen Arbeiten vorhandenen Anregungen zur Herausbildung eines intimen Wohnmilieus aufgreifen und bei der weiteren Bearbeitung berücksichtigen. Dabei ist davon auszugehen, daß nach 1990 im Sinne der weiteren Herausbildung der sozialistischen Lebensweise unterschiedliche Wohnformen mit flexiblen Grundrißlösungen einschließlich einer überschaubaren und typischen Gestaltung der Freiräume angewendet werden sollten.

7. Bei der weiteren Bearbeitung sollte von einem äußeren Randstraßensystem und einer mittig zu führenden Straßenbahn ausgegangen werden. Der Fußgänger- und Fahrverkehr in den Wohnbereichen sollte nicht überlagert, sondern entflochten werden.

4

5



6

7



6
Ausarbeitung von Empfehlungen für die weiteren Planungsabsichten der Kollektivleiter mit Vertretern der Planungspraxis sowie des Lehrstuhls „Soziologie“ der Sektion Marxismus-Leninismus der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

7
Das Kolloquim fand – wie viele Veranstaltungen der Rostokker Architekten – im rekonstruierten Haus Wokrenter Straße 40 statt. Fassadenausschnitt während der Rekonstruktionsarbeiten.

Schlußbemerkungen

Die Teilnehmer der Beratung brachten zum Ausdruck, daß die Art und Weise der Durchführung eines Variantenvergleiches in Verbindung mit einem Auswertungskolloquim gute Ansätze bietet, die vorhandenen Ideen auszuwerten und zusammenzufassen und damit wichtige Grundlagen für die weitere langfristige Vorbereitung derartiger Wohngebiete zu schaffen.
Die Empfehlungen wurden von den vier Kollektivleitern unterzeichnet. Im Auftrage des Rates der Stadt sei den Teilnehmern an dieser Stelle noch einmal für ihre Mitarbeit gedankt.



1 Wohnbauten der WBS 70 mit Funktionsunterlagerung in Berlin-Marzahn. Das innerstädtische Bauen verlangt jedoch in vielen Fällen andere Lösungen. Vorschläge dazu behandelt der nachfolgende Beitrag.

Die Entwicklung von Wohngebäuden in Mischbauweise – industrieller monolithischer Betonbau und Plattenbau WBS 70

Dipl.-Ing. Volker Matz
Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau

Bei der Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, kommt der „FDJ-Initiative Berlin" eine große Bedeutung zu. Dabei gilt es auch für die jungen Bauwissenschaftler, ihr Können und ihre Kenntnisse mit den Praxispartnern umzusetzen. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde 1982 an der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, das Jugendforscherkollektiv „Innerstädtischer Neubau" gegründet. Die Aufgabe für dieses Kollektiv bestand darin, in Zusammenarbeit mit dem VE Wohnungsbaukombinat Berlin, sich einerseits Praxiskenntnisse anzueignen und andererseits bei der Weiterentwicklung und Modifizierung der WBS 70 für die innerstädtische Bebauung am Erstanwendungsstandort Berlin-Marchlewskistraße mitzuwirken. Nach erfolgreicher Beendigung dieser Aufgabe konzentriert sich das Jugendforscherkollektiv folgerichtig auf die weitere Zusammenarbeit mit dem WBK Berlin und dabei auf die Entwicklung von Wohngebäuden in Mischbauweise, industrieller monolithischer Betonbau und Plattenbau WBS 70, die am Standort Frankfurter Allee Süd zur Anwendung gelangen werden.
Das Jugendforscherkollektiv „Innerstädtischer Neubau" wurde 1982 mit dem „Ehrenpreis des Präsidenten der Bauakademie" und 1984 als „Hervorragendes Jugendkollektiv der DDR" ausgezeichnet.

Für das Bauwesen der DDR steht die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms, als Kernstück der sozialpolitischen Maßnahmen unseres Staates, auch in den kommenden Jahren als vorrangige Aufgabe. Die höheren Anforderungen an die städtebauliche Raumbildung und an die architektonische Wirksamkeit der Wohngebäude resultieren daraus, daß die Realisierung des Wohnungsbauprogramms auf dem Wege der Intensivierung erfolgt.
Dabei werden verstärkt die Baulandreserven in den innerstädtischen Bereichen genutzt. Diese Bereiche beinhalten gegenüber Standorten in der Stadtrandlage differenziertere und kompliziertere Bedingungen für die Bauvorbereitung und Baudurchführung als auch für die erforderlichen Investitionen. Die Standorte sind sowohl in hoher städtebaulich-architektonischer Qualität als auch mit effektivem Materialeinsatz **und** in kurzen Bauzeiten zu realisieren.
Als Vorzugslösung, die diesen Anforderungen gerecht wird, wird die Entwicklung und Anwendung von Gebäuden in Mischbauweise – industrieller monolithischer Betonbau (für den Keller- und Erdgeschoßbereich) und Plattenbau WBS 70 (für die Wohngeschosse) – betrachtet.
Entsprechend den Beschlüssen und Festlegungen zur weiteren Ausgestaltung der Hauptstadt Berlin erfolgt die Entwicklung dieser Mischbauweise in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem VE Wohnungsbaukombinat Berlin und dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau unter Einbeziehung weiterer Institute der Bauakademie der DDR. Die Erstanwendung wird am Wohnkomplex Frankfurter Allee Süd beginnen. Diese Bauaufgabe stellt einen wesentlichen Beitrag für die weitere Ausgestaltung der Frankfurter Allee als attraktive Magistrale dar und ist zugleich ein Beitrag zur Weiterentwicklung des innerstädtischen Wohnungsbaus in unserer Hauptstadt.

Städtebauliche Anforderungen

Die Anwendung der Mischbauweise ist hauptsächlich für die Bebauung von Magistralen in Form von Lücken- und Quartierschließungen sowie für die Abrundung von Plätzen vorgesehen. Die Neubauten sind so in die vorhandene Bebauung einzugliedern, daß geschlossene Ensembles entstehen, deren Fassaden in Maßstab, Proportion und Struktur aufeinander abgestimmt sind. Die städtebaulichen Anforderungen an die Erdgeschoßzone sind im wesentlichen gekennzeichnet durch:
- Anwendung differenzierter Geschoßhöhen im Erdgeschoßbereich, entsprechend den Proportionen der angrenzenden Bebauung
- Schaffung variabler Erlebnisbereiche in den Erdgeschoß- und Fußgängerzonen
- Einordnung unterschiedlicher gesellschaftlicher Einrichtungen mit differenzierten Anforderungen an das Verhältnis der Funktionsfläche sowie an die Gestaltung der Kommunikationsbereiche.

Die Realisierung dieser Anforderungen erfolgt durch eine sinnvolle Kombination der statisch-konstruktiven Lösung der Tragkonstruktionen. Dabei werden bei den Bausystemen Vorteile des monolithischen Betonbaus bezüglich Variabilität und Flexibilität voll zur Anwendung gebracht.

Standortspezifische Anforderungen

Gegenüber den Wohnungsbaustandorten in Stadtrandlage weisen die innerstädtischen Standorte – speziell im Bereich von Magistralen und Plätzen – differenzierte und komplizierte Bedingungen auf, die an die Bauvorbereitung und Baudurchführung, aber auch an die Konstruktionslösung höhere Ansprüche stellen. Die standortspezifischen Anforderungen sind im wesentlichen gekennzeichnet durch:
– differenzierte Bedingungen im unterirdischen Bauraum (z. B. Trümmerschutt, Altfundamente, Grundwasser)
– Gewährleistung der Standsicherheit beim Anschluß an die Giebel der Altbebauung, auch unter dem Aspekt, daß bei einem späterem Abriß der Altbauten die Standsicherheit der Neubauten nicht gefährdet wird
– Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit der Ver- und Entsorgungsleitungen im Gehwegbereich sowie des Fußgänger- und Straßenverkehrs
– Durchführung aller Baumaßnahmen unter räumlich beengten Verhältnissen und direk-

Schaufenster- und Eingangsbereiche werden mit leichter Metallkonstruktion verblendet

Außenwandplatten der Wohngeschosse mit modifizierter Fenstergeometrie

2

2
Isometrie 1:150

3
Regelquerschnitt 1:100

3

tem Nebeneinander von Bauen und Wohnen. Für die Realisierung dieser Anforderungen bietet der monolithische Betonbau gute Voraussetzungen und gewährleistet zusätzlich durch das Zusammenwirken der monolithischen Tragkonstruktion mit der Bauwerksgründung eine günstige Lastabtragung auf den Baugrund.

Konstruktive Lösungen

Ausgangspunkt für die statisch-konstruktiven Lösungen des Erd- und Kellergeschosses sind die Grundrißgestaltung und das Konstruktionsprinzip der Wohngeschosse, die in Plattenbauweise WBS 70 errichtet werden; d. h. Querwandbauweise, vorgestellte Außenwände sowie Nutzung des Treppenhauses und der Innenlängswände zur Gebäudestabilisierung.
Die Konzeption der Tragkonstruktion geht davon aus, daß die linienförmigen Lasten der tragenden Wände in den Wohngeschossen auch im Bereich der monolithischen Unterkonstruktion weitgehend über Wandscheiben in die Gründungskonstruktion abgeleitet werden.
Im Erdgeschoß sind im Bereich der Hauptfunktionsflächen die Querwandscheiben rahmenförmig aufgelöst; in begründeten Fällen werden die rahmenförmigen Wandscheiben durch ein Stütze-Riegel-System ersetzt.
Die Lasten aus den Außenlängswänden der Wohngeschosse werden über dem Erdgeschoß mit einem Längsträger abgefangen und in die Querwände abgetragen. Durch diese Lösung wird der Forderung nach variabler Gestaltung der Erdgeschoßzone Rechnung getragen, spätere Funktionsänderungen können ohne Beeinträchtigung der Tragkonstruktion durchgeführt werden.
Durch die konsequente Anwendung von Wandscheiben wird die Voraussetzung geschaffen, im Bereich der Gründungskonstruktion die bewährten, effektiven Lösungen der Plattenstreifengründung zu verwirklichen.
Die Sicherung der Altgiebel im Gründungsbereich erfolgt durch die Anwendung von leichten Bohrpfählen mit Lastverteilungsbalken. (Die Anwendungsdokumentation der Leichten Bohrpfahlanlage LBA 7/2 liegt bei der Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, vor.)
Zur Vermeidung aufwendiger Sicherungsarbeiten im Bereich der Baugrubenböschung (Gewährleistung der Funktionsfähigkeit der Ver- und Entsorgungsleitungen im Gehwegbereich) gelangt die Pfahl-Plattenwand zur Anwendung, die sowohl Bestandteil des Gebäudes selbst als auch Sicherungsbauwerk für eine geschlossene Baugrube darstellt. (Die Anwenderdokumentation der Pfahl-Plattenwand ist bei der Bauakademie der DDR, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau, einzusehen.)
Die Anwendung des industriellen monolithischen Betonbaus für die Unterkonstruktion erfolgt unter dem Aspekt der Gewährleistung einer hohen Baugeschwindigkeit und eines minimalen Einsatzes an Schalungsmaterial. Daraus resultiert, daß die Decken über Keller- und Erdgeschoß aus Montageelementen der Serie WBS 70 bestehen. Diese vorgespannten Deckenelemente erfüllen sowohl hinsichtlich der Belastbarkeit als auch des Feuerwiderstandes die anstehenden Forderungen und sichern einen günstigen Materialeinsatz sowie die Auslastung der effektiven Fertigungslinien in der Vorfertigung.

Technologische Lösungen

Wesentlicher Bestandteil der technologischen Lösung zur Errichtung der monolithischen Tragkonstruktion ist die Anwendung des neuentwickelten Schalungssystems „Universelle Rahmenschalung" (URS). (Die Anwenderdokumentation der „Universellen Rahmenschalung" liegt bei der Bauakademie der DDR, Institut für Technologie und Mechanisierung, vor.) Dieses Schalungssystem besteht aus unterschiedlich großen Rahmenschalelementen, mit denen Rastersprünge von 50 mm in der Länge, Höhe und Breite möglich sind. Damit ist es möglich, variable Anforderungen im Erdgeschoß zu realisieren und im Kellergeschoß flexibel auf die differenzierten Bedingungen im unterirdischen Bauraum zu reagieren.
Die „Universelle Rahmenschalung" ist so konzipiert, daß sie sowohl als Kranmontageschalung als auch als Handmontageschalung eingesetzt werden kann. Damit entspricht sie den Anforderungen, die aus den räumlich beengten Verhältnissen des Baugebietes resultieren. Als Vorzugslösung kommt die Kranmontageschalung zur Anwendung. Ihr Einsatz erfolgt bei den Objekten, die den sofortigen Aufbau des Krans ermöglichen, beginnend im Kellergeschoß, mit vormontierten Schalsektionen, die komplett von Schalabschnitt zu Schalabschnitt umgesetzt werden.
Bei Objekten, die auf Grund der räumlichen Beengtheit den Aufbau des Krans erst nach Verfüllung der Baugrube ermöglichen, erfolgt die Anwendung dieser Schalung als Handmontagesystem im Kellergeschoß.
Durch die Anwendung von vorgefertigten Deckenelementen ist die sofortige Nutzung der Decke für die nachfolgenden Monolithprozesse gewährleistet.
Die Kombination von monolithischen Wänden und vorgefertigten Deckenelementen führt zu einer wesentlichen Verringerung der Bauzeit gegenüber vergleichbaren Gebäuden in Monolithbauweise. Nach Fertigstellung der monolithischen Unterkonstruktion, einschließlich der Decke über dem Erdgeschoß, beginnt die Montage der Wohngeschosse in Plattenbauweise WBS 70 durch eine Taktstraße des Wohnungsbaus, die nach der bewährten Taktgliederung organisiert ist.
Die räumliche und zeitliche Trennung der Errichtung der Unterkonstruktion und der Wohngeschosse wird durch die Bauablaufplanung koordiniert, um einen kontinuierlichen Bauablauf mit hohen Baugeschwindigkeiten zu sichern.

Schlußfolgerungen

Mit der vorgestellten Mischbauweise werden sowohl die Vorteile des industriellen monolithischen Betonbaus als auch die des industriellen Plattenbaus sinnvoll kombiniert und genutzt. Die genannten technischen Lösungen, wie die Leichte Bohrpfahlanlage LBA 7/2 und die Pfahl-Plattenwand, sind leichte, einfach handhabbare Systeme, die speziell den innerstädtischen Baubedingungen entsprechen und eine effektive Baudurchführung gewährleisten.
Die „Universelle Rahmenschalung" ist so konzipiert, daß sie den Anforderungen nach Flexibilität und Variabilität innerhalb der Konstruktionslösung des Gebäudes gerecht wird. Mit dieser materiell-technischen Basis ist die Grundlage gegeben, derartige Bauaufgaben ohne Erweiterung der Kapazitäten in den Vorfertigungsstätten zu realisieren.
Zusammenfassend ist festzustellen, daß diese Mischbauweise den Forderungen nach Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität, der Senkung des Bauaufwandes sowie der Gewährleistung einer hohen Baugeschwindigkeit entspricht und so in Übereinstimmung mit den Anforderungen und Aufgaben für das Bauwesen der DDR steht.

4
Detail A: Anschluß Längsträger/Außenwand WBS 70
1:150

1

Grüße an eine Zwanzigjährige

Dr.-Ing. Satish Khurana
Architekt BdA/DDR Halle-Neustadt



2

Du bist ein Wunschkind der Republik.
Du bist die Wirklichkeit geworden. Sehnsüchte und Träume von Generationen. Obwohl bereits vor 60 Jahren von den Arbeitern erdacht und erträumt, konntest Du unter den damals herrschenden Verhältnissen nicht verwirklicht werden, bliebst also ein Wunsch, ein Traum.
Erst in unserer Zeit, nach der Überwindung einer langen qualvollen dunklen Nacht, mit der zunehmenden Stabilisierung der politischen und ökonomischen Bedingungen, waren die Voraussetzungen geschaffen, daß die einstigen Träume konkrete Gestalt annehmen konnten.

Du bist die Widerspiegelung unserer Zeit, unserer Hoffnungen, unserer Ansprüche von heute und unserer Forderungen von morgen. Schon vor Deiner Geburt nahm die Partei- und Staatsführung regen Anteil an Deiner Konzipierung und Entstehung. Später, als Du anfingst, zaghafte erste Schritte zu unternehmen, schaute sie teilnahmsvoll und interessiert zu. Deine Erfolge wurden gebührend anerkannt, wie auch hier und da eine Korrektur nicht unterlassen, wo sie angebracht erschien.

Namhafte, erfahrene Architekten wurden mit Deiner Entstehung und Betreuung beauftragt. Ihnen zur Seite standen Ingenieure, Wissenschaftler, Soziologen – Kenner ihrer Wissensgebiete – sowie Tausende Werktätige, die mit ihrer Hände Arbeit Dir Tag für Tag die Gestalt gaben, in der Du Dich heute präsentierst.

Ehe es aber soweit war, gingen die Bauarbeiter eifrig daran, für Dich die besten Bedingungen zu schaffen. Es wurde geebnet, geschürft, und Gräben wurden ausgehoben, damit es Dir an nichts fehlte. Zuletzt wurde der Boden vom hohen Grundwasser und die Luft von Geruchs- und Schadstoffen befreit.

Am 15. Juli 1964 wurdest Du geboren, ein stolzer Augenblick. Dein Geburtsort war zugleich ein zukunftsweisendes Programm und ein Bekenntnis. Der Anlaß wurde fröhlich und würdig gefeiert. Vom Anbeginn warst Du der Liebe und der Fürsorge der Republik sicher. Dein guter Ruf breitete sich bald über die Landesgrenzen hinaus aus. Berühmte Staatsmänner, Revolutionäre, befreundete Politiker, Kosmonauten besuchten Dich. Zu diesen Anlässen und an den Festtagen legtest Du immer Dein schönstes Kleid an und strahltest in Deinem schönen bunten Schmuck. Es waren Augenblicke des Stolzes und der Anerkennung über Dein Werden und

3

4



Wachsen. Unvergeßlich geblieben sind die Feierlichkeiten zu Deinem zehnten Geburtstag.

Angelockt von Deinem Ruf kamen neben den Touristen auch Fachleute, Wissenschaftler und Architekten nicht nur aus Deinem Geburtsland, sondern auch von allen Kontinenten zu Dir, um von Dir zu lernen. Viele sind nach einem kürzeren oder längeren Aufenthalt wieder heimgekehrt, um das Gelernte weiterzuvermitteln oder anderswo in die Praxis umzusetzen. Einige von ihnen wurden mit höheren Aufgaben betraut, auch international, und bekleiden heute verantwortungsvolle Positionen. Viele sind bei Dir geblieben, sind mit Dir zusammengewachsen. Es gab auch einige wenige, die mit Dir nicht warm wurden, die Dir keine positive Seite abgewinnen konnten. Es gab auch einige, die von Ungeduld getrieben, geblendet durch modischen Nebel, mit ungerechter Kritik an Dir nicht sparten. Du gingst aber unbeeindruckt und unbeirrt Deinen Weg weiter. Im Gegenteil, Deine Ausstrahlungskraft nahm immer mehr zu.

Du hattest ja berechtigte Erfolge vorzuweisen. Viele Anregungen, neue Gedanken, kühne Ideen und phantasievolle Konstruktionen gingen von Dir aus, als Maßstab bestimmend für viele Vorhaben: Wohnungstyp P 2, der größte Wohnhochhausblock der Republik mit dem Dachgarten, „Plasteblock", Wohnungen mit Dachterrassen, Maisonettwohnungen, vorgelagerte Kindereinrichtungen, „Delta-Kindergarten", Kinderdorf, Kinderkrankenhaus, Mehrfunktionsgebäude, Bildungszentrum, „Scheiben" und Punkthochhäuser in industrieller Monolithbauweise, HP-Schalen, Installationsgang u. v. a. Alle sind Marksteine in der jungen Baugeschichte der Republik. Deine alte ehrwürdige Nachbarin konnte Deiner jugendlichen Frische auch nicht länger widerstehen. Sie fing an, sich zu erneuern und zu regenerieren, um Dir ebenbürtig zu sein. Du gabst ihr durch Deinen Elan und Energie neuen Mut und erwecktest sie zu neuem Leben. Enge schöpferische Zusammenarbeit zwischen den Architekten, Künstlern, Ingenieuren und Bauarbeitern trug dazu bei, daß Du von Jahr zu Jahr schöner wurdest.

Obwohl inzwischen eine neue, junge Generation aus Dir hervorgegangen ist, gilt Deine besondere Liebe nach wie vor den Kindern und Jugendlichen. Selbst jung an Jahren, vermittelst Du ihnen Geborgenheit und Heimatgefühl, tust alles, daß sie sich wohl fühlen bei Dir.

Du hast von Deiner ursprünglichen Energie und Dynamik nichts eingebüßt. Zeugnisse davon legen die sich bewegenden Kräne zu Deinen Füßen im Süden und in Deinem Herzen, im Zentrum, ab. Noch trägst Du einige unansehnliche Stellen, die weh tun – Dir und uns. Aber sei gewiß, sie werden in nicht allzu langer Zeit für immer verschwinden. Das ist ein Beweis Deiner Vitalität. Du lebst und wächst, vervollkommnest Dich täglich, schreibst Deine Geschichte jeden Tag aufs neue. Dein Anlitz, Deine Gestalt sind einmalig und liebenswürdig. Du bist die Verwirklichung unserer selbst. Heute bist Du kein Traum mehr, heute bist Du gegenständlich und anfaßbar. Zu Deinem bevorstehenden zwanzigsten Geburtstag wünscht Dir einer, der Deinen Weg vom Anfang an aktiv und aufmerksam mitverfolgt hat, der das Glück hatte, seinen Beitrag zu Deiner Entstehung und Entwicklung zu leisten, der somit mit Dir aufs engste verbunden ist, in erster Linie Frieden, damit die Generationen nach uns bei Dir heimisch und geborgen bleiben. Erzähle ihnen bitte auch von unseren Taten, Beweggründen, Wünschen, Hoffnungen, Erfolgen und Mißerfolgen. Abschließend bitte ich Dich, nachsichtig mit unseren unbeabsichtigten Unzulänglichkeiten zu sein.

Landschaftsarchitektur im Produktionsbereich – Teil der gestalteten Arbeitsumwelt

Dr.-Ing. Hans-Jürgen Katzig, Architekt BdA/DDR
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur

Die architektonisch-gestalterische Qualität der Arbeitsumwelt wird durch eine Vielzahl gestaltbestimmender Faktoren beeinflußt. So besteht das Ziel der Landschaftsarchitektur bei der Konzipierung neuer wie zu rekonstruierender Industriebetriebe darin, eine bestmögliche Einordnung derselben in die Landschaft und den Naturhaushalt anzustreben und dabei die positiven Effekte der Naturressourcen zugunsten des Industriebetriebes zu nutzen (Boden, Pflanzen, Wasser, Wind).

„Die Erarbeitung einer ‚landeskulturellen Konzeption' für einen Industriebetrieb umfaßt die Regelung der Umlandbeziehungen (einschl. Wasser/Abwasser, Luft, Topografie und Bodenbewegung, Wind und Gelände sowie Gehölz/Waldanschnitte u. a.), die Aufforstung von Restflächen, Schutzpflanzungen sowie die Schaffung der werksinternen Erholungs- und Repräsentations-Freiräume." [1]

Landschaftsarchitektur ist in allen Wirkungsebenen der Arbeitsumweltgestaltung präsent (Abb. 1). Sie beginnt vor dem Werkseingang und prägt im Zusammenwirken mit dem Gebauten die Gestaltung des städtebaulichen Raumes. Sie setzt sich fort in der Freiraumgestaltung des Betriebes und sorgt durch den Einsatz unterschiedlicher pflanzlicher Gestaltungsmittel für die räumliche Gliederung des Betriebes und seiner Anlagen sowie für eine Verbesserung der Umweltqualität (klimaverbessernd, staubbindend, lärmmindernd).

Die Einbeziehung von Elementen der Kleinarchitektur (Wasserspiele, Sitzelemente), der architekturbezogenen Kunst (Plastiken usw.), die Gestaltung befestigter Flächen (Wege, Plätze, Terrassen) sowie eine klare funktionelle Gliederung der einzelnen Bereiche sind fester Bestandteil einer komplexen Freiraumgestaltung.

Landschaftsarchitektur ist Teil der gestalteten Arbeitsumwelt. Sie bedarf sorgfältiger Planung, wenn sie die gestellten Anforderungen erfüllen soll. Die von ihr ausgehende psychische Wirkung läßt sich nur dann erzielen, wenn Sachkenntnis und Mitwirkung des Landschaftsarchitekten sichergestellt sind. Sie beginnt bei der Planung und Projektierung von Industriebetrieben bei voller Nutzung und sinnvoller Ergänzung der vorhandenen natürlichen Ressourcen und reicht bis zur Aufstellung von Pflanzen unmittelbar am Arbeitsplatz. Die Breite der Palette macht deutlich, daß Landschaftsarchitektur mehr ist, als es der im Fachjargon sehr oft verwendete Begriff „Grüngestaltung" zum Ausdruck bringt.

Die Themenwahl dieses Beitrages mag zwar für einen Architekten, der sich mit Industriebau befaßt, vermessen erscheinen. Doch ist die Auseinandersetzung auch mit dieser Thematik unabdingbare Voraussetzung dafür, den komplexen Gestaltungsprozeß zur Erhöhung der Qualität in der Arbeitsumwelt besser beherrschen zu lernen. Eine wirkliche Durchdringung aller die Arbeitsumwelt beeinflussenden Faktoren und Fachdisziplinen setzt ein interdisziplinäres Zusammenwirken von Industriearchitekt und den jeweils spezifischen Fachpartnern voraus. Das bedingt, daß jeder Partner die Kompetenz des anderen kennt und respektiert, sich aber gleichzeitig mit seinen fachspezifischen Vorstellungs-, Denk- und Handlungsweisen stärker vertraut machen muß. Partnerschaft des Architekten ist aber nicht nur mit dem Landschaftsarchitekten zu praktizieren, sondern mit allen anderen gestalterischen und technischen Disziplinen der an einem Bauvorhaben beteiligten Fachleute.

Die Komplexität der Gestaltungsprozesse in der Arbeitsumwelt, bezogen auf die Gesamtstruktur eines Betriebes und seine Beziehungen zur räumlich-gegenständlichen und natürlichen Umwelt des Territoriums tritt zunehmend in den Vordergrund. Komplexität erfordert aber auch die Auseinandersetzung mit Detailaufgaben, um sie letztlich zu einem Ganzen zu fügen. Landschaftsarchitektur bzw. Grüngestaltung im Produktionsbereich wird leider noch zu oft zur Dekoration herabgewürdigt. Daß die Pflanze ein lebendes Objekt ist und einen geeigneten Standort zur Aufstellung benötigt, kann nicht immer als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Erfahrungen in der Praxis haben gelehrt, daß gewisse Grundsätze zu beachten sind. So ist es u. a. eine Tatsache, daß großflächige Pflanzenanlagen eine Verbesserung der Wachstumsbedingungen für die Einzelpflanze bringen. Sie lassen sich überdies

Freiraumgestaltung

Im Sinne einer durchgehenden inneren und äußeren Raumgestaltung unter besonderer Einbeziehung von Pflanzen, Blumen, Sträuchern, Bäumen in Verbindung mit Elementen der Kleinarchitektur und architekturbezogenen Kunst

Arbeitsplatz	Raum / Raumfolge	Gebäude	Betrieb	Betrieb / Territorium
Blumen, Pflanzschalen, Visueller Kontakt zwischen Arbeitsplatz und Freiraum (direkt oder assoziativ wirkend)	In Kommunikationsbereichen wie Bespr.-räume, Foyers, Speisesäle, Pausenräume, aber auch im Kontaktbereich Arbeiten – Pausenerholung in Form von "Grüninseln" mit ausgewählten über den Jahreszeitraum wirkenden Bepflanzungen in Verbindung mit Wasserflächen in architektonisch gebundener Form. Optisch-funktioneller Kontakt zum Außenraum (z.B. Freiterrasse vor Speisesaal)	Nutzung geeigneter Dachflächen zur Ausbildung eines "Gründaches" (Umkehrdach) und seine Einbeziehung in die Pausenerholung. Damit Verbesserung des ästhetischen Bildes (Dachaufsicht), Staubbindung, biologische Wirksamkeit. Optische Fortführung der umgebenden Landschaft bis in den Innenraum.	Differenzierte Baum- und Großgrünkonzeption u. -pflanzung nach Geländetopografie und landschaftlicher Gegebenheit und funktionell-gestalterischer Anordnung der Gebäude und Anlagen, in Verbindung mit Elementen der Kleinarchitektur (Wasserspiele, Sitzelemente) und architekturbezogenen Kunst (Plastiken etc.) sowie gestalteter befestigter Flächen (Wege, Terrassen)	Fortführung einer durchgehenden Großgrünkonzeption u. -pflanzung über den Werkseingangsbereich hinaus bis in den Kontaktbereich Arbeiten-Wohnen. Setzen von Signalen und Akzenten durch jahreszeitlich bedingten Wechsel hochwertiger Pflanzengattungen, Arten und Sorten von hohem Informationswert. (Klimaverbessernd, staubbindend)

1

auch besser warten und rechtfertigen den dabei erforderlichen Aufwand für Be- und Entwässerung, Be- und Entlüftung sowie Beleuchtung. Die zunehmende Konzentration und Zentralisation der Produktion zu kompakten, meist oberlichtlosen Gebäudekomplexen, die weitere Automatisierung der Produktionsprozesse und die Entwicklung neuer technologischer Verfahren mit extremen Anforderungen an das Raumklima erfordern auch neue Überlegungen für eine differenzierte „Grünplanung". Es lassen sich folgende wesentliche Aspekte ableiten:

- Die Konzentration der Arbeitskräfte erfordert eine Konzentration der Grüngestaltung.
- Die psychologische Wirkung der Pflanzen als Faktor passiver Erholung erhält einen weit höheren Stellenwert als bisher.
- Die Notwendigkeit der Schaffung zentraler Grünbereiche als Bindeglied zwischen Arbeiten und Erholen wächst in dem Maße, wie die technologischen Prozesse von den Arbeitskräften immer höhere Konzentration und Leistungsbereitschaft erfordern.
- Der ohnehin notwendige Aufwand zur Realisierung erforderlicher lüftungs- und klimatechnischer Ausrüstungen für den Produktionsprozeß rechtfertigt den verhältnismäßig geringen Anteil ähnlicher Leistungen für zentrale Grünbereiche.

Die Möglichkeiten, Pflanzen in ihren vielfältigen kultivierten Formen in die Gestaltung produktiver Bereiche einzubeziehen, reichen von der Einzelaufstellung (Pflanzentöpfe) über Pflanzungen in offenen oder geschlossenen Blumenbänken (Vitrinen) bis hin zum abgeschlossenen, begehbaren Pflanzenhaus. Sie ermöglichen unterschiedliche ge-



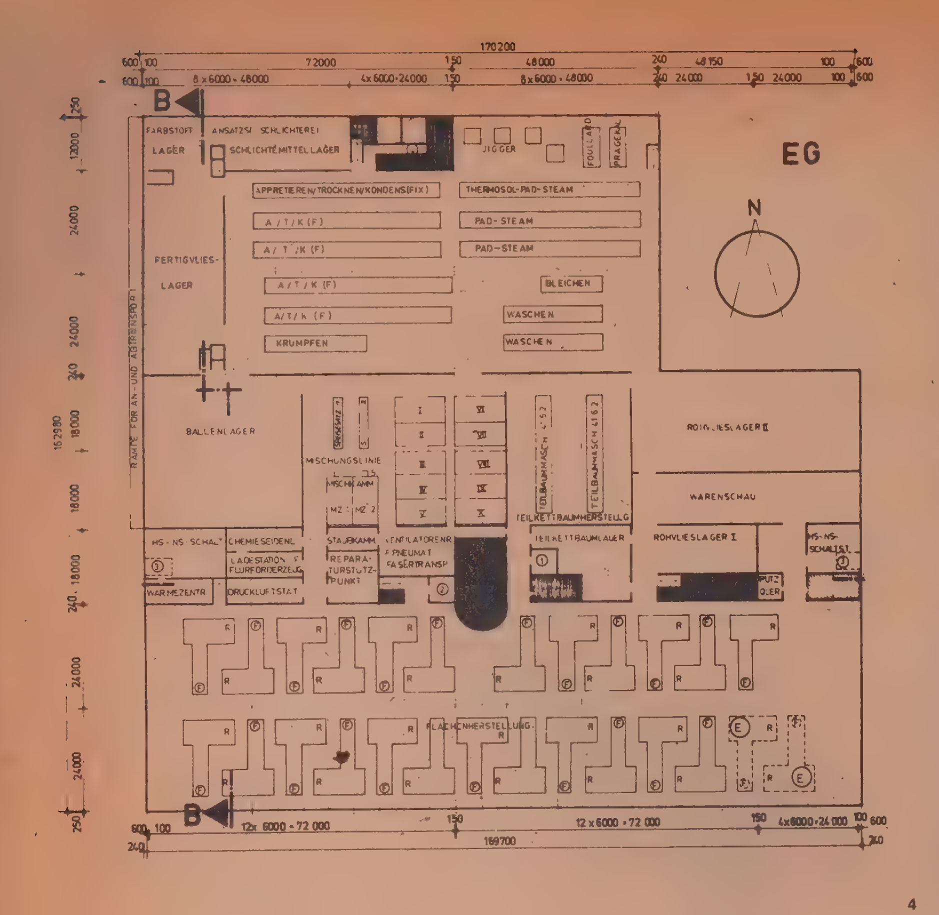
2

1
Freiflächengestaltung in den Wirkungsebenen der Arbeitsumweltgestaltung

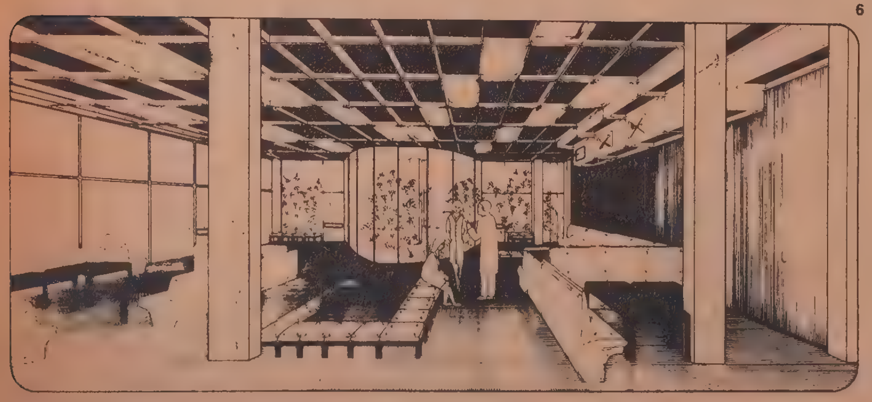
2
Grüninsel in einem Porzellanwerk in Selb

3
Porzellanwerk. Erdgeschoß

3







stalterische Effekte, erfordern aber auch andererseits die Berücksichtigung differenzierter Anforderungen an Luftfeuchtigkeit, Lufttemperatur und -bewegung, Wasserhaushalt, Nährstoffbedarf und an Wartungs- und Pflegeaufwand.

Beispiele zur funktionellen Einordnung und konstruktiv-gestalterischen Ausbildung von „Pflanzenhäusern"

Die „Grüninsel" in der Porzellanfabrik Selb

Der moderne Industriekomplex, in den Jahren 1964 – 67 nach dem Entwurf von W. Gropius erbaut, gehört neben dem Glaswerk in Amberg zu seinen letzten bedeutenden Leistungen auf dem Gebiet des Industriebaus (Abb. 2). Hier wurde auch ein wertvoller Beitrag zur Arbeitsumweltgestaltung geleistet.

Wie aus dem Grundriß der Industrieanlage ersichtlich (Abb. 3), befindet sich im Zentrum des Gebäudekomplexes eine rundum verglaste „Grüninsel", die von einer Glaskuppel überspannt wird und so ihr Tageslicht erhält. Die funktionelle Einordnung dieser Grüninsel wurde von W. Gropius so konzipiert, daß die Werktätigen auf dem Weg von den vorgelagerten Umkleide- und Waschanlagen zu den einzelnen Arbeitsstellen und zurück zwangsläufig diesen Bereich passieren müssen. Das mit Pflanzen, Vögeln und Flamingos ausgestattete „Glashaus" bildet so eine interessante visuelle Kontaktzone und erzielt zugleich eine nicht zu unterschätzende psychologische Wirkung. Die Geometrie des Glashauses fügt sich gut in die Primärstruktur der Hallenkonstruktion ein. Die achteckige Form des Grundrisses erlaubt vielfältige Sichtbeziehungen. Es besticht die Einfachheit und Klarheit der konstruktiven Durchbildung.

„Grünbereich" in einem Textilbetrieb

Die im Rahmen einer Diplomarbeit [2] erarbeitete Konzeption zur Einordnung einer „Grüninsel" im Schnittbereich zwischen Produktion und Pausenbereich (Abb. 4 bis 6) geht von folgenden Gesichtspunkten aus:

- Gliederung der 170 m langen Produktionsabteilung und damit Auflockerung der strengen Maschinenaufstellung
- Schaffung einer optischen „Ruhezone" zum ansonsten oberlichtlosen Raum
- günstige funktionelle Verbindung mit dem Bereich der Pausenerholung
- Einbeziehung des Tageslichtes durch Anordnung von Oberlichtkuppeln.

Neben dieser Lösung eines „Grünbereiches" in der Produktion wurden auch im Außenbereich unterschiedliche pflanzliche Gestaltungsmittel für die räumliche Gliederung des Betriebes eingesetzt.

„Tropisches Warmhaus" in der Stadthalle Karl-Marx-Stadt"

Das „tropische Warmhaus" ist Bestandteil des Gesamtkomplexes Stadthalle/Interhotel, der im Jahre 1974 seiner Bestimmung übergeben wurde (Abb. 7 und 8). Von einem Projektierungskollektiv des WBK Karl-Marx-Stadt konzipiert, stellt es ein verallgemeinerungswürdiges Beispiel dar für die gelungene Synthese von Landschaftsarchitektur und Innenraumgestaltung. Dabei waren solche Bearbeitungsschwerpunkte relevant wie:

4
Grundriß der Produktionshalle mit zentralem Pausen- und Grünbereich

5
Grundriß des zentralen Pausen- und Grünbereiches

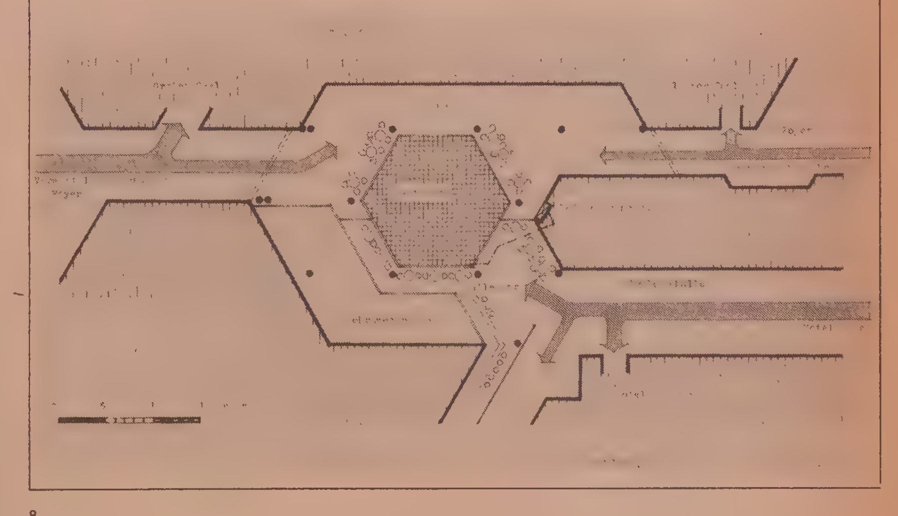
6
Blick aus dem Pausenraum zum Grünbereich (Perspektive)

7

- funktionell-gestalterische Einbindung in den Gesamtkomplex
- konstruktive Lösung und Integration in die Primärstruktur
- technische Gebäudeausrüstung (wärme-, lüftungs- und sanitärtechnisches Projekt einschl. Beleuchtungssystem)
- Bepflanzungskonzeption in Abhängigkeit der Beleuchtungsverhältnisse und der gestalterischen Absichten
- Besonderheiten der Pflanzenpflege und Wartung der technischen Anlagen.

Die Besucher der Stadthalle als auch die Hotelgäste haben von den jeweiligen Hauptwegen direkte Sichtbeziehungen zum Pflanzenhaus. Ihm zugeordnet sind bequeme Sitzgruppen, die zum Verweilen während der Veranstaltungspausen einladen. Im Hotelbereich schließt die Hallenbar an, deren Charakter maßgeblich durch den besonderen Reiz der direkt einbezogenen üppigen Vegetation bestimmt wird. Der Foyerbereich zum Kongreßzentrum ist durch Schiebefaltwände abtrennbar, dadurch entsteht ein zusätzlicher Raum für kleinere Veranstaltungen.

Die Geometrie des Warmhauses ist sechseckig und fügt sich somit sehr günstig in die Gesamtkonzeption ein. Die Fläche beträgt etwa 180 m^2, das Raumvolumen etwa 1700 m^3 bei einer maximalen Raumhöhe von 11,2 m. Die Lichthofwirkung inmitten des Gebäudekomplexes läßt auch bei künstlicher Beleuchtung in den Abend- und Nachtstunden die gestalterische Absicht des Architekten voll zur Geltung bringen. Eine großflächige feste Verglasung mit geringen Sprossenanteilen gewährleistet optimale Sichtverhältnisse. Mit Hilfe des üppigen Pflanzenbestandes eines „tropischen Regenwaldes“ in Verbindung mit spiegelnden Wasserflächen, Tierplastiken und reichhaltiger Blütenpracht wurde eine erholsame Atmosphäre geschaffen (Abb. 10).



8

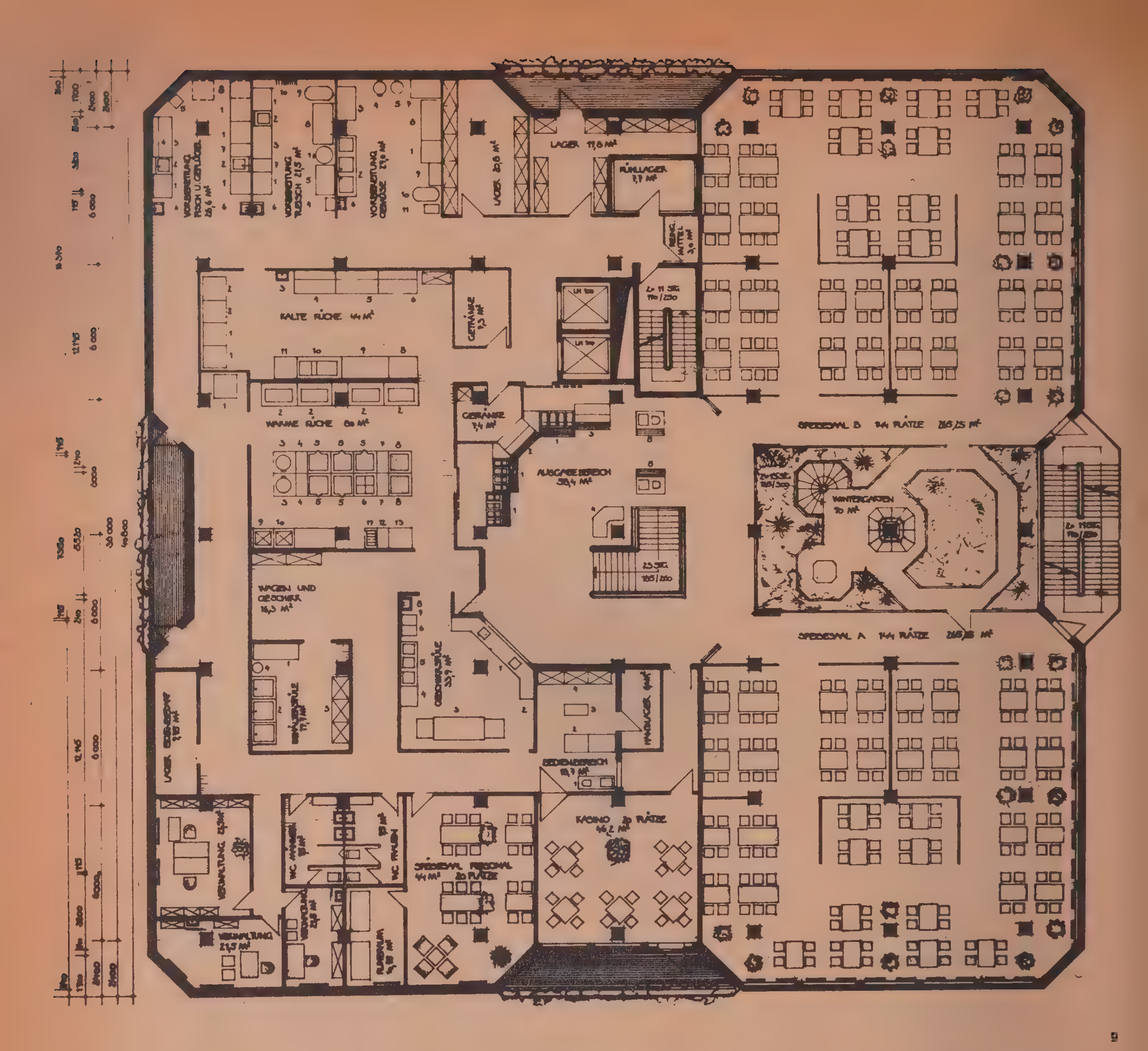
Einbindung eines „Wintergartens“ in die Betriebsgaststätte eines Betriebes der Mikroelektronik

Zahlreiche Arbeitsstätten, wie in der Mikroelektronik, in der Pharmazie, der Medizin oder in der Foto- und Magnetspeichertechnik, erfordern einen extrem hohen Einsatz an technischer Ausrüstung (TGA) allein für die Einhaltung eines ganz bestimmten Luftzustandes (Luftreinheit, -temperatur, -feuchtigkeit, -geschwindigkeit). Arbeitsstätten mit solchen extremen Forderungen erlauben keine direkte Zuordnung oder Integrierung von „Grünbereichen“, da jegliche zusätzliche Staubemissionsquellen ausgeschaltet werden müssen und überdies die Investitionskosten je m^2 Produktionsfläche eine effektive Flächen- und Raumnutzung erforderlich machen. Die notwendige Ausgliederung von „Grünbereichen“ aus dem unmittelbaren Arbeitsumfeld, die sich daraus ableitet, läßt eine zweckmäßige Zuordnung dort angemessen erscheinen, wo sich die Pausen- und Erholungsbereiche befinden.

7
Blick zum „Warmhaus“ im Komplex Stadthalle/Interhotel Karl-Marx-Stadt

8
Funktionelle Einordnung des Warmhauses

Die im Rahmen einer Diplomaufgabe [3] erarbeitete Konzeption für die zentrale Speisenversorgung (Betriebsgaststätte) eines Betriebes der Mikroelektronik beinhaltete neben einer Konzeption zur Freiflächengestaltung (Abb. 9) auch eine Lösung für einen „Wintergarten“ (Abb. 12). Eingeordnet zwischen Haupt- und Nebentreppenhaus (mit unmittelbarer Beziehung zu den einzelnen Funktionsbereichen wie Café, Sport- und Erho-



9

lungsbereich im 1. Obergeschoß sowie den Speisesälen im 2. Obergeschoß) entstanden interessante räumliche Gruppierungen. Der „Wintergarten" ist zudem betretbar und dient als zusätzlicher, über zwei Etagen nutzbarer Verweilbereich.

Diese Idee der Einbeziehung eines „Wintergartens" in eine zentrale Verpflegungseinrichtung wurde im Rahmen einer weiteren Belegarbeit zum gleichen Vorhaben fortgeführt [4], jedoch unter einem anderen Aspekt. Ausgangspunkt war hier das Angebotsprojekt einer Betriebsgaststätte für 1600 Essenteilnehmer des VEB BMK Kohle/Energie Dresden (Abb. 10). Die Aufgabe lautete: Veränderung der Primärkonstruktion (von VGB auf SKBS) bei Einbeziehung eines „Warmhauses" unter Beibehaltung der wesentlichen funktionellen Beziehungen (besonders im Wirtschaftsbereich und den Nebenfunktionen).

Variantenuntersuchungen führten zu einer Vorzugslösung (Abb. 10 bis 12), die dann detailliert durchgearbeitet wurde. Das Ergebnis zeigt die Einbindung des Warmhauses im Zentrum des Speisesaales, verbunden mit einer Gebäudeerweiterung in Form eines begehbaren temperierten Hauses als Verweilbereich.

Verallgemeinernde Schlußfolgerungen:

Ohne auf konstruktive Details der vorgestellten Beispiele im einzelnen eingehen zu wollen, lassen sich verschiedene Grundsätze ableiten, die beim Entwurf zentraler Grünbereiche in Produktionsstätten zu beachten sind. Dabei stützt sich der Verfasser u. a. auf Ergebnisse und Aussagen einer wissenschaftlichen Seminararbeit [5], die sich mit der hier angesprochenen Problematik befaßte.

Es lassen sich folgende Schwerpunkte formulieren:

1. *Rechtzeitige konsultative Einbeziehung der entsprechenden Fachbereiche und des späteren Nutzers bereits in den frühen Entwurfsphasen bei klarer Definierung der Aufgabe*

   Um von Anfang an eine optimale Lösung anzustreben und unerwünschte Zwänge auszuschließen, macht sich eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem Architekten, dem Gartenarchitekten, den Spezialisten der TGA und bildenden Künstler erforderlich. Sie ist die Gewähr für ein gutes Ergebnis.

2. *Funktionell-gestalterische Einbindung von „Grünbereichen"*

   Ausgangspunkt zur Einbindung sollten Untersuchungen sein zum Charakter der Arbeit (Arbeitsinhalt), zum Pausen- und Schichtregime, zur arbeitsmedizinischen und arbeitspsychologischen Aspekten, aber auch zu Fragen der richtigen standortmäßigen Einordnung. Zentrale Grünbereiche sollten an Hauptverkehrswegen, in Bereichen verstärkter Arbeitskräftekonzentration, im Kontaktbereich Arbeiten – Erholen oder unmittelbar den Pausenbereichen zugeordnet werden. Ihre Wirksamkeit ist auf einen möglichst großen Einzugsbereich zu konzentrieren.

3. *Konstruktive Lösung*

   Die konstruktive Ausbildung zentraler Grünbereiche ist abhängig
   - vom gewählten statischen System der Haupttragkonzentration des umgebenden Gebäudes
   - von den zur Verfügung stehenden Materialien zur baulichen Realisierung und
   - von der Bepflanzungskonzeption.

   Neben den rein konstruktiven und statischen Problemen (Lastabtragung, Aussteifung, Anbindung an die Primärkonstruktion, Anschlüsse in den Deckenebenen u. a. m.) ist den bauphysikalischen Belangen besondere Aufmerksamkeit zu widmen (Kältebrücken, Schwitzwasserbildung, Entwässerung, Durchfeuchtung usw.). Die Geometrie des Warmhauses richtet sich nach der jeweiligen funktionellen Einordnung innerhalb eines Gebäudekomplexes. Bewährt hat sich im Grundriß ein der Kreisform angenähertes Vieleck (Sechseck, Achteck).

9
Grundriß (Obergeschoß) der zentralen Speisenversorgung mit eingebundenem Wintergarten (zweigeschossig)
10
Grundriß (Obergeschoß) der Betriebsgaststätte 1600 Esseneilnehmer mit veränderter Flächennutzung (gegenüber dem Angebotsprojekt des VEB BMK Kohle und Energie) durch Einbindung eines Warmhauses und temperierten Hauses als Verweilbereich
11
Schnitt durch temperiertes und Warmhaus
12
Blick in den Verweilbereich (temperiertes Haus)

10

11

4. *Technische Gebäudeausrüstung*

Die Forderungen an das Raumklima, z. B. im „tropischen Warmhaus", sind sehr hoch:

	Winterbetrieb (t = −18° C/ = 100 %)	Sommerbetrieb (t = 32° C/ = 40 %)
a) Raumtemperatur	18 ± 2°C	31 ± 2°C
b) relative Feuchte	65 ± 10 %	60 ± 10 %

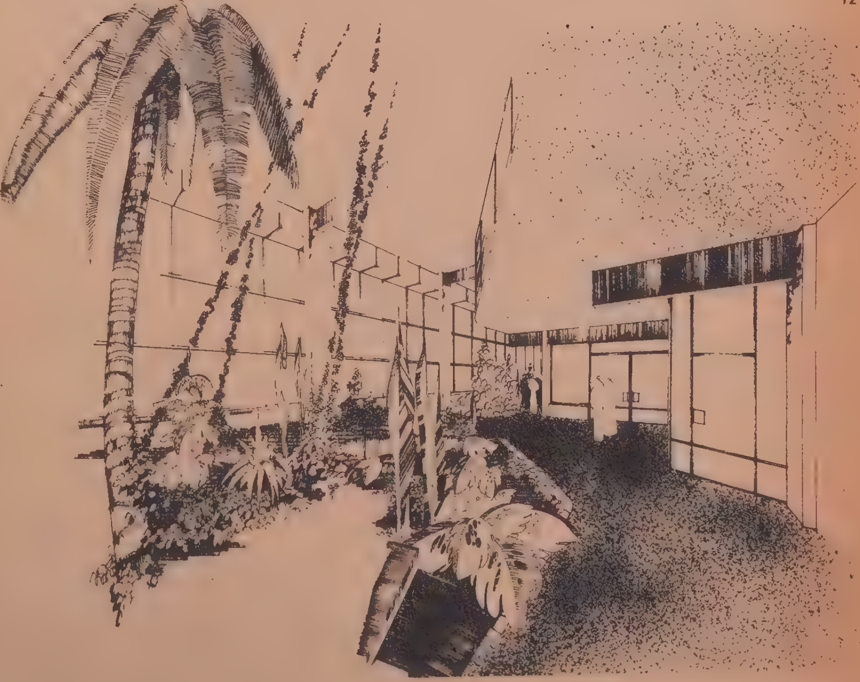
Zur Realisierung dieser Werte ist ein gut abgestimmtes System wärme-, lüftungs- und sanitärtechnischer Anlagen erforderlich. Am Beispiel des „tropischen Warmhauses" im Komplex Stadthalle/Interhotel Karl-Marx-Stadt lassen sich dazu wichtige Erkenntnisse ableiten (vgl. [5]).
Von ausschlaggebender Bedeutung für den Pflanzenwuchs ist auch der natürliche Lichteinfall. Die künstliche Beleuchtung hat dagegen kaum Einfluß auf den Pflanzenwuchs. Sie dient in den Abend- und Nachtstunden vornehmlich gestalterischen Absichten.

5. *Bepflanzungskonzeption*

Sie ist in erster Linie Aufgabe des erfahrenen Gärtners. Folgende Gestaltungsschwerpunkte sollten bei der Konzipierung der Bepflanzung Berücksichtigung finden:

- Rundumwirkung nach außen in die angrenzenden Bereiche, viele Durch-

12



blicke nach innen bei wechselndem Standort, Setzen unterschiedlicher Schwerpunkte
- Nutzung der vollen Raumhöhe, d. h. Wirkung der Bepflanzung in der Vertikalen bei Berücksichtigung des Lichteinfalls und der Schattenbildung
- Einbeziehung von Wasser als Element der optischen Raumerweiterung und als Voraussetzung für Wasser- und Uferpflanzen
- Einbeziehung bildkünstlerischer Arbeiten in Form von Plastiken verschiedener Thematik
- Einbeziehung auch von Tieren (z. B. Fische oder Vögel) bei entsprechenden Voraussetzungen der Wartung und Pflege.

6. *Pflege und Wartung*

Die pflege- und wartungstechnischen Probleme sind bereits bei der Konzipierung der konstruktiv-gestalterischen Parameter zu berücksichtigen. Spätere Korrekturen sind teuer und aufwendig. Wesentlichen Einfluß hat eine optimal dimensionierte und in ihren Bestandteilen aufeinander abgestimmte Technische Gebäudeausrüstung. Folgende Vorkehrungen sollten getroffen werden:

- Anordnung der zentralen Bedieneinrichtung außerhalb des Warmhauses
- automatische Steuer- und Regeleinrichtung zur Überwachung der klimatischen Verhältnisse
- gut funktionierende und sichere Bodenentwässerung und damit verbundene Bauwerksabdichtung
- ein abgestimmtes System von Leitern und Arbeitsbühnen
- hochwertiger Korrossionsschutz für alle Stahlteile
- Havarieschutz (z. B. Anbringen von Netzen o. ä. als Vorbeugung vor starken Beschädigungen der Glasscheiben durch den Anflug von Vögeln, die das bei Nacht erleuchtete Pflanzenhaus als Rastplatz identifizieren).

Zusammenfassende Wertung

Als Erkenntnis kann resümiert werden, auch in Auswertung einer fast neunjährigen Betriebszeit des „tropischen Warmhauses" in Karl-Marx-Stadt, daß diese Art der Ausbildung sehr pflege- und wartungsarm ist. Bei sachgemäßer Pflege und ausreichendem Lichteinfall sind für einen Zeitraum von 8 bis 10 Jahren keine Neupflanzungen notwendig. Nach Ablauf dieser Zeit ist allerdings für eine Generalerneuerung an Erde und Pflanzen zu sorgen.

Besonders bewährt hat sich das komplexe Klimasystem, das durch kombinierte Luftzufuhr, stationäre Heizelemente und Beregnungsanlage günstige Luftzustände für die Pflanzen gewährleistet. Auch die bequeme und unkomplizierte Bedienbarkeit der Anlagen von einer zentralen Steuer- und Regeleinrichtung aus ist als positiv zu vermerken. Die klare Trennung von Konstruktion und Bepflanzung berührt nicht nur gestalterische Aspekte, sondern schafft auch günstige Voraussetzungen für die Pflege und Wartung.

Literatur

[1] H. Linke: Naturressourcen und Industriebauwerke in: Wiss. Zeitschrift der HAB Weimar, 26. Jhrg., 1982, Heft 5/6, Seite 388, Pkt. 4

[2] Schulze, K.; Vinz, A.: Arbeitsumweltgestaltung in einem thüringer Textilbetrieb, Diplomarbeit 1980, HAB Weimar, Sektion Architektur, Lehrgebiet: Raumgestaltung in der Arbeitsumwelt

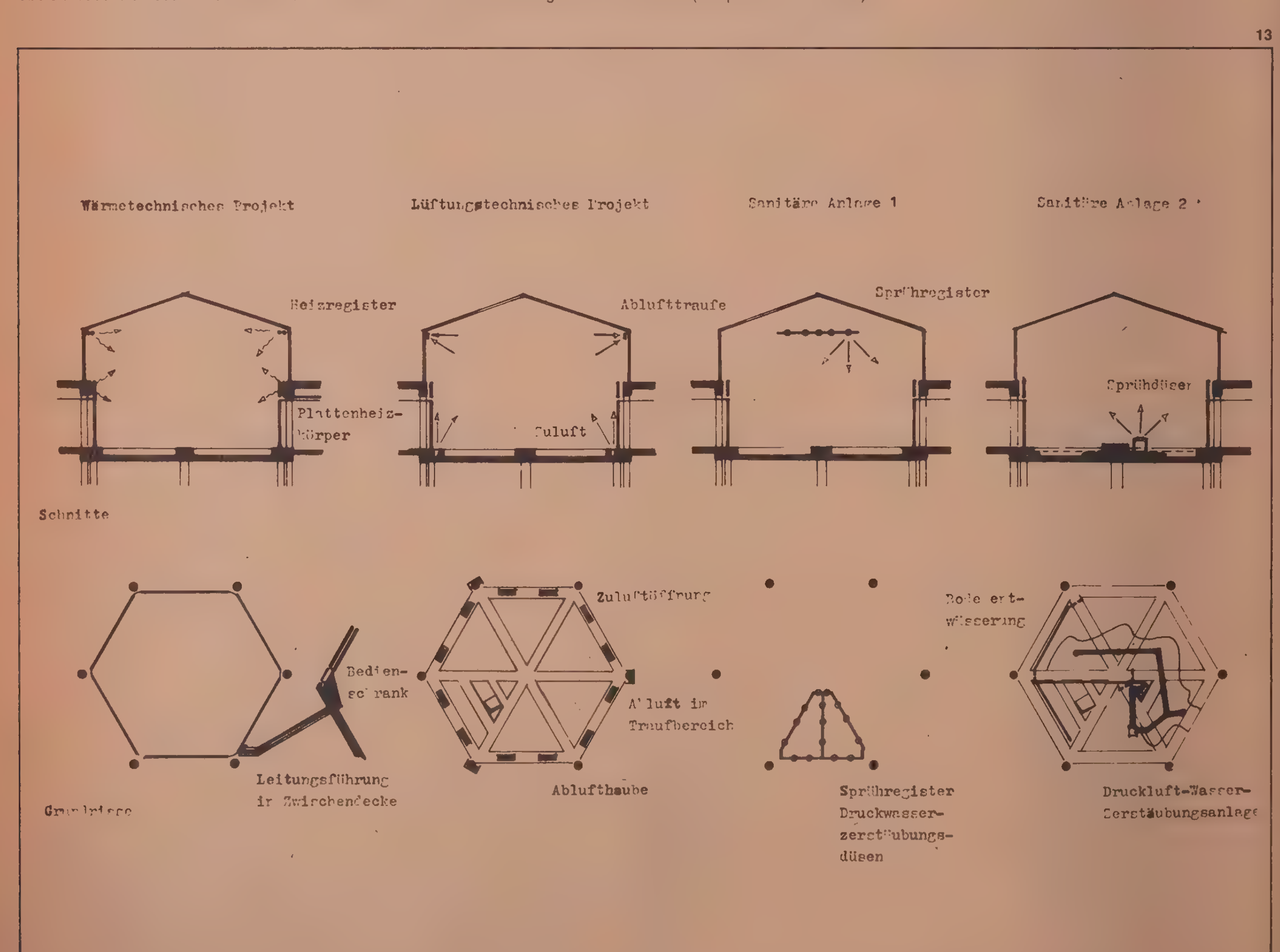
[3] Hähnel, E.; Hedrich, St.: Studie zur zentralen Speisenversorgung in einem Betrieb der Mikroelektronik, Diplomarbeit 1982, HAB Weimar, Sektion Architektur, Lehrgebiet: Raumgestaltung in der Arbeitsumwelt

[4] Mauersberger, L.: Umgestaltung einer Betriebsgaststätte 1600 ET, Projektbeleg 1983, HAB Weimar, Sektion Architektur, WB Produktionsbauten

[5] Schmidt, Th.: Landschaftsarchitektur im Produktionsbereich – untersucht an ausgewählten Beispiellösungen, Wiss. Seminararbeit 1982, HAB Weimar, Sektion Architektur, Lehrgebiet: Raumgestaltung in der Arbeitsumwelt

Fachliche Betreuung der Studentenarbeiten [2, 3, 5]:
Prof. Dr.-Ing. habil. Baumgärtel
Dr.-Ing. Katzig
der Arbeit [4]:
Doz. Dr.-Ing. Schmidt
Dr.-Ing. Katzig
Konsultationspartner:
Prof. Dipl.-Gärtner H. Matthes

13
Übersicht über die wesentlichen Elemente der technischen Gebäudeausstattung eines Warmhauses (Beispiel Karl-Marx-Stadt)



Leistungsvergleich 1984 der Ingenieurschulen für Bauwesen – ein Beitrag für das innerstädtische Bauen

Prof. Dr.-Ing. Erwin Ludwig
Direktor des Instituts für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen beim Ministerium für Bauwesen

Seit mehreren Jahren werden zwischen den acht Ingenieurschulen des Bauwesens erfolgreich Leistungsvergleiche durchgeführt. Damit wird das Ziel verfolgt, im Rahmen der Bestenförderung einen eigenständigen und anspruchsvollen Beitrag dieser Bildungsstätten zur Lösung baupolitisch aktueller Aufgabenstellungen innerhalb ihres Territoriums zu leisten.

Über den in der Zeit vom 10. bis 12. Mai 1984 an der Ingenieurschule für Bauwesen Erfurt stattgefundenen Leistungsvergleich soll an dieser Stelle berichtet werden; vorrangig über die bearbeiteten Themenstellungen und die dabei erreichten Ergebnisse. Das ist insbesondere auch deshalb wichtig, weil in Vorbereitung der neuen Hochschulausbildung (1) mit Nachdruck formuliert ist: „Bei der Gestaltung im Grundprofil II der neuen Hochschulausbildung sind die vieljährigen positiven Erfahrungen der Ingenieurschulen der DDR umfassend zu berücksichtigen".

Inhaltlicher Schwerpunkt des diesjährigen Leistungsvergleiches war wie schon im vorigen Jahr der innerstädtische Wohnungsbau. In den einzelnen Fachrichtungen wurden u. a. folgende Aufgabenstellungen bearbeitet:

– Hochbau: Ecklösung Dach
– Tiefbau: Gründungslösungen
– Vorfertigung: Sichtflächengestaltung von Außenwandelementen
– Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik: Wärme- und Warmwasserversorgung
– Grünanlagenbau: Gestaltung von Grün- und Freiflächen für innerstädtische Bereiche.

Die Aufgabenstellungen wurden in enger Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR (Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau), den Bauhochschulen sowie mit Kombinaten und Betrieben des Bauwesens unter Leitung des Instituts für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen erarbeitet und vom Stellvertreter des Ministers für Bauwesen als Ausschreibung bestätigt:

Im folgenden sollen nunmehr am Beispiel der Fachrichtung Hochbau die Bearbeitungsmethode, der Inhalt und die Ergebnisse erläutert werden.

Gefordert war eine bezirklich durchsetzbare Ecklösung für das Dachgeschoß auf der Basis der WBS 70 als Komplexarbeit mit Aussagen zu der Funktion, der Gestaltung, der Konstruktion, der Bemessung, der Technologie und vor allem der Bauwirtschaft. Die Bearbeitung der Themen erfolgte in Variantenuntersuchungen innerhalb des Lehrgebietes Komplexe Ingenieurtätigkeit durch mehrere Studentengruppen ab September 1983. Im Frühjahr 1984 wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Wohnungsbaukombinat des Territoriums die Vorzugsvariante ausgewählt und als Ingenieurabschlußarbeit durch drei Studenten fertiggestellt. Die Ergebnisse aller Ingenieurschulen wurden zum Leistungsvergleich der Ingenieurschulen vor einer Jury mit Vertretern der Bauforschung und Baupraxis verteidigt. Bewertet wurden u. a.:

– Funktion
– Gestaltung
– Statik
– Konstruktion
– Bauphysik/Brandschutz
– Technologie
– Bauwirtschaft
– Kennziffern (Materialeinsatz je m^2 BGF, Zahl der Elemente je m^2 BGF, Arbeitszeitaufwand und Bauzeit je m^2 BGF, Baubabgabepreis je m^3 umbauter Raum).

Vorgestellt wurden neben rechtwinkligen auch konische Lösungen, vorrangig industrielle, aber auch traditionelle Bauweisen im Dachbereich in volkswirtschaftlich effektiven Baustoffkombinationen (Stahlbeton, Gasbeton). Die Verteidigungen vor der Jury ließen erkennen, daß die Bearbeiterkollektive auf Grundlage eines soliden Fachwissens ihre Lösungen engagiert vertraten.

Die Mitglieder der Jury, die sich aus namhaften Vertretern der Bauwissenschaft, der Hochschulen des Bauwesens, Chefarchitekten und Chefingenieuren, Fach- und Betriebsdirektoren des Bauwesens und Mitarbeitern des Instituts für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen zusammensetzte, konnte anerkennend bestätigen, daß die Studenten der Ingenieurschulen des Bauwesens mit solchen Ergebnissen ausgezeichnet auf die Lösung baupolitisch aktueller Aufgaben vorbereitet sind.

Es soll an dieser Stelle aber auch auf den unermüdlichen Einsatz, die hohen wissenschaftlich-technischen Aussagen und die besondere politische Verantwortung der beteiligten Lehrer und Dozenten verwiesen werden.

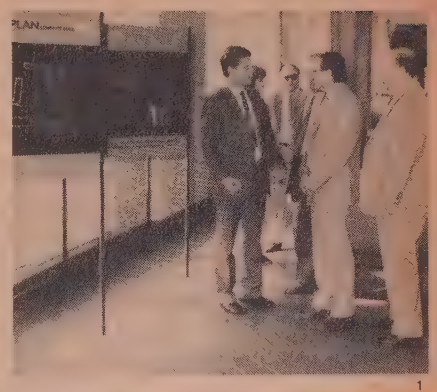
Die Arbeiten der Studenten wurden an der Ingenieurschule für Bauwesen Erfurt für alle interessierten Kollegen der Baupraxis und -forschung ausgestellt und für eine Dokumentation in der bauselectronic aufbereitet. Das rege Interesse, das diese Ausstellung gefunden hat, sowie die vereinbarten Nachnutzungen dokumentieren, daß die Studenten der Ingenieurschulen des Bauwesens bereit und fähig sind, unter Anleitung engagierter Direktoren, Fachschuldozenten und FDJ-Funktionäre in enger Zusammenarbeit mit der Baupraxis einen eigenständigen Beitrag für das innerstädtische Bauen zu leisten.

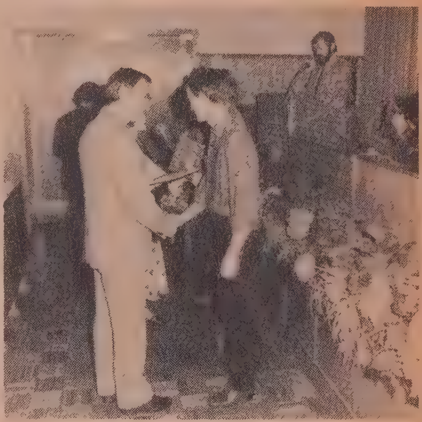
Überzeugend wurde ein an den Ingenieurschulen des Bauwesens seit Jahren bewährtes, für die künftige Ausbildung von Bauingenieuren auch an den Hochschulen unverzichtbares Prinzip dokumentiert: Die Einheit von Funktion, Gestaltung, Konstruktion, Bemessung, Technologie und Bauwirtschaft ist ein unabwendbares Ausbildungsprinzip.

Die besten Arbeiten wurden durch den Stellvertreter des Ministers für Bauwesen, Prof. Dr. Gebhardt, ausgezeichnet und diese Studenten beendeten ihr Studium vorzeitig. Die Projekte wurden unmittelbar den Territorien zur Ausführung übergeben bzw. dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR zur Integration in die Forschungsergebnisse zur Verfügung gestellt.

Die Aufgabenstellungen für den neuen Leistungsvergleich liegen inzwischen vor. Erneut liegt der Schwerpunkt auf dem Gebiet des **innerstädtischen Bauens:** Funktionsunterlagerungen, einschließlich TGA, Wärmenetze, Freiflächengestaltung. Auch hier sollen die Ingenieurschulen des Bauwesens wieder mit Lösungsvarianten für Funktionsunterlagerungen im Erdgeschoßbereich, die eine hohe Material- und Energieökonomie, einen geringen Kostenaufwand sowie eine hohe architektonische Qualität gewährleisten, ihren Beitrag für die Durchsetzung der ökonomischen Strategie im Bauwesen leisten.

Mit dem diesjährigen Leistungsvergleich haben die Ingenieurschulen des Bauwesens einen würdigen Beitrag zum 35. Jahrestag unseres sozialistischen Staates erbracht. Mit den ausgezeichneten Exponaten bereiten sie sich auch auf die Zentrale Wissenschaftliche Studentenkonferenz „Wohnungsbau in innerstädtischen Gebieten" des Zentralrates der FDJ und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen vor.


1


2



3

1
Der Stellvertreter des Ministers für Bauwesen, Prof. Dr. Gebhardt, besichtigt die Exponate. Links neben ihm der Direktor der Ingenieurschule für Bauwesen Erfurt, Dipl.-Ing. Karaczewitz, rechts neben ihm Prof. Dr. Ludwig, Direktor des Instituts für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen.

2
Prof. Dr. Gebhardt überreicht einem Beststudenten vorfristig das Ingenieurzeugnis.

3
Exponat der Leistungsschau: Entwicklung von Technologien mit Hebezeugen in der innerstädtischen Bebauung

Literatur

(1) Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR
Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 28. 6. 1983 in „Die Fachschule", Sonderdruck 9/1983, S. 3
(2) Leistungsvergleich 1985 – Fachrichtung Hochbau: Ausschreibung Institut für Aus- und Weiterbildung im Bauwesen, 1984, unveröffentlicht



Bauen in der Sowjetunion

Beispiele der Rekonstruktion innerstädtischer Bereiche in Vilnius, Litauische SSR









Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dr.-Ing. Horst Merkel, Leipzig,
1. November 1899, zum 85. Geburtstag

Architekt Ernst-Richard Boege, Halle,
6. November 1899, zum 85. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Hagemann, Leinefelde,
8. November 1934, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Erich Hauschild, Halle,
8. November 1919, zum 65. Geburtstag

Architekt Diplomgrafiker Helfried Winzer, Kleinmachnow,
8. November 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Erwin Fritzsche, Dresden,
9. November 1914, zum 70. Geburtstag

Architekt Erhard Schüler, Jocketa,
11. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Manfred Vogler, Frankfurt (Oder),
12. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Kurt Magritz, Berlin,
13. November 1909, zum 75. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Udo Fehrmann, Dresden,
15. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Hans Wanka, Radebeul,
15. November 1919, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Eberhard Becker, Halberstadt,
16. November 1914, zum 70. Geburtstag

Architekt Diplomformgestalter Joachim Böttcher,
Karl-Marx-Stadt,
16. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Jochen Weinert, Dresden,
17. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Siegfried Hirstowski, Dessau,
23. November 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Joachim Grundmann, Dresden,
24. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Günter Enß, Stendal,
26. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Matthias Stahl, Rostock,
27. November 1934, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Siegfried Emmerich, Dresden,
28. November 1924, zum 60. Geburtstag

Architekt Fritz Faust, Magdeburg,
28. November 1919, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Egon Schmidt, Eberswalde-Finow,
30. November 1934, zum 50. Geburtstag

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Beyer
1 × 1 der Mauer- und Betonarbeiten
3., stark bearbeitete Auflage, etwa 120 S., 130 Zeichnungen, 2 Tabellen, L 6 N, brosch., etwa 6,50 M

Fischer
Gasinstallation
Taschenbücher für das Bauwesen
7., stark bearbeitete Auflage, 480 Seiten, 218 Zeichnungen, 127 Tafeln, L 8 S., Pappbd., 19,80 M

Kapust
Bauklempnerarbeiten
Lehrbuch
7., stark bearbeitete Auflage, 144 Seiten, 240 Zeichnungen, 10 Fotos, 13 Tabellen, L 6 N, brosch., 4,50 M

Kunze/Götting
Wissenspeicher Ausbau
1. Auflage, 244 Seiten, 290 Zeichnungen, 174 Tabellen mit Abbildungen, L 4, Leinen, 38,-M

Rietdorf
Städtische Wohnumwelt
Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
1. Auflage, 248 Seiten, 493 Bilder (davon 59 farbig), 40 Tafeln, L 4, Leinen, 47,- M
TGL-Handbücher für das Bauwesen
Standards und andere Vorschriften
Themenkomplex 5: Bauelemente und Baustoffe

Tremel/Sieber
Beton – Stahlbeton – Spannbeton
Herstellung und bauliche Ausführung
1. Auflage, etwa 240 Seiten, 30 Zeichnungen, 110 Tafeln, L 7 N, Pappbd., etwa 12,- M
Gißke (Hersg.)

Hoffmann/Behr
Das Schauspielhaus in Berlin
1. Auflage, etwa 216 Seiten, 20 Zeichnungen, 250 Fotos (davon 100 mehrfarbig), KB 3, Leinen, etwa 50,- M

Grothe/Gentsch/Sauerbrey
Kommentar Be- und Entwässerung von Gebäuden
Band 10 der Fachbuchreihe HLS-Technik
1. Auflage, 136 Seiten, 70 Zeichnungen, 49 Tafeln, L 4, Pappbd., 16,40 M

Kermer
Rationelle Wasserverwendung in der Industrie
Physikalisch-Chemische Verfahren
1. Auflage, etwa 250 Seiten, 63 Zeichnungen, 15 Fotos, 40 Tabellen, L 7, brosch., etwa 15,- M

Kougija
Lasertechnik im Bauwesen
Übersetzung aus dem Russischen
1. Auflage, etwa 180 Seiten, 84 Zeichnungen, 13 Fotos, 3 Tabellen, L 7, brosch., etwa 15,- M

Prüfert
Bauberatung für Heimwerker
1. Auflage, etwa 192 Seiten, 385 Abbildungen (davon 275 Fotos) und 110 Zeichnungen, L 6 N, brosch., etwa 7,- M

Strehlau/Pause
selbst gemacht
Teil 3
1. Auflage, 160 Seiten, 121 Zeichnungen, 174 Fotos, L 6 N, brosch., 7,- M

Kurzfassung		Содержание

Gißke, E.; Ledderboge, J.; Schwarz, W.

Friedrichstadtpalast in Berlin 585

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, S. 585–595, 6 Grundrisse, 1 Schnitt, 21 Abbildungen

Für das traditionsreiche Berliner Varieté „Friedrichstadtpalast" wurde in der Friedrichstraße ein neues Haus gebaut. Der neue Friedrichstadtpalast verfügt über einen Großen Saal mit 1900 Plätzen und modernster Bühnentechnik, über den intimen Kammertheatersaal der „Kleinen Revue" mit 246 Tischplätzen, Foyers, Kassenräumen, gastronomischen Einrichtungen sowie Trakte für Verwaltung, Künstlergarderoben, Probe- und Studioräume und Bühnenwerkstätten. Die Hauptkonstruktionen bestehen aus Stahlbeton. Für die Fassade wurden vorgefertigte Betonelemente mit stark plastischer Oberfläche verwendet, die der Architektur des Gebäudes eine heitere Note verleihen.

Gißke, E.; Ledderboge, J.; Schwarz, W.

Фридрихштадтпаласт в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 10, стр. 585—595, 6 планов, 1 разрез, 21 илл.

Для богатого традициями варьете «Фридрихштадтпаласт» было построено новое здание на улице Фридрихштрассе. В новом здании Фридрихштадтпаласта имеются большой зал на 1900 мест с новейшими техническими приспособлениями, уютный зал для пьес с небольшим числом действующих на 246 мест за столами, называемый «Клайне ревю», фойе, кассовые помещения, растораны, а также части с административными помещениями, гардеробами артистов, помещениями для репетиций, студио и театральных мастерских. Основные конструкции из железобетона. Для фасада применились сборные бетонные элементы с очень пластической поверхностью, придающие архитектуре здания приятную характерную черту.

Graffunder, H.

Berlin-Marzahn
Gebaute Wirklichkeit unseres sozialpolitischen Programms 596

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, S. 596–603, 1 Vogelschau, 1 Modell, 14 Abbildungen

Im Sinne einer Zwischenbilanz gibt der Autor einen Überblick über die vor dem Abschluß stehende Realisierung der ersten drei Wohngebiete des neuen Stadtbezirkes Berlin-Marzahn, des größten Neubauvorhabens der DDR. Bis zum 35. Jahrestag der DDR werden mehr als 110 000 Bürger hier eine Neubauwohnung erhalten haben. Architekten und Bauschaffende aus allen Bezirken der DDR haben in historisch kurzer Zeit einen funktionierenden Großstadtbereich mit allen erforderlichen städtischen und kommunalpolitischen Einrichtungen geschaffen. Die weitere Ausgestaltung zentraler Bereiche und kleinerer Komplexe mit Einrichtungen der Kultur, des Sports und der Begegnung der Bürger ist fester Bestandteil der Planungen.
Für Marzahn wurden inzwischen weitere Wohngebiete konzipiert, die sich in der Realisierung befinden bzw. kurz davor stehen, so zum Beispiel Marzahn Nord, Marzahn Ost, Falkenberg, Cecilienstraße, Kaulsdorf Nord und Kaulsdorf/Hellersdorf.

Graffunder, H.

Берлин-Марцан
Построенная действительность нашей социально-политической программы

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 10, стр. 596—603, 1 вид с птичьего полёта, 1 модель, 14 илл.

В виде промежуточного баланса автор дает обзор о завершающейся реализации первых трех жилых кварталов нового городского района Берлина-Марцана, являющегося наибольшим объектом нового строительства ГДР. До 35 годовщины основания ГДР больше чем 110 тыс. жителей получат здесь квартиру в новом доме. В исторически кратчайший срок архитекторы и строители изо всех округов ГДР создали функционирующую часть крупного города со всеми необходимыми городскими и коммунальными учреждениями. Дальнейшее формирование центральных частей и более маленьких комплексов с учреждениями культуры, спорта и общения жителей является прочной составной частью планировок.
Тем временем для городского района Марцана были запланированы дальнейшие жилые кварталы, которые в настоящее время строятся или к строительству которых скоро приступят, например Марцан Норд, Марцан Ост, фалькенберг, Цецилиенштрассе, Каульсдорф Норд и Каульсдорф/Хеллерсдорф.

Krause, D.; Ortmann, W.

Innerstädtischer Wohnungsbau Komplex Marchlewskistraße in Berlin 604

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, S. 604–609, 2 Pläne, 1 Grundriß, 20 Abbildungen

An der Marchlewskistraße und der Helsingforser Straße in Berlin wird eine Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie 70, einer sehr effektiven Plattenbauweise, für das Bauen an innerstädtischen Standorten erprobt. Die sechsgeschossigen Bauten mit insgesamt 266 Wohnungen wurden so gestaltet, daß sie harmonisch mit der traditionellen Architektur des alten Gebietes verbunden werden können. Das betrifft vor allem die Anwendbarkeit bei geschlossener Quartierbebauung mit Ecksegmenten, die Fassadengliederung und die Dachgestaltung.

Krause, D.; Ortmann, W.

Внутригородское жилищное строительство — комплекс на улице Маршлевскиштрассе в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 10, стр. 604—609, 2 плана расположения, 1 план, 20 илл.

На улицах Маршлевскиштрассе и Хельсингдорфер Штрассе в г. Берлине опробуют для строительства на внутригородских местах размещения совершенствованую домостроительную серию WBS 70, которая является очень эффективным видом способа панельного строительства. Шестиэтажные здания с 266 квартирами были оформлены, таким образом, чтобы возможно было гармонически сочетать их с традиционной архитектурой старой застройки. Это касается прежде всего ее применяемости при закрытой застройке кварталов угловыми сегментами, расчленения фасадов и оформления крышей.

Decker, M.

Gießerei „Rudolf Harlaß" Karl-Marx-Stadt in Wittgensdorf 610

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, S. 610–614, 11 Abbildungen

Für die Entwicklung des Werkzeugmaschinenbaus in Karl-Marx-Stadt wurde ein neuer Industriekomplex mit der Gießerei „Rudolf Harlaß" gebaut. Neben der hocheffektiven, die Arbeit wesentlich erleichternden Technologie galt die Aufmerksamkeit einer komplexen Gestaltung der Arbeitsumwelt, an der Technologen, Architekten und bildende Künstler mitwirkten. Der Werkkomplex umfaßt außer den Produktionsanlagen umfassende Sozialbereiche mit Speisesaal, Ambulatorium, Sauna, dezentrale Frühstücksräume.

Decker, M.

Литейный завод им. Рудольфа Харласа Карл-Маркс-Штадт в г. Виттгенсдорфе

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984) 10, стр. 610—614, 11 илл.

Для развития станкостроения в г. Карл-Маркс-Штадте был построен новый промышленный комплекс с литейным заводом им. Рудольфа Харласса. Помимо высокоэффективной технологии, существенно облегчающей работу, внимание обратилось на комплексное оформление производственной среды, в котором участвовали технологи, архитекторы и представители изобразительного искусства. Кроме производственных сооружений заводской комплекс охватывает бытовые здания со столовой, амбулаторию, финскую баню и децентрализованные закусочные.

Lasch, R.; Bräuer, M.; Brauns, K.

Die Wohnungsbaustandorte der Bezirksstadt Rostock 615

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, S. 615–620, 12 Abbildungen

Die Entwicklung Rostocks zu einer dynamischen Bezirksstadt mit zentraler ökonomischer, politischer und kultureller Bedeutung ist eng verbunden mit den 35 Jahren der Entwicklung der DDR. Zählte die Stadt 1945 nur rund 100 000 Einwohner, so werden es auf Grund der ökonomischen Perspektiven bis 1990 rund 265 000 Einwohner sein. Die städtebauliche Planung sieht daher vor, bei entsprechender Proportionsverschiebung zwischen Rekonstruktion und Neubau, neue Wohngebiete im Nordosten zu konzipieren. Dabei liegen die Schwerpunkte bei der Weiterführung des Wohnungsbaus im Raum Dierkow – Toitenwinkel – Gehlsdorf sowie der Erschließung eines neuen Standorts im Raum Brinckmansdorf.

Lasch, R.; Bräuer, M.; Brauns, K.

Новые места размещения жилищного строительства в окружном городе Ростоке

Architektur der DDR, Берлин 33 (1984), стр. 615—620, 12 илл.

Превращение города Ростока в динамический окружной город центрального, экономического, политического и культурного значений тесно связано с 35-летием развития ГДР. В то время как в 1945 г. город насчитал около 100 тыс. жителей, то на основании экономических перспектив до 1990 г. город будет иметь ок. 265 тыс. жителей. По этому градостроительной планировкой предусмотрено при соответствующем изменении пропорции между реконструкцией и новым строительством создать новые жилые районы в северновосточной части города. При этом важнейшей задачей является продолжение жилищного строительства на территории Дирко-Тойтенвинкель-Гельсдорф, а также освоение нового места размещения на территории Бринкмансдорф.

Summary	Résumé

Gisske, E., J. Ledderboge, and W. Schwarz

Friedrichstadtpalast in Berlin 585

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 10, pp. 585–595, 6 floor plans, 1 section, 21 illustrations

A new building was completed in Friedrichstrasse, in the centre of the GDR capital, for "Friedrichstadtpalast", the traditional variety theatre of Berlin. The Grand Hall can seat 1,900 visitors, and a smaller chamber-type theatre in a side wing has a capacity for 246 visitors who are seated around small tables. This annex to the big variety theatre, "Kleine Revue", has separate programmes and shows. Several lobbies, box offices, green rooms, rehearsal and studio spaces, and workshops, and, of course, a large stage with most modern full-scale equipment are some of the technical facilities provided in the new house. The main structures are of reinforced concrete. The front face has been assembled from prefabricated concrete components with somewhat threedimensional surfaces which impart a note of cheerfulness to the architecture of the building.

Gisske, E.; Ledderboge, J.; Schwarz, W.

Le «Friedrichstadtpalast» à Berlin

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, pages 585–595, 6 sections horizontales, 1 coupe, 21 illustrations

Le variété berlinois riche en traditions «Friedrichstadtpalast» a trouvé un nouveau domicile. Le complexe qui s'érige dans la Friedrichstrasse dispose d'une grande salle à 1900 places dotée d'une technique pour scène des plus modernes, d'une salle de théâtre intime de la «Petite Revue» avec 246 places, de plus, de foyers, établissements gastronomiques, zones réservées à l'administration, loges, salles de répétition, studios, ateliers, etc. Les constructions principales sont exécutées en béton armé. Les éléments choisis pour les façades sont d'une grande plasticité qui confère à l'architecture de l'immeuble une note particulièrement attrayante.

Graffunder, H.

Berlin-Marzahn – Built-Up Reality of Socio-Political Programme 596

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 10, pp. 596–603, 1 bird's-eye view, 1 model, 14 illustrations

Some sort of an intermediate account is given of the first three housing areas in Berlin-Marzahn, a new borough of the GDR capital. They are close to completion. It is the largest new building project at present in the GDR. More than 11,000 dwellers are expected to move into new flats by the 35th anniversary of the GDR. Architects and site workers, rallied from all regions of the GDR, have been completing in an absolute record time a fully functional borough with all services and amenities. The programme is being continued on the basis of systematic planning to improved some of the centralised areas and smaller complexes by providing civic centres as well as additional facilities of entertainment, sports, and leisure.

Additional housing areas of Marzahn are in the drawing-board phase or have been conceptualised. Marzahn-Nord, Marzahn-Ost, Falkenberg, Cecilienstrasse, Kaulsdorf-Nord, and Kaulsdorf/Hellersdorf are some of them.

Graffunder, H.

Berlin-Marzahn – Notre programme socio-politique devenu réalité

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, pages 596–603, 1 vue à vol d'oiseau, 1 maquette, 14 illustrations

Au sens d'un bilan intermédiaire portant sur le nouvel arrondissement de la capitale, Berlin-Marzahn, plus grand projet de la construction nouvelle de la RDA, l'auteur donne une bonne vue d'ensemble des trois premiers quartiers résidentiels qui seront achevées sous peu. Jusqu'au 35[e] anniversaire de la fondation de la RDA, plus de 110 000 citoyens habiteront ici des logements neufs. Des architectes et travailleurs en bâtiments de tous les districts de la RDA ont réalisé, dans un temps historiquement court, un arrondissement moderne avec tous les institutions nécessaires sur le plan urbaniste et de politique communale. L'aménagement ultérieur de zones centrales et de complexes moins importants fait partie intégrante des plans (centres culturels, de sports, collectivités, etc.).

D'autres quartiers résidentiels de l'arrondissement Berlin-Marzahn sont en préparation ou dans la phase de réalisation, par exemple, Marzahn Nord, Marzahn Ost, Falkenberg, Cecilienstrasse, Kaulsdorf Nord et Kaulsdorf/Hellersdorf.

Krause, D., and W. Ortmann

Housing Construction in Urban Centres of Berlin – Marchlewskistrasse Complex 604

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 10, pp. 604–609, 2 plans, 1 floor plan, 20 illustrations

The No. 70 Housing Construction System, a highly effective panel assembly technique, is being tested for its applicability to construction jobs on sites under congested conditions of urban centres. The above System, also known by the name of WBS 70, has been improved, and the sites of testing are in Marchlewskistrasse and Helsingforser Strasse. The buildings are six-storey and will provide 266 new dwellings. They have been designed for harmonious integration with the traditional architecture of surrounding old-age building stock. Improvements have been made to that end for socalled coherent quarters, corner segments, articulation of front faces or segmentation of front walls, and roof design.

Krause, D.; Ortmann, W.

Construction de logements en pleine cité – complexe «Marchlewskistrasse» à Berlin

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, pages 604–609, 2 plans, 1 section horizontale, 20 illustrations

Dans la zone «Marchlewskistrasse» et «Helsingforser Strasse» à Berlin, on est en passe de mettre à l'épreuve une variante perfectionnée de la série de construction de logements WBS 70, méthode de construction en panneaux préfabriqués hautement efficace. Les constructions à six étages comprenant au total 266 logements ont été aménagées de telle manière qu'elles s'accordent parfaitement avec l'architecture traditionelle de ce vieux quartier. L'accent est mis sur l'utilisation de segments en angle, la disposition des façades et sur l'aménagement des toits.

Decker, M.

"Rudolf Harlass" Karl-Marx-Stadt Foundry in Wittgensdorf 610

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 10, pp. 610–614, 11 illustrations

The "Rudolf Harlass" foundry is a new industrial complex for machine tool engineering in the region of Karl-Marx-Stadt. Technologists, architects, and creative artists have joined hands for the project, with the view to setting up not only a factory of topnotch engineering standards but, at the same time, an optimum vocational environment. This meant the completion, on top of production shop floors, of modern amenities and social services, such as dining hall, a medical outpatient department on the premises of the foundry, a sauna, and a number of decentralised breakfast canteens.

Decker, M.

Fonderie «Rudolf Harlass» Karl-Marx-Stadt à Wittgensdorf

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, pages 610–614, 11 illustrations

Dans le but du développement ultérieur de la construction de machines-outils à Karl-Marx-Stadt, on a implanté à Wittgensdorf un nouveau complexe industriel, la fonderie «Rudolf Harlass». Outre l'adoption d'une technologie hautement efficace qui contribue décisivement à alléger le travail du personnel, les technologues, architectes et artistes plasticiens ayant participé à ce projet ont accordé la plus grande attention à la réalisation d'une ambiance de travail favorable. La fonderie englobe, à côté des installations de production, de larges zones sociales avec restaurant d'entreprise, dispensaire, sauna, cantines, etc.

Lasch, R.; M. Bräuer, and K. Brauns

New Housing Construction Sites in Regional Centre Rostock 615

Architectur der DDR, Berlin 33 (1984) No. 10, pp. 615–620, 12 illustrations

The development of Rostock to become a dynamic regional centre of economic, political, and cultural importance has been closely associated with the 35-year record of the GDR. The population of the city of Rostock has grown from about 100,000 in 1945 to an amount which promises that the 265,000 margin will be reached by 1990. This is owed to great economic prospects. Two approaches will be taken in urban development to cope with the challenge. New housing areas are planned for sites northeast of the centre, and more old buildings than ever before will be rehabilitated in the course of a largescale programme. Site operations will continue in the areas of Dierkow, Toitenwinkel, and Gehlsdorf, and a new site will be explored in the area of Brinckmansdorf.

Lasch, R.; Bräuer, M.; Brauns, K.

Nouveaux sites pour la construction de logements à Rostock

Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) 10, pages 615–620, 12 illustrations

Le développement de Rostock, chef-lieu de district dynamique d'une importance centrale sur le plan économique, politique et culturel, est étroitement lié à celui de la RDA dans son ensemble au cours des 35 ans de son existence. Si, en 1945, la ville n'a compté que quelque 100 000 habitants, ce chiffre sera d'environ 265 000 habitants en 1990, résultat des perspectives économiques de ce chef-lieu de district. La planification urbaniste prévoit, tenant compte des proportions correspondantes construction nouvelle/reconstruction, l'implantation de nouvelles zones résidentielles au Nord-Est de la ville. L'accent de la construction de logements sera mis sur la région de Dierkow – Toitenwinkel – Gehlsdorf ainsi que sur l'ouverture d'un nouvel emplacement dans la région de Brinckmansdorf.


GRILLBAR







